

Die Heilige Taufe

Aus der Schrift erläutert und begründet

In einer Sammlung von erbaulichen Betrachtungen.

(Von einem Freundeskreis herausgegeben.)

Cleveland, Ohio.

Central Verlagshaus der Reformierten Kirche

Inhalt

Vorwort.....	3
Das gute Recht der Kindertaufe und das Unrecht ihrer Verächter.....	4
Die Einsetzung der christlichen Taufe.....	27
Die Taufe in den Tod Christi.....	32
Die Beschneidung ohne Hände.....	37
Das göttliche Recht der Kindertaufe.....	42
Der Heiligen Taufkleid.....	47
Der Geist der Wahrheit.....	52

Vorwort

Vorliegende Sammlung von Arbeiten verschiedener Verfasser, die als Lehrer unter uns nicht unbekannt sind, verdankt ihr Entstehen dem in den Gemeinden oft geäußerten Wunsche nach Belehrung über die Taufe, die sowohl umfassend und gründlich als doch auch bündig und gemeinfaßlich wäre. Es herrscht über die Taufe, selbst in den besseren Kreisen, viel Unwissenheit und Mißverständnis und gar nicht wenig Aberglauben. Das wurde offenbar und empfunden, wo bessere Belehrung hinkam. Daher die Nachfrage. Aus dem Nachlaß Bulas lagen nun Betrachtungen vor, die, so weit sie reichen, in bester Form allen gerechten Anforderungen entsprechen: sie sind einfach, klar, tief und im besten Sinne erbaulich. Es schien geraten, sie gesammelt den Lesern zugänglich zu machen. Sie hätten leicht aus dem reichen Nachlaß Kohlbrüggens noch weiter ergänzt, oder auch ganz ersetzt werden können; von Kohlbrügge ist das Beste aber ohnehin schon zugänglich und vielfach auch bekannt. Was hier von ihm geboten wird, ist aus dem Holländischen übersetzt. Der Übersichtlichkeit und größeren Vollständigkeit wegen ist dann noch eine Abhandlung beigelegt, welche speziell die Kindertaufe ins Auge faßt und das Wesentliche in der Tauflehre kurz zusammenfaßt. Die Schlußbetrachtung soll die Getauften besonders vor der Gefahr warnen, den unreinen Geist für den heiligen zu halten. Alles ist darauf berechnet, in der getauften Gemeinde den wahren Glauben zu wecken und zu stärken und der gemeine Mann wird darin wohl alles finden, das er zur Belehrung und Trost bei seiner Taufe bedarf, aber auch ein Theologe, der noch lernen kann, wird es nicht ganz ohne Nutzen lesen. Sollte es da und dort Widerspruch wachrufen, so wird auch das nicht unerwartet, nicht einmal unerwünscht sein. Wenn es ein Forschen in der Schrift nach dem wahren Grund und Wesen der Taufe veranlassen sollte, so wäre sein Zweck zum guten Teil erreicht.

Namens des Komitees S.

Das gute Recht der Kindertaufe und das Unrecht ihrer Verächter

(Von J. H. S.)

Es ist eine gewiß recht bedenkliche Tatsache, daß die heutige Christenheit nicht mehr recht weiß, warum man in der Jugend getauft wurde. Es sind oft gerade die erfahrensten Christen, die mit ihrer Taufe nichts anzufangen wissen. Sie haben davon weder Belehrung noch Trost. Meistens sind sie nicht einmal gewiß, ob sie nicht zu früh getauft wurden. Und nicht selten ist es gerade die Erfahrung, die ihnen ihre Taufe in der Kindheit recht überflüssig erscheinen läßt. Ihre Erfahrung ist ihnen so wichtig, so sehr für die Ewigkeit entscheidend, so sehr der einzige und ausreichende Grund ihrer Hoffnung, daß ihre Taufe davor ganz verblaßt und zu einer leeren Form herabsinkt. Trotzdem sie getauft waren, lebten sie lange Zeit gleichgültig, vielleicht sogar grob gottlos dahin, bis sie eine Erfahrung machten: erst *seitdem* ist es mit ihnen *anders* geworden. Und erst, seitdem es mit ihnen anders geworden ist, seitdem sie sich Kinder Gottes fühlen, können sie auch *glauben*, daß sie es *sind*. Das könnten sie jetzt aber auch glauben, und zwar ebenso leicht und fest, wenn sie nicht *getauft* wären. Sie würden dann ihrer Erfahrung vielleicht die Taufe noch hinzufügen, wie sie ihr auch noch andere *Werke* hinzufügen, um doch „alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ und ihren Glauben zu stärken, oder richtiger, ihre Zuversichtlichkeit etwas zu mehren; aber *der genügende Grund* ihres Glaubens und ihrer Zuversicht bliebe doch ihre *Erfahrung*: die mehr oder weniger auffallende *Veränderung*, die mit ihnen vorgegangen ist. Mit dieser allein könnten und müßten sie, auch ohne Taufe, selig werden; mit der bloßen Taufe, ohne Erfahrung, wäre ihnen das ganz unglaublich und unmöglich. Darum muß ihnen auch unglaublich und unmöglich erscheinen, daß kleine, bloß getaufte *Kindlein* sollten selig werden. Sie können und *dürfen* das gar nicht im Ernst zugeben, wenn nicht der *einzig* Grund *ihres* Glaubens und *ihrer* Hoffnung ganz dahinsinken und allen Wert verlieren soll. Denn wenn ein Kind bei seiner Taufe, ohne ihre Erfahrungen und ohne ihren *bewußten* Glauben, schon *alles das hat* und *ist*, was sie durch schwere Kämpfe erringen mußten, was haben sie denn Vorteils davon und ihm voraus? Da liegt der große Hauptgrund aller Verachtung und Geringschätzung der heiligen Taufe – in der Selbstgerechtigkeit!

Daß auch die *echte* Erfahrung einmal eine Zeitlang Selbstgerechtigkeit werden kann und immer mit viel Unsauberkeit verbunden ist, das bedarf wohl hier keines Beweises. Es weiß das jeder, der in Heuchelei nicht *ganz verblindet* und *verstockt* worden ist – und an letztere soll hier keine Mühe vergeudet werden. Wo aber noch Sinn für Wahrheit ist und man sich will aus Gottes Wort – und also vom heiligen Geiste – belehren lassen, da wird man schließlich doch zugeben müssen und aus lebenslanger, vielfältiger, oft auch wunderbarer Erfahrung gelernt haben, daß der einzige und vollgültige Grund unserer Seligkeit *ganz außer uns* liegt, in dem einigen Opfer Christi, das, ehe wir geboren waren, für uns am Kreuze geschehen ist, durch welches er in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden (Hebr. 10,14) – dem man nichts zufügen kann, von dem man auch nichts abtun darf, das man so, wie es geschehen ist, glauben, darauf man *ganz* und *allein* vertrauen muß – und daß man eben das gar nicht kann ohne die beständige allmächtige Wirksamkeit des heiligen Geistes, den Christus uns erworben hat. Dann aber wird er einem kleinen Kinde nichts mehr voraus haben, weder an Verdienst, noch an Tüchtigkeit. Oder – wenn so ein wahrer Gläubiger alle Erfahrungen durchgemacht hat und in allen Wegen Gottes gründlich geübt worden ist und er ist nun neunzig-jährig, altersschwach und kindisch, daß alle Sinne abgestumpft sind, alles Gedächtnis, alle Erinnerung, alles Urteil, alle Verstandesschärfe dahin und nur der Stumpsinn des Alters und einige kindische Einfälle geblieben sind – ist der für das Himmelreich denn nicht scheinbar ungeschickter, nicht

elender und hilfloser als ein Neugeborenes? Was bleibt ihm denn? Scheinbar gar nichts als sein Elend – und doch alles, was er je hatte, schon als kleines Kind hatte – der Gott, auf den er getauft wurde und dem er sich jetzt, wie damals, ganz unbewußt für die Ewigkeit vertrauen muß. Er hat lebenslang die Erfahrung gemacht, daß seine Taufe nicht eine leere Form war, und wird nun auch erfahren, wo Herz und Fleisch dahinschwinden, daß der Fels und Teil seines Herzens, Gott, ewig ist. Ps. 73,26.

Man versteht nicht mehr das große Geheimnis der Gottseligkeit: daß wir ganz aus Gnaden gerecht, heilig und selig werden – daß Gott uns selig gemacht *hat* durch seinen Sohn, nicht nur *ohne* jedes eigne Verdienst, *ohne* unser Wollen und Zutun, sondern *gegen* alles eigne Verdienst, *gegen* unser beharrliches Wollen und Nichtwollen. Man versteht nicht mehr, daß wir nach Gottes Rat ohne eignes Dazutun gänzlich und, wenn es auf uns ankäme, *ewig* verloren sind und ebenso ohne eignes Zutun errettet – nicht erst noch werden, sondern *längst errettet sind*. Röm. 5,18.19. Darum versteht man das Geheimnis der Taufe nicht mehr. Denn eben das ist das Geheimnis der Taufe, daß sie uns beides unwidersprechlich klar und nachdrücklich bezeugt und versiegelt: daß wir durch Adams Schuld und Fall gänzlich und ewig verloren, durch Christum aber ebenso vollkommen und *ewig* errettet sind. Man will so beides nicht sein, darum glaubt man dem Zeugnis Gottes in der Taufe nicht. Man will nicht zugeben, daß man durch fremde Schuld, schon vor allem eignen Tun, gänzlich verloren ist; so kann man Gott auch nicht glauben, daß man ohne eigen Verdienst durch einen andern *errettet ist*. Und indem man sich die Seligkeit irgendwie selbst verdienen will, verdient man sich *eben damit* die ewige Verdammnis. Nur das ewige Verderben kann man sich selbst irgendwie verdienen – und wer Gott nicht glaubt in seiner Gnade und Christum und sein unvergleichlich Opfer verachtet, indem er es zu einer Lüge macht, verdient es redlich und wäre es auch durch eitel eigne Heiligkeit.

Daher kommt auch der alberne Einwurf gegen die Kindertaufe, den man überall hört: Die Kinder können ja noch nicht glauben! Freilich können sie das nicht. Aber warum sagt man denn immer: „noch nicht?“ Werden sie denn durch Wachstum des Fleisches und seiner Kraft, Vernunft und Frömmigkeit zum Glauben fähiger? Die Schrift lehrt im Gegenteil und die rechte Erfahrung bestätigt das, daß kein Fleisch zum Glauben tüchtig ist aus sich selbst. Jes. 53,1. Und gerade die Erwachsenen, die Gebildetsten, die in fleischlicher Gelehrsamkeit und Frömmigkeit Geübtsten sind nach ihr die zum Glauben Unfähigsten. Das bezeugt ihnen Christus Joh. 5,44: „Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmt und die Ehre von dem alleinigen Gott suchet ihr nicht.“ Sie müssen das auch selbst bestätigen: „Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß – verflucht ist’s!“ Joh. 7,48.49. Und doch, hat einer aus ihnen gerühmt: „Meister, wir wissen, daß Du bist ein Lehrer von Gott gekommen.“ Joh. 3,1.2. O, sie waren auch gläubig, sie glaubten alle fest an ihren Gott und – *an sich selbst* und hielten *diesen* Glauben für den besten und allein wahren, darum eben *mußten* sie den wirklich *allein* wahren Glauben *hassen* und konnten ihn nicht annehmen. Wenn dann einer oder der andere doch noch zu dem wahren Glauben kam, so war das eben ein Sieg der Gnade und eine Allmachtstat Gottes – ein Beweis, daß Gott kein Widersacher zu stark und kein Ding unmöglich ist.

Es ist aber in allen Fällen ein Wunder, wenn ein Mensch *recht* glaubt. Eph. 1,19.20; 2,8-10. Es kann das kein Mensch aus sich, natürlich auch ein kleines Kind nicht; aber der Glaube eines Nikodemus ist erstaunlicher als der eines kleinen Kindes. Das Kind ist dazu geschickter als der Erwachsene, da ihm wenigstens keine Vernunft, Kraft und Frömmigkeit im Wege steht. Kann es aus sich noch nicht glauben, so kann es auch noch nicht zweifeln, noch nicht heucheln und lügen. Es ist

hier aber gar nicht von Belang, was das Kind kann oder nicht kann. Wenn es am Leben bleibt, wird es mit der Zeit alles können und tun, was andere vor ihm getan haben. Jetzt aber ist die Frage – nicht, ob das Kind aus eigener Vernunft und Kraft schon glauben und zu Christo kommen kann, sondern ob es aus Gott, aus heiligem Geist glauben, ob Gott den wahren Glauben auch in dem kleinsten Kind schaffen kann und schaffen will und wirklich schafft, geschaffen hat. Nur so ist die Frage richtig gestellt. Aber leugnen, daß Gott auch im kleinsten Kinde den Glauben schaffen kann, wäre offenbar Gotteslästerung – hieße leugnen, daß er *Gott* ist und *alles* vermag. Dazu sind nun freilich alle Menschen von Natur nur zu sehr geneigt und das zeigt sich gerade an der Kindertaufe. Bei ihr muß man auf Gott sehen, an ihn glauben, weil doch von einem Kinde nichts zu erwarten ist und eben an Gott glaubt Fleisch, noch weniger, ihn leugnet es immer aufs heftigste. Daher kommen alle Bedenken gegen die Taufe der Kinder. Darum beachtet man so wenig, was Gott selber in deutlichen und vielfältigen Worten gerade von den Kindern bezeugt und ihnen als solchen, die selbst noch gar nichts können, verheißen und zugesagt hat – zugesagt als etwas, was er selbst, Gott, ihnen auch tun will. Daher allein kommt es auch, daß man selbst in den Kirchen, wo die Kinder noch getauft werden, so gar kein Verständnis mehr für diese Taufe hat und immer in Verlegenheit kommt, wenn man gewissen Grund für dieselbe angeben soll. Hat man aber keinen Schriftgrund dafür, dann hat sie auch kein Recht mehr und man sollte sie lieber ganz fallen lassen und nicht in römischer Weise mit heiligen Dingen tändeln, für die man kein Verständnis mehr hat. Sie hat aber guten und sehr reichlichen Grund in der Schrift und diesen wollen wir uns hier ansehen – an einer Auslese von Beispielen zeigen, daß Gott in kleinen Kindern den Glauben schaffen *will* und *wirklich geschaffen* hat, den *wahren* Glauben, der allein bei der Taufe vorausgesetzt wird – um dann auch am Sakrament selbst zu zeigen, daß es gerade für Kinder gegeben ist. Seine weitere Bedeutung werden dann andere vollends ausführen.

I.

Gott hat Kindern, oft lange vor ihrer Geburt, Verheißung und Zusage gegeben und damit aufs allergewisseste bezeugt, daß er diese Zusagen an diesen Kindern und durch sie erfüllen wolle und werde. Aller wahre Glaube kommt aber aus der Predigt, eigentlich vom Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes. Röm. 10,17. Man kann nur dann wahren Glauben haben, wenn man ein Wort, eine Zusage aus dem Munde Gottes gehört hat und nun vertraut, Gott werde dies sein Wort auch erfüllen. Das war der einzig richtige Glaube Abrahams. Röm. 4,20.21; Hebr. 11,1. Wo solches Wort zu einem Menschen geredet ist und in ihm haftet und wirkt, sich an ihm erfüllt, das ist der wahre Glaube. Nun hat aber Gott solche Worte geredet und ihre ganze Erfüllung von Kindern abhängig gemacht – hat sogar seine Ehre, daß er Gott, lebendig und allmächtig ist, dafür verpfändet, daß seine Worte sich erfüllen werden, wo das Kind selbst noch gar nicht da war, wo er also das Kind und seinen Glauben und alle dessen Früchte und was auch immer zu der Erfüllung seiner Zusage gehörte, selbst schaffen und darstellen mußte, damit wir es wüßten: auch in dem schwächsten, unwürdigsten, verzagtesten und untüchtigsten Fleische könne und wolle Gott seine Verheißung erfüllen, also doch auch den Glauben schaffen und bis ans Ende erhalten, der vor allem dazu nötig ist, wenn sich ein Wort Gottes erfüllen soll. Alle Erfüllung der Worte Gottes geschieht dem Glauben – fängt damit an und endet auch damit.

1. Überaus lehrreich und auch in dieser Beziehung schon durchschlagend ist gleich die erste und umfassendste aller Verheißungen, *die vom Weibessamen*, welcher der Schlange den Kopf zertreten soll. 1. Mo. 3,15. Dies Wort der Verheißung setzt Gott der ganzen Macht und List der Schlange ent-

gegen und *in dem Worte ein bloßes Kind*, einen *Samen* sogar und zwar des zuerst und so leicht verführten und jetzt so tief beschämten Weibes. So wahr er Gott ist, werde es diesem Kinde gelingen, alles zuschanden zu machen, was Satan je gegen Gottes Rat und gegen den verführten Menschen ersinnen werde. In diesem Samen des Weibes stellt er dem gefallenem Menschen, seinem nun gänzlich verlorenen Geschlecht, die einzige und auch vollkommene Hoffnung und Gewißheit vor Augen, daß ihm werde ewig wieder geholfen werden. Das *Kind* werde es vollbringen und das Kind *allein*. Es allein hat Verheißung des Gelingens, der Mensch selbst und aus eigenem Vermögen und Willen gar nicht. An dies Kind müssen nun alle glauben oder die Beute des Verführers bleiben. Und von dem Kinde ist noch nichts zu sehen – nur die Mutter steht da, aus deren Samen es werden soll – und sie ist schamrot und zitternd; denn sie ist die Verführte und hat die Übertretung eingeführt, ist an alle dem großen Unrecht und Unglück allein Schuld. Selbst ihr Mann hat sie soeben verleugnet und ihr, „seinem Fleisch und Bein,“ alle Schuld aufgebürdet. *Er* hätte es gewiß nicht getan, aber *sie* war schwach und ließ sich bereden und gab auch ihm. Nun ist gerade er, der vermeintlich stärkere, von der Verheißung ausgeschlossen. Sie soll ohne ihn, durch eben dies Weib, erfüllt werden. Es soll ihm ohne sein Zutun geholfen werden durch den Samen eines Weibes. Aber das ist ja, unmöglich und gar nicht glaublich, wenn Gott auch kein Ding unmöglich ist. Wie sollte er aber gerade aus diesem schwachen und sündigen Weibe die Hilfe schaffen wollen? Aus ihr einen Samen und durch ihren Samen den Sieg über den Verführer – wie soll da die Vernunft glauben können?

Von der Vernunft erwartet Gott auch keinen Glauben und will ihn nicht, sondern will sie mit ihren hohen, frommen Gedanken, die doch nur Feindschaft sind wider Gott, gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. Darum legt er vor Adam einen Eckstein hin, der den ganzen Bau allein tragen soll, der seiner Vernunft aber auch ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Ärgernis sein soll, an dem sie sich stoßen und fallen und zugeben muß, daß sie doch auch nur Fleisch sei und von allem, was *Geist* ist, nichts verstehe und nichts annehmen könne. Da steht nun alles, was Mensch heißt, vor diesem Eckstein und muß da um die Ecke – muß da aller Vernunft und Kraft und Weisheit und Willigkeit und Tüchtigkeit und Frömmigkeit des Fleisches den Rücken kehren und glauben, was ungläublich ist – daß Gottes Wort sich erfüllen werde in einem Samen des Weibes – daß also Gott erwählt habe, was schwach, was sündig, was verachtet, was gar nicht ist, um daran und dadurch sich zu verherrlichen – oder es muß verzweifeln. „Im Anfang war das Wort und das Wort war *Gott!*“ Um sich als Gott, als allmächtig zu erweisen, unternimmt das Wort von der Gnade gleich anfangs den Kampf mit dem Unglauben, der Verzagtheit, der Ohnmacht und Widerspenstigkeit des Fleisches, indem es die Erlösung in einem *Samen des Weibes* verheißt, *ihn* vor allem Fleisch *erwählt*. Davon bezeugt aber Paulus Epheser 1,4: „Wie er uns denn erwählt hat *in demselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war*“. *In ihm also sind sie alle erwählt* und wer nicht in *diesem Samen* erwählt ist, der wird verworfen sein müssen. Ohne ein Wunder der Allmacht und Gnade aber konnte dieser verheißene Same gar nicht ins Dasein kommen. Nicht aus dem Wollen des Fleisches oder aus der Kraft eines Mannes, oder durch das Streben der Welt *wird* er, sondern *aus Gott*. Wenn auch erst nach Jahrtausenden – das Wort erfüllt sich endlich ganz buchstäblich, so wie es lautet: Eine Jungfrau wird schwanger und gebiert einen Sohn, des Name heißt sie Immanuel und er macht sein Volk selig von ihren Sünden. „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen des Vaters, voll Gnade und Wahrheit.“ Joh. 1,14. „In Fleisch ist Christus gekommen“ 1. Joh. 4,3. „In der Gleichheit eines Fleisches der Sünde hat Gott seinen Sohn gesandt.“ Röm. 8,3. Es ist alles nicht nur *buchstäblich wahr* geworden, eine genaue Erfüllung des Zugesagten in seiner ganzen Tragweite – *das Wort hat sich auch den Glauben geschaffen*, nicht einmal nur, sondern in allen Geschlechtern, bis die Zeiten erfüllt wurden und es nun kommen konnte.

Und gegen welche Hindernisse an, in welcher menschlichen Schwachheit, gegen welche Lügen des Argen oft mußte es den Glauben schaffen und erhalten, bis die Jungfrau ihn überkam, die Gott dazu ersehen hatte! Und doch – „er hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe“ und: „wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.“

2. Als Abram in Ur die große und herrliche Verheißung Gottes in der Predigt gehört hatte und von ihr überzeugt war, sie sei *Gottes* und was er zusage, *werde er auch tun*, da säumte er nicht lange, sondern ließ dem Glauben die Tat folgen, verließ alles, was ihm bisher lieb war und ging aus, ohne zu wissen, wohin er schließlich kommen werde. Hebr. 11,8. Er faßte zwar sofort das Land Kanaan (1. Mo. 9,25) ins Auge als das sichtbare Ziel seiner Reise und als den Ort, wo er *hingehöre*, aber nach dem Wortlaut der Verheißung erwartete er auch ein *unsichtbares* Land und eine *Stadt*, deren Künstler und Baumeister Gott ist (Hebr. 11,16) und er wußte nicht, wo und wie er *die* finden werde. Als er nun diesen Glauben und Gehorsam mit nicht wenig Mühe und Selbstverleugnung geübt und in das Land gekommen ist, da – macht er eine große und wunderbare Erfahrung: *Gott erscheint ihm*, wird von ihm *gesehen* und sagt ihm nun, Mund zu Mund: „*Deinem Samen will ich dies Land geben.*“ 1. Mo. 12,7. „Deinem Samen“ – also nicht dem *Abram* selbst. Er mit seinem Glauben, mit seinem Gehorsam, mit allen seinen Erfahrungen wird übergangen, scheinbar gar nicht berücksichtigt – *verworfen* und ein anderer, der freilich sein Same, also ganz dasselbe ist, was er, nur *noch ohne seine Vorzüge*, wird *erwählt* und ihm wird das Land zugesagt, geschenkt. Und *dieser andere ist noch gar nicht da*, daß er glauben und gehorchen oder auch nur *hören könnte*. Gott muß ihn zuerst noch schaffen und, wenn sein Wort sich ihm erfüllen und nicht zu einer Lüge werden soll, so muß er ihm dann auch *den Glauben schaffen*. Irgend welche *Empfänglichkeit* oder Fähigkeit und Willigkeit kann er bei diesem *Samen* nicht voraussetzen – weder zum Glauben, noch zum Gehorsam. Das könnte er eher bei dem schon in etwa bewährten Abram; aber eben diese Vorzüge Abrams verwirft er und Abram muß nun selbst an diesen Samen glauben, für den Samen alles erwarten, wenn er selbst es haben will. Daß Abram das verstanden hat, beweist er damit, daß er sofort einen Altar baut und damit bekennt: „Ich bin Erde und Asche“ – auch ich bin ganz elend. Damit verleugnet er seine Vorzüge und bekennt sich noch hilfloser als ein kleines Kind. Und Gott nimmt ihn beim Wort und führt ihn nun in sein ganzes tiefes Elend hinein – läßt ihn auf die Verheißung warten, bis er sie fahren läßt, bis er sich einen falschen Trost und Erben erwählt, bis er erstorbenen Leibes wird und es nun ganz unmöglich geworden ist, daß sich die Verheißung *aus ihm* und *Sarai* noch erfüllen könnte. Eben da kommt sie und erweckt ihn wieder zum rechten wahren Glauben und erfüllt sich ganz buchstäblich und herrlich. Durch alles hindurch hat sich *das Wort, der Glaube zu Abram gehalten, hat ihn nicht* fahren lassen, als er es fahren ließ und der Sarai gehorchte und dann dreizehn Jahre lang an Ismael glaubte, um sich ihm zu erfüllen, als er ein Erstorbener war: wie vielmehr wird es auch mit dem Isaak fertig werden. Und *Isaak hat wirklich geglaubt* und im Glauben *bis ans Ende beharrt*.

Aber auch Isaaks Söhne, Esau und Jakob, bekommen wieder ein Wort der Verheißung, ehe die Kinder geboren sind und weder Gutes noch Böses getan haben, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, ward zu ihr gesagt, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers, also: Der Größere soll dienstbar werden dem Kleineren. Röm. 9,11.12. Das Wort ist der Mutter für die Kinder übergeben, aber auch der Vater ist an der Erfüllung beteiligt und gerade er nimmt das Wort nicht ernst. Esau widersetzt sich ihm mit aller Macht, so daß es für Jakob lebensgefährlich wird, es zu glauben und darauf zu bestehen. 1. Mo. 27,51. Aber ob es auch wohl neunzig Jahre nimmt und viel Sünde und Not verursacht: *am Jabbok erfüllt es sich endlich doch für beide*. 1. Mo.

32,26; 33,4. In vier widerspenstigen Herzen hat es sich Glauben und Anerkennung verschafft, weil es Gottes Wort war.

3. Damit man nicht einwende, das seien nur Einzelne und diese eben Ausnahmen – als ob vor Gott nicht alle Menschen und ihre Kinder gleich wären! – erinnern wir hier an ein Wort, das Hunderttausende ins Auge faßt und Gottes Ehre dafür verpfändet, daß sie in der Zukunft *alle glauben werden, da sie noch Kinder sind*. Es ist das Wort 4. Mose 14,31: „Und eure Kleinen (das Wort hat etwas Geringschätziges an sich), von welchen ihr sagt: ‚Sie werden ein Raub sein‘, und ich werde sie hinein kommen lassen und sie werden das Land erkennen, das ihr verachtet habt!“ Das sagt Gott den Erwachsenen in Israel, die von zwanzig Jahren und aufwärts gezählt waren als zum Heere tauglich. Ihnen hatte Gott nach 400 Jahren das Wort erfüllt, das er ihrem Vater Abraham zugesagt, und hatte sie aus Ägypten erlöst. Sie hatten in Ägypten und auch am Roten Meere geglaubt und Gott angebetet, sogar sein Lob gesungen. 2. Mo. 4,31; 15,1; Ps. 106,12. Seither haben sie viele und große und wunderbare Erfahrungen gemacht von Sünde und Gnade. Nun sind sie an der Grenze des verheißenen Erbes angekommen und die Kundschafter haben soeben Botschaft gebracht, daß das Land groß und gut ist – freilich aber auch das Volk darin größer und stärker als sie. Mit ihrer eignen Kraft könnten sie es nicht erobern. Da bricht ihr Glaube zusammen. Diese Helden des Heeres zweifeln. Alle ihre Erfahrungen nützen ihnen nichts und gelten auch vor Gott gar nichts. Er schwört ihnen einen Eid, daß sie in der Wüste sterben und verwesen sollen – ein Geschick, das schließlich auch *Mose* und *Aaron* noch trifft. Dagegen sollen gerade die Kleinen, ihre Kindlein und Weiber, die sie schon in der Gewalt der Feinde sehen, die Untüchtigen, Schwachen und Hilflosen, *die* sollen hineinkommen und die Verheißung ererben. Zunächst aber sollen sie noch vierzig Jahre lang die Hureri und Schmach ihrer Väter in der Wüste tragen, zerstreut unter die Heiden, um dann unbeschnitten über den Jordan zu gehen und das Land einzunehmen, also den Glauben bis ans Ende vollzuhalten, wie geschrieben ist Josua 21,45: „*Und es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr dem Hause Israel geredet hatte. Es kam alles.*“ Es ging noch durch viele und große Anfechtungen hindurch, aber schließlich konnte doch dem ganzen Volk und jedem Hause, jedem Familienglied ein Erbe zugeteilt werden, das Bild und Pfand war des Himmlischen. Uns zur Lehre ist das geschrieben (1. Kor. 10,11) und unsere Kleinen haben nicht weniger Verheißung als jene in der Wüste. Apg. 2,39.

4. *In allen Fällen gibt Gott mit seiner Verheißung auch seinen heiligen Geist, der den Glauben schafft*. Darum eben verbürgt die Verheißung den Glauben. Wo Verheißung ist, da ist auch Glaube und heiliger Geist. Das tritt besonders klar bei Simson zu Tage. Ri. 13. Seine Mutter, ein hoffnungslos unfruchtbares Weib, wird überrascht mit der Zusage: Du wirst einen Sohn gebären, *der wird ein Verlobter (Nasir) Gottes sein von Mutterleibe an* und er wird anfangen, Israel zu erlösen. Das sagt dem Weibe ein weltfremder Mann und er sagt ihm damit etwas ganz unwahrscheinliches und ungläubliches, dem alle ihre Erfahrung widerspricht. Sie glaubt es aber nicht nur selbst, sondern auch bei ihrem Manne *schafft sich das Wort Glauben* – und das Wort kann doch ohne ein Wunder gar nicht wahr werden. Das Weib berichtet das Wort: „ein Nasir von Mutterleibe an“ ihrem Manne so, daß sie hinzufügt: „*bis an den Tag seines Todes.*“ Das hatte der Engel nicht gesagt, aber das Weib erkannte ganz richtig: wenn er es von Mutterleibe an sein werde, dann sei er es ohne eigen Verdienst, Willen und Zutun, *aus dem Wort und Geist* und der freien Gnade Gottes; sei aber Gott der Erste, dann werde er gewiß auch der Letzte sein, was er anfangen, auch vollenden; weihe er das Kind im Mutterleibe, dann werde es auch *im Tode noch geweiht sein*. Ein Nasir ist aber einer, den Gott durch sein Wort und Geist, also durch Glauben und wahre Erkenntnis Gottes, für sich heiligt und

aussondert, daß er sich ihm ganz, mit Leib und Seele, zur Verfügung stelle und von der Welt unbedeckt bleibe. Das Wort hat sich erfüllt: es hat Simson in der Ohnmacht des unfruchtbaren Fleisches geschaffen und was er lebenslang war, *hat das Wort, hat der heilige Geist, hat der wahre Glaube* aus ihm gemacht. Es, ging durch Ehre und Schande mit ihm, aber zuletzt stirbt er mit den Philistern für Israel – ein Nasir Gottes. An Samuel, seinem Zeitgenossen, ist dasselbe wahrnehmbar. Ihn hat sich die Mutter erbeten zu einer Zeit, da es übel stand im Hause Gottes und doch weiht sie ihn schon vor der Geburt dem Herrn und kaum entwöhnt, bringt sie ihn dorthin, wo die Söhne Elis Schande und Greuel verüben. Sie fürchtet nichts für ihr zartes Kind und – sie wird nicht beschämt. Das ist Glaube, wie er sein sollte, wenn man Kinder zur Taufe bringt. Und sie hat dafür nicht mehr und nicht besseren Grund, als christliche Eltern für ihre Kinder heute auch haben. Sie hat den Bund ihres Gottes nur besser gewürdigt. Samuel war noch ein Knabe, als ihm der Herr des Nachts erschien und ihm Offenbarung gab, aber schon zuvor (denn so ist 1. Sam. 3,7 richtig zu lesen) hatte er den Herrn erkannt und sein Wort war ihm schon geoffenbart, nur erwartete er *an dieser* Stätte der Greuel keine solche Gnade, wie sie ihm in dieser Nacht widerfuhr. Gott hatte Wohlgefallen an dem Glauben der Mutter, die ihr Kind von ihm erbittet und es ihm dann auch *sofort* wieder zurückgibt – mit einem Farren als Opfer auch für ihn. 1. Sam. 1,25. Die Eltern stellen das Kind sich selbst damit gleich vor Gott – und machen es damit zu einem getreuen Propheten. *So viel vermag der Glaube der Eltern für ein Kind*, wenn er rechtschaffen ist.

5. Beachten wir nun noch einige Worte, die von Kindern im allgemeinen geredet sind und aus solchen Geschichten ihr Licht bekommen, und da sei es zunächst, was Paulus 1. Kor. 7,14. bezeugt, wo er von den Kindern gemischter, halb heidnischer, halb christlicher Ehen sagt, sie seien *heilig*. „Sonst wären eure Kinder unrein, nun aber *sind sie heilig*.“ Wenn nur eins der Eltern gläubig ist, sind die Kinder heilig. Heilig ist aber an der Gemeinde nur, was durch Glauben und heiligen Geist mit Christo als dem Haupt in lebendiger Verbindung steht als Glied an seinem Leib, welcher ist die Gemeinde. Sie werden unter das von den Eltern geglaubte Wort – und *das ist der Geist Christi – geboren* und wachsen unvermeidlich darunter auf. So haben sie den heiligen Geist ganz ebenso, wie die Jünger ihn hatten, als ihr Meister unter ihnen weilte. Also stehen sie von Geburt an unter dem Wort und Geiste Christi – und sind Geweihte Gottes, wie Simson und Samuel. Daß dieser Geist auch ihnen schon gegeben ist, dafür bürgen ganz ausdrückliche Zusagen Gottes. So durch Joel: „Ich will meinen Geist ausgießen über *alles Fleisch* und *eure Söhne* und *Töchter* werden weissagen“. Diese werden zuerst genannt. Und wann wird man Sohn oder Tochter? Als Kinder im Tempel Hosianna riefen und die Obersten sich darüber ärgerten, versichert Jesus ihnen, es sei das nur Erfüllung von Psalm 8 und wenn *diese* schwiegen, würden die *Steine* schreien – *so groß* also ist *die Macht* einer Verheißung Gottes. Es macht nicht nur Steine schreien, sondern richtet im Munde von Säuglingen eine Macht der Strafe und der Lehre zu gegen den Feind und den Rachgierigen, den Antichrist. Nach Jesaja aber geht Gott mit dieser höchsten aller Verheißungen noch weiter zurück, sogar *vor* die Geburt: „Ich will meinen Geist auf deinen *Samen* ausgießen und meinen Segen auf deine Nachkommen“. 44,3. Nun bezeugt aber wiederum Paulus Gal. 4,6: Weil ihr denn *Kinder seid*, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen.“ „Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß *wir Gottes Kinder sind*“ Röm. 8,16. Ist aber dieser Geist für Erwachsene Pfand, Siegel und einzige Bürgschaft der Kindschaft und des Erbes, warum nicht ebenso gut für Kinder? Weshalb auch Christus spricht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn *solcher ist* das Himmelreich.“ Mt. 19,14. Als die Jünger sich stritten, wer von ihnen der größte sei, geistlich, da stellte er ein Kindlein unter sie und *neben sich* und bezeugte ihnen, wer ein *solch Kindlein* aufnehme, *der*

nehme ihn auf. Mk. 9,34-37. Damit stellt er unverkennbar sich und das Kindlein und die Jünger *völlig gleich* – und wir wollten ihnen die Taufe weigern!

6. Wir dürfen diese flüchtige Auslese hier nicht abbrechen, ohne auch noch an das *Gesetz Gottes* erinnert zu haben. Nicht als ob Kinder auch schon unter Gesetz wären! Ist das Weib nur durch den Mann, so lange er lebt, unter Gesetz (Röm. 7,2), so hat dies für die Kleinen noch viel weniger eine Last. Aber sie werden groß, sie kommen zum Selbstbewußtsein und damit zum Bewußtsein eigener Kraft und eignen Willens und geben dann dem Versucher – vielleicht aus dem Mund der Eltern oder ihres Seelsorgers – Gehör und lassen den *wahren Glauben* fahren und ergeben sich *der Lüge: Ihr könnt und müßt nun – euch einen Gott machen!* Nein, so wird es ihnen nicht gesagt, aber *so ist es immer gemeint.* Alle, die die Taufe für Kinder verachten oder auch nur gering achten, sprechen ihren Kindern ab, daß *sie Kinder Gottes sind*, daß der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi *ihr Gott und Vater ist* – weil sie ja noch nicht so sind wie ihre bekehrten Eltern, wie ihr frommer Pastor! Und solche Kinder will man zur Gottseligkeit erziehen, denen man die Gottesfurcht unmöglich gemacht, denen man den Glauben – und das ist doch der einzig wahre, von Gott gewollte Gehorsam – an das erste Wort des Gesetzes zur Sünde gemacht hat und macht: „*Ich bin Jehova, dein Gott!*“ Muß da nicht aller wahren Erziehung die einzig richtige Grundlage fehlen, wo das Kind *nicht glauben darf*, daß Gott *sein Gott und Vater ist* und es auch *bleiben* will? Muß da nicht jeder Versuch, es durch eine Bekehrung zurecht zu bringen, Verführung zum Abfall sein? Auch dem Kinde sagt das Gesetz: Ich bin dein Gott, ich hab dich erlöst, du bist mein; du wirst keinen andern Gott vor mir haben, als den Gott *deiner Väter*, den alten, bekannten, der die Missetat der Väter heimsucht an den Kindern derer, die mich hassen, bis ins dritte und vierte Geschlecht, aber an tausend Geschlechtern derer, die mich lieben, Barmherzigkeit tue. Gott lieben meint doch nur, *ihn als seinen Gott* erkennen und seine Gebote *im Glauben* bewahren. Das ist's aber, was *die Taufe versiegelt*, wessen sie ein Kind versichern und *gewiß* machen will, weil es *zuvor* wahr und *gewiß ist*. Das Gesetz macht es dem Kinde zu fluchwürdiger Sünde, wenn *es nicht im Glauben bleibt*, nicht den wahren Gott als seinen Gott und Erlöser festhält und die Taufe versiegelt ihm, daß es verdammt wird, wenn es nicht bis ans Ende glaubt – glaubt, nicht an sich selbst und die Götzen, die es sich selbst gemacht hat und nun Buße, Bekehrung, Erfahrungen und gute Werke nennt, sondern an Christum und in ihm an einen versöhnten Gott und Vater. Ist das Gesetz der Bund Gottes, so ist die Taufe das Siegel eben dieses Bundes und gehört allen, die das Gesetz im Auge hat und es nennt Kinder im zweiten und vierten Gebot ausdrücklich.

Schon hier tritt das große Unrecht der Verächter der „Säuglingstaufe“ zum Entsetzen grell zu Tage. Es sind ja oft recht liebenswürdige Leute gewesen, die überflossen von Liebe zu Gott und den Brüdern, die mit ihrer Innigkeit viele geblendet haben, als hätten sie einen höheren Glauben und tiefere Gemeinschaft mit Gott. *Sein Wort aber haben sie immer gering geschätzt.* Seinen ewigen Gnadenbund können und dürfen sie nicht gelten lassen. Den vollen Reichtum seiner Gnade gegen *ganz Unwürdige* und Gottlose *müssen* sie leugnen. Sie können und dürfen nicht „umkehren und werden wie ein kleines Kind,“ um so ins Himmelreich einzugehen – also können sie auch nicht „*alle Gerechtigkeit erfüllen*,“ ob sie sich dessen auch noch so oft rühmen. Denn das hat Jesus seinen Jüngern als, einzigen Weg ins Himmelreich vorgeschrieben. Mt. 18,3. Und was wird es ihnen helfen, daß sie gegen alle Gleißner so liebenswürdig sind, so innig lieben, *die sie lieben* (Mt. 5,46.47) und gegen *ihre eignen Kinder sind sie hart* wie ein Strauß in der Wüste? Ihnen müssen sie selbst mit ihrer Verachtung der Kindertaufe zum Ärgernis werden und alle ihre Mühe an ihnen, sie zu bekehren, wird nur Verstockung oder, was noch schlimmer und im Grunde nichts anderes ist, Gleißnerei

und Heuchelei zur Frucht haben können. Wo hingegen wahre Bekehrung und lautere Gottseligkeit die natürliche und notwendige Frucht einer recht verstandenen Taufe kleiner Kinder sein müssen, weil Gott gesagt hat: Ich will ehren, die mich ehren; wer aber mich verachtet, der soll verachtet werden. 1. Sam. 2,30.

II.

Gott hat also Kindern *vor ihrer Geburt* unzweifelhaft Verheißungen gegeben, Verheißungen der mannigfachsten Art, die Sichtbares und Unsichtbares, Geistliches und Leibliches, Zeitliches und Ewiges, bald ganz nahe Liegendes, bald sehr fern Zukünftiges in Aussicht stellten; bald sind es ganz spezielle Worte für Einzelne, bald sehr allgemeine Zusagen für viele, ganze Familien und Völker, wie bei Abraham und Noah, in welchen beiden alle Heiden gesegnet werden und Verheißung bekommen; oft verbürgt Gott die Erfüllung solcher Zusagen mit einem Eide: „*So wahr ich lebe*“ und setzt so seine Ehre, ja sein Dasein zum Pfand, daß sie erfüllt werden sollen und damit verbürgt er auch in allen Fällen, daß sie sich Glauben schaffen werden, verheißt also und verbürgt eben so den Glauben. Das müßte jedem, der Gott fürchtet, genügen, wenn man von dem Glauben bei kleinen Kindern auch in keinem Falle etwas wahrnehmen könnte und wüßte. Man dürfte und müßte auch hier glauben, ohne zu sehen, da Gott nicht täuschen kann. Es hat uns aber der heilige Geist selbst auch bezeugt, daß kleine Kinder tatsächlich und in der frühesten Jugend *geglaubt* und *recht geglaubt haben*, daß also Gott den wahren Glauben *in ihnen geschaffen hat*, daß sie also *aus Gott wohl glauben können* und es also nicht wahr ist, wenn die Vernunft immer wieder behauptet: Kleine Kinder können ja noch nicht glauben, weil sie den Zeugnissen Gottes, des heiligen Geistes, *nicht glauben will*.

1. Ziemlich bekannt, aber darum nicht minder entscheidend ist da schon das Beispiel *Johannis* des Täufers. Als seine Geburt dem schon betagten Vater im Tempel zugesagt ward von dem Engel, da wurde ihm auch ausdrücklich verheißt, daß er *noch im Mutterleibe erfüllt werden solle mit dem heiligen Geiste*. Lk. 1,15. Als dann die bis dahin unfruchtbare Elisabeth im sechsten Monat ging mit der Erfüllung dieser Zusage, da erhielt die Jungfrau in Nazareth noch größere und ganz unerhörte Zusage und eilt mit ihrem Geheimnis zu der schon vorher begnadigten Verwandten, die in dieser Hinsicht noch ganz ahnungslos bei ihrem Eintritt laut grüßend mit dem Gruß des Glaubens und der heiligen Freude und als Elisabeth diesen Gruß hörte, da hüpfte das Kind in ihrem Leibe, wie sie selbst sagt, *vor Freude* und *verrät damit der Mutter das große Geheimnis der Jungfrau*. Sie wird davon voll heiligen Geistes und, ihrer Überraschung und Freude durch einen lauten Aufschrei luftmachend, erwidert sie den Gruß der Maria. Vor der Mutter hat also das *Kindlein* das Geheimnis der Jungfrau *gewußt* und *geglaubt* und *der Mutter verraten, nicht die Mutter dem Kinde*. Lk. 1,40-45. Davor kann man die Stirn runzeln, aber es steht nun einmal geschrieben und ist nur, was die Worte des Engels an Zacharias erwarten ließen. Und es sind fast genau dieselben Worte, die zu der Mutter Simsons gesagt wurden. So pünktlich wie hier gingen sie gewiß auch dort in Erfüllung. Dafür bürgt, daß es Worte Gottes waren, wenn auch die Erfüllung dort in ähnlicher Weise mit so vielen Worte nicht ausdrücklich bezeugt ist. Daß Samuel, ein eben Entwöhnter, als ihn seine Mutter zu Eli brachte, schon glaubte und den Herrn kannte, ist gewiß; denn er betete ihn mit der Mutter an, was 2. Sam. 1,28 ausdrücklich bezeugt und 3,7 nicht geleugnet, sondern bestätigt wird. Ganz unzweideutig und unmißverständlich bezeugt aber ein Heiliger, wahrscheinlich David, Ps. 71,5.6.: „*Denn Du bist meine Hoffnung Herr Jehovah, mein Vertrauen von meiner Jugend her; auf Dich hab ich mich verlassen von Mutterleibe her, aus dem Bauche meiner Mutter bist Du meine Zuflucht, in Dir ist mein*

Rühmen beständig.“ Dann Vers 17: „*Gott, Du hast mich von meiner Jugend auf gelehrt* und bis hier verkündige ich Deine Wunder.“ Wann fängt die Jugend an? Doch mit der Geburt? Nicht minder klar spricht das David in Ps. 22,10.11 aus: „Denn Du bist, der mich aus Mutterleibe zog, *der mich vertrauen ließ an den Brüsten meiner Mutter; auf dich bin ich geworfen aus dem Mutterleib, aus der Gebärmutter her bist Du mein Gott*“. Wo das wahr ist – und der Heilige lügt und übertreibt nicht – da ist Glaube, *wahrer Glaube, dem der heilige Geist in diesen Worten selbst Zeugnis gibt.*

2. Wenn man gegen diese Zeugnisse einwendet und sie damit entkräften will, daß es sich darin nur um vereinzelte, wunderbare Ausnahmefälle handele, so übersieht man dabei zwei Tatsachen, die das widerlegen. Zunächst die Tatsache, daß diese Zeugnisse in den öffentlichen Schriften stehen, die dem Glauben aller Auserwählten zu Trost und Belehrung übergeben sind. Sie stünden nicht in den Psalmen, wenn sie nicht *jedem* Gläubigen brauchbar und sogar nötig wären. Die heiligen Männer Gottes reden in den Psalmen und anderwärts von ihren Erfahrungen, nicht, um mit ihren besonderen Vorzügen zu prunken, wie wohl heute viele Frommen, sondern *um dem Glauben aller damit zu dienen* und was sie sagen, kann und darf und wird jeder wahre Gläubige sich aneignen müssen. Was hier von David angeführt ist, hätte Paulus, der als Pharisäer aufgewachsen und in aller Lehre der Heuchelei sorgfältig von Jugend auf erzogen wurde, auch von sich sagen können und – *hat es gesagt*, wenn auch mit weniger und etwas andern Worten. Wenn je einer scheinbar gezwungen war, den absoluten Anfang seines geistlichen Lebens in eine bestimmte Erfahrung im gereiften Mannesalter zu setzen, dann gewiß Paulus in seine plötzliche, gewaltsame Bekehrung auf dem Weg nach Damaskus. Dennoch bezeugt er, nicht nur, daß ihn Gott *von Mutterleibe an* ausgesondert und berufen habe durch seine Gnade (Gal. 1,15), sondern auch, daß *er Gott diene von seinen Voreltern her*, und seinem Sohne Timotheus, daß er *von Kind auf* die Schrift wisse und *derselbe Glaube in ihm sei, der in seiner Mutter und Großmutter* gewesen. 2. Tim. 1,3.5. Was da Paulus am Ende seines Lebens (diese Epistel ist seine letzte) erkannte und ausspricht, wird schließlich *jeder* Gläubige mit David bekennen *müssen* und es wird *so wahr sein*, wenn es auch nicht bekannt, nicht einmal erkannt wird – daß Gott der Erste war und von Ewigkeit her das Auge auf ihn hatte, sich an ihm von *Jugend auf* auch nicht unbezeugt gelassen hat, sondern ihn viele Jahre, durch Eltern und andere, lehrete und leitete, *ehe er Gott erkannte und bewußt suchte*. Wo wir *bewußt* mit Gott anfangen, da fängt er nicht erst mit uns an. Wenn dann aber unser Glaube rechter Art ist, dann wird er sich in jedes seiner Worte und auch in die wunderbarsten Erfahrungen seiner Heiligen hinein und darin zu recht finden müssen. Er wird sich diese Erfahrungen als seine eignen aneignen, denn dazu sind sie niedergeschrieben.

Sodann aber übersieht man auch – und das ist ganz unentschuldig – daß der Herr Christus im Neuen Testament *gerade kleine Kinder ganz allgemein als wahre Gläubige* offen und ausdrücklich anerkennt und *ihren Glauben* sogar seinen Aposteln als *mustergültig* vorhält! Das sagen doch klar die Worte Mt. 18,3: „Wahrlich, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet *wie die Kinder*, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Und dann weiter, Vers 6: „Wer aber ärgert dieser Geringssten (Kleinen) einen, *die an mich glauben*.“ Weshalb er ihnen Markus 10,14 auch ganz allgemein das Himmelreich zuspricht, das man doch *ohne wahren Glauben nicht haben*, nicht einmal ohne Wiedergeburt sehen kann, und dann Vers 15 fortfährt: „Wahrlich, ich sage euch: *Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen*.“ Nach Christi Zeugnis und Eidschwur also *hat* man das Reich Gottes als ein *klein Kindlein*, oder *man bekommt es nie*. Das sagen die Worte ganz bestimmt und man müßte das sehen und verstehen, wenn man es glauben wollte und – *dürfte!* Man würde sonst nicht nur allen Ruhm und Trost verlieren, den man an seiner

„Großtaufe“ hat, sondern auch alle *Vorzüge*, die zu dieser „Großtaufe“ *berechtigten* und die man den Kindern *voraus* zu haben meint und auf die sich der *falsche* Glaube stützt und aufbaut. Darum verschließt man die Augen vor den klaren Worten Christi oder, wo man das nicht kann, deutelt man sie hinweg und redet sich ein, es seien *geistliche Kinder* gemeint!

Aber auch der Apostel Paulus redet ganz allgemein von den Kindern der Gemeinde, wenn auch nur eins der Eltern gläubig sei, so seien ihre Kinder heilig. 1. Kor. 7,14. Wie sind sie denn heilig? Gewiß nicht nach Fleisch! Als Menschen an sich sind sie nicht heiliger und besser als ihr heidnischer Vater oder ihre heidnische Mutter oder andere Heidenkinder. Wenn aber *geistlich*, was denn der Apostel allein meinen kann, dann gibt es da keine *Grade*. Denn es ist der heilige Geist, der Geist der Verheißung und des Glaubens, der *allein so heiligt*. Und gerade davon sagt Petrus auf Pfingsten den Juden, noch ehe sie glaubten: „*Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung*, und aller, die ferne sind, so viele Gott, unser Herr, herzurufen wird“. Apg. 2,39. Also sind sie genau ebenso heilig wie Simson, oder Samuel, oder David, oder Johannes der Täufer. Sie sind geheiligt durch das Blut und den Geist Christi, ob man gleich davon an ihnen nichts *sieht* und *merkt*. Werden es Simsons Eltern an ihrem Kinde deutlicher gesehen haben? Oder wird Johannes der Täufer immer und in allem ein solches Wunderkind gewesen sein? Gott nennt sie *seine* Kinder – durch die Propheten selbst solche, die das abgefallene Israel dem Moloch geopfert hat. Hes. 16,20.21. Mehr kann ein wahrer Gläubiger nie haben und wenn er hundert Jahre lang Erfahrungen gemacht hat wie Abraham. Darum stirbt auch im neuen Bunde *ein Knabe hundertjährig*, Jes. 65,20, weil er *in Christo* alles das in ganzer Fülle und Wahrheit erlangt, was Abraham nach langem Harren und viel Anfechtung *hundertjährig in Isaak* als Pfand und Erstling bekam. 1. Mo. 21,5. Und die Taufe will ja den Kindern nicht versiegeln, *was sie in sich selbst sind* und haben, sondern in Christo, in welchem alle Verheißungen Gottes ja und Amen sind. 2. Kor. 1,20.

3. Fassen wir nun noch einmal zusammen, was wir nur kurz angedeutet haben, *so haben* kleine und kleinste *Kinder* auch der noch ungeborene *Same* der Auserwählten, zunächst die Verheißung, den Bund und *heiligen Eid Gottes* und *darin den lebendigen und allein wahren Gott, also den Glauben Gottes*, der nicht abfällt, sondern beharrt: „*Der Glauben hält ewiglich!*“ Ps. 146,6. Und er *hat* ihnen den Glauben *schon gehalten bis ans Ende*, bis zur Vollendung *in Christo*, in welchem er sie *ja selig gemacht hat* und nun zu sich ruft mit einem heiligen Rufe. Tit. 3,4-7; 1. Petr. 1,14.15; 2. Petr. 1,3.4. Siehe besonders 2. Tim. 1,9.10. *Es ist eitel öffentlich erfülltes Wort Gottes*, das in der Taufe an unsere Kinder herantritt und *ihnen versiegelt wird*, und nicht Gesetz, das bei ihnen irgend etwas anderes als Sünde, Not, Fluch, Elend und Tod voraussetzen müßte, sondern es *bringt* ihnen alles, was ihnen fehlt. Es ist der lebendige Glaube, der sie allein lebendig und zu guten Werken fruchtbar macht. 2. Tim. 3,16.17.

Wo aber noch Kinder zur Taufe gebracht werden, da *bekennen damit die Eltern auch immer noch Glauben*. Ihr Tun setzt Glauben voraus. Der mag nun so sein, wie der Glaube der Hanna, als sie ihren eben entwöhnten Samuel aus ihren Händen gab und dem Eli und seinen ungeratenen Söhnen anvertraute und nicht zuschanden ward. Er kann heute noch so sein, wie der Glaube des Zacharias und der Elisabeth, als sie ihren Johannes beschnitten. Oder er mag so erbärmlich sein, wie der Glaube eines – *Gideon*, als er zitternd vor Angst Weizen ausklopfte, um ihn vor den Midianitern zu flüchten und ein Engel ihn freundlich grüßte: „*Der Herr ist mit dir, du streitbarer Held!*“ *Widersprechend* erwähnt Gideon der Wunder, welche die Väter ihren Kindern erzählt hatten und der Engel fällt ein: „*Gehe hin in dieser deiner Kraft, du wirst Israel erlösen!*“ Und er geht hin, immer voll Angst und Zagen, aber die Feinde fallen in ihr eigen Schwert und seine Spötter zerdrischt er zuletzt mit Dor-

nen aus der Wüste; – um dann, zu allerletzt, am Glauben erwachsen, groß und selbstbewußt geworden, seinem eignen Hause in seinem Ephod ein Ärgernis hinzustellen! Ri. 6–8. Wie aber auch der bewußte Glaube der Eltern beschaffen sein mag, so *haben ihn* doch *die Kinder in den Eltern ebenso gut*, wie sie die erwachsenen Eltern mit ihrem Verstand, Willen, Kraft, Tugend, ihrer Liebe und ihrem Vermögen *haben*. Der Glaube der Eltern *ist ihr* Glaube und was er für die Eltern vermag, das vermag er auch für die Kinder. Daß das nicht wenig ist, haben wir an Timotheus gesehen und können es an Mose sehen, der von seiner Mutter Erkenntnis mitgenommen hat, die aller Zauber des Hofes Pharaos und seiner hohen Schulen nicht mehr ersticken und austilgen konnte. Das können wir aber an hundert andern in der Schrift und Geschichte eben so gut sehen. Es ist ja Gott, der uns durch die Hand der gläubigen Eltern und Vormünder von Jugend auf erzieht, lehrt und regiert.

Und wo noch Kinder zur Taufe gebracht werden, da besteht auch noch eine Gemeinde und in dieser Gemeinschaft des Glaubens und Geistes und *was immer diese von wahren Glauben* noch hat und übt, es sei nun viel oder wenig, rein oder wie sehr auch befleckt, in dessen Besitz und Genuß wird das Kind auch *hineingeboren*, um *darin zu leben* und *aufzuwachsen*, davon umgeben und beständig beeinflußt und belebt und wer weiß wie mannigfach bewegt zu werden, wenn auch zunächst ganz unbewußt, und wenn auch nur in *einem* Gliede solcher Gemeinschaft noch *wahrer* Glaube und *heiliger* Geist wäre. Was das aber zu bedeuten hat, das sehen wir wieder vielfach in heiliger Schrift. Da haben zunächst Noah, Abraham, Jakob und viele andere den heiligen Geist und Glauben für *ihr ganzes Haus*; da hat ihn Moses für sein ganzes Volk, Elias für das ganze Reich Israels. Keiner kann ihn haben, er muß ihn von diesen bekommen. 4. Mo. 11,17.25. Oder hatten die lieben Jünger, diese großen, albernsten Kinder, so lange ihr Meister bei ihnen war, für sich auch heiligen Geist *außer in ihm*? Und waren sie damit nicht vollkommen gut beraten? Sie standen unter dem Wort und Geist und Glauben *ihrer Herrn*, wurden von ihm bewegt und belebt, bis er zum Abschied sie anhauchte (Joh. 20,22) und ihnen etwas von seinem Geiste zu eigen gab für die letzte peinliche Zeit des Harrens auf die Fülle des Pfingstwunders. Ebenso stehen unsere Kinder in dem Geiste und Glauben der Gemeinde und es ist eben deshalb von höchster Wichtigkeit, daß dieser rein und lauter sei.

Doch ist auch der unbewußte Glaube der Kinder selbst *wahrer* und wirklicher Glaube an Gott. Eine Lüge, also an den Lügner, den Teufel, können bewußtlose Kinder noch gar nicht glauben. Dazu, wie auch zur Heuchelei, ist Selbstbewußtsein unerläßlich, und das eben fehlt ihnen noch. Wer sind denn die Kinder bei ihrer Geburt in ihrer gänzlichen Hilflosigkeit nicht völlig auf Gott geworfen und angewiesen? Vater und Mutter können jeden Augenblick sterben, denn sie sind schon unter einem Urteil des Todes. Und wer hat ihnen denn Vater und Mutter mit ihrer Liebe, Geduld und Zärtlichkeit, mit allem ihrem Vermögen und der Willigkeit, sich der armen Würmer anzunehmen, ausgewählt und besorgt, und wenn diese plötzlich sterben, wer besorgt ihnen andere Pfleger und Pflege? Auf wen müssen sie sich in ihrer völligen Ohnmacht für alles verlassen? Vertrauen sie darum weniger auf den lebendigen Gott, weil sie es unbewußt tun und so tun müssen? Ist nicht eben deshalb der Glaube, das Vertrauen völliger, weil sie dabei gar nicht anders, nicht zweifeln, nicht mißtrauen und Gott in Verdacht nehmen können, auch auf sich selbst und Sichtbares kein Vertrauen setzen, an die Götzen alles Fleisches nicht einmal denken können, davon noch kein Bewußtsein haben? Freilich, da hört man Lachen und es ist kein heiliges, sondern höhnisches Lachen über solchen Glauben! Aber sachte, lieber Freund, der du groß und bekehrt und auf deinen bewußten Glauben und deine wunderbaren Erfahrungen getauft bist. Ein solch Kindlein macht jeden Augenblick erstaunlichere Erfahrungen als die, auf welche du so stolz bist, wenn es auch kein solch Gerede davon machen kann. Aber wie, wenn du neunzig oder hundert Jahre alt wirst mit deinem Glauben und

dann wirst du schwach und – *kindisch*, was doch jedem begegnen kann, und dein Gedächtnis ist dann ganz hin und alle hohe Erfahrung ist vergessen, alle reiche Erkenntnis geschwunden und du mußt dann angesichts des Todes auch so, kannst nur noch so glauben, entweder so, wie ein klein Kind, oder, wenn es auf dich und deinen bewußten Glauben ankommt – zur Hölle fahren! Jedenfalls mußt du es dann auch ganz unbewußt darauf ankommen lassen – ob *Gott* Glauben und Treue halten wird und so dich ins Grab und zur Ruhe legen, um dort fortzuglauben und zu harren auf die letzte und endgültige Erfüllung aller Verheißung Gottes, die Ganzauferstehung aus Toten! Und darüber willst du lachen? Christus hat den Jüngern verheißt, daß der Geist der Wahrheit in ihnen bleiben wird in Ewigkeit (Joh. 14,16.17); Paulus erwartet die Auferstehung durch seinen Geist, der in uns wohnt (Röm. 8,10.11); er bezeugt, daß wir dem Herrn leben, dem Herrn sterben, des Herrn sind *auch im Tod und Grabe noch* (Röm. 14,7-9); denn ihm leben sie alle (Lk. 20,38). Also auch im Grabe bleiben die Heiligen noch lebendige Glieder an dem Leibe Christi, unter dem Bund seiner Verheißung, darum durch Glauben und heiligen Geist mit ihm verbunden, bis alles an ihnen erfüllt ist, was ihnen der Mund Gottes geredet hat. Was aber dieser unbewußte Glaube ist und vermag, das lerne man an dem Propheten *Elisa*, dessen Gebeine im Grabe noch einen Toten zum Leben erwecken – zum Beweis, daß dieser Glaube noch alle Macht und Herrlichkeit Gottes des heiligen Geistes hat, und man wird bei dem Gedanken an die hilflosen Kindlein *heilig* lachen. 2. Kö. 13,20.21.

III.

Ergibt sich aus den vielfältigen Zeugnissen der Schrift, daß Kinder als Erben der Verheißung auf jeden zulässigen Grund hin zur Taufe berechtigt sind, so wird sich uns das bestätigen, wenn wir die Taufe nun selbst sorgfältiger ins Auge fassen. Wir werden nichts finden, was die Kinder ausschließen könnte, wohl aber, daß alles besonders für sie berechnet und angemessen ist und grade *ihre* Taufe fordert.

1. Das Verhältnis der Taufe zum Worte Gottes

Der Glaube *allein* macht selig. Alle *wahre*, alle Gerechtigkeit *Gottes*, ist aus Glauben in Glauben. Röm. 1,17. Was nicht aus Glauben geht, ist *Sünde*, wie geistlich und gut es auch scheinen mag, und um so fluchwürdigere Sünde, je mehr es gut *scheint*. Röm. 14,23. „Aus Glauben“ und „aus Gott“ ist dasselbe; denn es ist nicht der Glaube an sich oder der Glaubende, der das tut, was das Wort Gottes erfüllt, sondern Gott, der alles durch den Glauben tut, *dem Glauben* seine Worte erfüllt. Denn nur der Glaube Abrahams ist wahrer Glaube – welcher wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das könne *er* auch tun. Röm. 4,21. Wahrer Glaube ist daher nicht denkbar ohne ein Wort aus dem Munde Gottes, woran er sich hält, dessen Erfüllung er erwarten muß. Das Wort selbst ist das erste Hauptstück des wahren Glaubens: „*die Grundlage der Dinge, die man hofft*“; denn wo keine Zusage Gottes ist, da ist auch nichts zu hoffen. Vollendet ist der Glaube in dem „*Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht*,“ deren Dasein uns nur Worte Gottes verbürgen. Hebr. 11,1; 2. Kor. 4,18; Röm. 8,24.25. Das gewisse, unzweifelhafte *Wort Gottes* ist also das dem wahren Glauben allein wesentliche und auch völlig ausreichende. In ihm hat er alles, was zur Seligkeit nötig und auch ganz unentbehrlich ist; denn ein Mensch lebt von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht. Mt. 4,4. Das geschriebene Wort Gottes ist ganz allein völlig genügend, selig zu machen durch den Glauben, der sich daran hält, darauf verläßt, 2. Tim. 3,15-17. Es bedarf keiner weiteren Hilfe von Menschen oder andern Mitteln. Wer das ganze Wort so, wie es geschrieben steht, *glauben könnte*, würde selig, auch ohne jedes Sakrament. Genügender Beweis dafür ist die Tatsache, daß

Menschen, und zwar viele, so selig geworden sind und noch so selig werden – alle Gläubige vor der Sintflut und viele auch nachher.

Das Wort allein ist in einziger Weise wichtig und unentbehrlich, es ist auch allein völlig genügend, da der Glaube in ihm *alles* hat und Gott und geistliche Dinge auch nur in ihm haben kann. Joh. 17,14-22. Die Sakramente sind nur in zweiter Linie wichtig und, um der Schwachheit willen unsers Glaubens an das geschriebene Wort, auch hochwichtig, aber nicht unentbehrlich. Freilich kann man nicht ungetauft selig werden; allerdings hat kein Leben in sich und kann es nicht haben, wer nicht Christi Fleisch gegessen und sein Blut getrunken hat; wer aber *recht glaubt, ist* getauft und zwar mit Wasser sowohl als mit Geist, wenn er auch die äußere Taufe, die mit der Hand geschieht, nie empfangen hätte, und er hat Christum genossen, wenn er auch mit einer sichtbaren Gemeinde nie zum Tische des Herrn gegangen wäre. Er hat beides in dem geglaubten Wort, aus dem ja die ganze Sache in die sichtbaren Zeichen und Pfänder heraus tritt um der Schwachheit willen unsers Fleisches und um eben den Glauben an das Wort zu stärken, nicht, ihn von dem Worte abzuziehen und für ihn einen andern Grund neben dem Wort zu legen. Der Glaube muß auch bei den Sakramenten in dem Worte und zwar in dem gewissen, geschriebenen Worte bleiben, wenn er echt sein und nicht beschämt werden soll. Es ist da gar nicht die Frage, ob man die Sakramente gebrauchen *muß*, sondern ob man sie *bekommen kann* mit allem Reichtum, der darin liegt. Das *Wort* aber *muß* man gebrauchen. Wer es gering achtet, verachtet nicht nur sein Leben, sondern zieht sich auch allen Fluch und Zorn Gottes zu.

2. Der Ursprung und Zweck der Taufe

Also die Taufe liegt ursprünglich *im geschriebenen Wort* und lag schon immer darin und zwar so, daß darin *alles Fleisch öffentlich getauft wird*. Beweis dafür ist die Tatsache, daß sie die Apostel ausdrücklich darin finden. 1. Petrus 3,21 sieht in der *Sintflut* eine große, historische *Taufe* und ein Vorbild unserer christlichen Taufe. Paulus läßt Israel beim Durchzug durchs Rote Meer auf Mosen *getauft werden*. 1. Kor. 10,2. Dabei mag hier bemerkt werden, daß in beiden Fällen unzweifelhaft auch *Kinder* mit getauft wurden und in beiden Fällen auch durch Besprengungen, wenn auch im ersten nicht ausschließlich, da auch das Wasser aus der Tiefe kam, im letzteren gewiß ausschließlich, da das Wasser, während sie *trocknen Fußes* hindurchgingen, *aus der Wolke regnete*. Ps. 77,18; 1. Mo. 7,11.12. Aber auch sonst enthielt besonders das Gesetz vieles, was die Apostel als *Taufen* ansehen, Handlungen, in denen das Wasser in seiner geistlichen Bedeutung auf Personen und Sachen angewandt wurde und das war jedesmal *eine Taufe*. In der Geschichte mußte die Taufe auffallen, durch welche Naeman der Syrer, von seinem Aussatz rein und geheilt wurde. 2. Kön. 5. Es liegen also im Alten Testament sehr viele Anknüpfungspunkte für die Taufe vor und etwas davon werden doch auch die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten gesehen und verstanden haben; denn sie sollen die Taufe in der Weise, wie Johannes sie übte, zuerst gebraucht und bei Aufnahme von Heiden in ihre Gemeinschaft als Zeremonie angewendet haben. Dort her, um den Irrtum der Heuchler zu berichtigen, hat sie dann Johannes genommen und Jesus von Johannes, beide aber dennoch in dem Sinne, den sie in der Schrift hatte, also doch unmittelbar aus der Schrift. Denn es gibt nach Pauli sehr bestimmtem Zeugnis *nur eine Taufe*, ebenso gewiß, wie auch nur *ein Herr* und *ein Glaube* ist. Eph. 4,5. Die Taufe Israels auf Mosen durch die Wolke und das Meer war ganz dieselbe Taufe wie die Johannes und diese dieselbe, die Christus den Aposteln auftrug. Johannes war speziell von Gott gesandt, zu taufen mit Wasser: Er sollte damit die Juden so behandeln, wie sie die Heiden behandelt hatten, sollte sie den Heiden ganz gleichstellen, ihnen jeden Vorzug absprechen. Das sagt er selbst, ausdrücklich Matthäus 3,9: „Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: *Wir* haben Abraham

zum Vater.“ Damit spricht er ihnen ab, daß sie einen Vorzug haben vor den Heiden, stellt sich gar den Steinen der Wüste gleich und fährt dann fort zu sagen, was *Gott kann* und *von ihm her* zu erwarten ist.

Nächster Zweck der Taufe ist also, dem Täufling vor Gott *jeden Vorzug*, jede Frömmigkeit und Tugend, jede Gerechtigkeit, allen Anspruch an Gott *abzusprechen*, ihn als einen Heiden und Zöllner vor Gott hinzustellen. Sie ist als Sakrament ja für „*die Zeit der Heiden*“ bestimmt und in *dieser Zeit* will Gott *nur Heiden* selig machen. Wer kein Heide und vornehmster Sünder sein will, der schließt sich selbst von der Gnade aus, die den Heiden gepredigt wird. Israel kann in dieser Zeit nur noch selig werden, wenn es sich *zu den Heiden bekennt*, sich mit den Heiden zusammenstellt, diesen sogar den Vorzug zugesteht – daß *sie* die wahren, offenbaren Sünder und Gottlosen sind, *die Gott im Evangelium gerecht spricht*. Wenn man den alten heidnischen Geschichtsschreibern glauben dürfte, daß die Ägypter, oder doch ihre Priester, schon vor Abraham die Beschneidung geübt haben, so wäre Abraham, der sich freiwillig zu den Kanaanitern gestellt hatte, durch die Beschneidung auch den verworfenen Ägyptern und *eben als solchen* gleichgestellt worden, um dann *so* zu glauben: Gott erfüllt *mir so* sein Wort. Denn das ist der weitere Zweck der Taufe: dem so Gerichteten und Gedeütigten es zu versichern und zu versiegeln, daß ihm so ohne Verdienst und trotz äußerster Unwürdigkeit, *als einem Heiden und Gottlosen, Gott alle seine Zusagen erfüllen werde, ja, schon erfüllt habe*. Also *den* Glauben zu ermutigen, von Gott das Unwahrscheinlichste, ja das geradezu Unmögliche zu erwarten: daß er dem Abraham aus Steinen der Wüste Kinder erwecken werde. Den Glauben des Schächers zu wecken: Wenn du in deinem Reiche kommen wirst, werde ich längst tot und in der Hölle sein; aber wenn du dann nur an mich denken wolltest, würdest du mir auch dort noch Rat und Hilfe schaffen. Das ist großer Glaube und den bezweckt die Taufe, will dem kleinen und schwachen so zu Hilfe kommen, indem sie den Täufling aufs tiefste erniedrigt und in der Niedrigkeit aufs höchste erhöht *als ebenso ein Kind und Erbe Gottes*, Miterbe Christi. Gal. 3,26-29; 4,4-7.

3. Das Wasser in der Taufe

Das eigentlich Bedeutsame in der Taufe ist das *Wasser*, noch mehr als die Handlung. Die Taufe ist *mehr* als das *Waschen* mit Wasser in den Namen Gottes; die Taufe ist *die Anwendung des Wassers in der vollen geistlichen Bedeutung, die es überall in der Schrift hat*. Neben dem *Licht* dürfte es leicht das bedeutsamste *Zeichen* sein, das der Geist in den Schriften aus dem ganzen Bereich der Natur verwendet, um geistliche, unsichtbare Dinge uns klar und faßlich zu machen. Von dem *Wasser* hängt im Sichtbaren *aller Segen* ab. Peinlich, qualvoll ist Durst, unerträglich anhaltende Dürre, verderblich aber auch *zu viel* Regen, nur Umkommen in zu tiefen Wassern. So bot sich das Wasser ganz von selbst als ein Bild sowohl des *Gerichts*, des Fluches und Verderbens, als der *Gnade*, des Lebens und des Segens im Geistlichen und zwar in aller möglichen Mannigfaltigkeit und Ausdehnung. So ward es ein *Pfand* und Zeichen für den heiligen Geist, der immer sowohl ein *Geist des Gerichts als der Gnade ist*, tötet und auch lebendig macht, Sünde aufdeckt und bloßstellt und auch bedeckt, vergibt und abwäscht; oder, was genau dasselbe ist: *ein Bild des Wortes des Geistes*, das alles Fleisch richtet und verdammt und das Gerichtete dann auch gerecht spricht und tröstet; das die Schlange und ihren Samen in allem Fleisch – aber auch den unschuldigen Acker, von dem der Mensch genommen ist – verflucht und das geständige Weib und ihren Samen gegen die Schlange in Schutz nimmt und *segnet*. In Johannes 7,37-39 oder auch in dem Wasser aus dem Felsen in der Wüste ist es ein Bild alles Trostes und aller Erquickung und Lieblichkeit; in Jesaja 7,7.8 und

sonst noch sehr oft ein Bild feindlicher Heiden und aller Schrecken des Krieges; Ps. 42,8; 69,15.16 usw. ein Bild aller geistlichen Angst und Not.

Es kann hier nur an das Nötigste erinnert werden. Dieselben Wasser, in welchen die *Geister*, denen Noah 120 Jahre lang vergeblich den Glauben und die Gerechtigkeit Gottes gepredigt hatte (1. Petr. 3,19.20), mit allem Lebendigen auf dem Trocknen, das den Odem in der Nase hatte, unterging und den falschen Geist, den Hurengeist aufgab, die trugen auch Noah und sein Haus in der Arche empor und schieden und befreiten sie für immer von der Gemeinschaft und Gefahr dieser Geister der Teufel und sicherten ihm und seinem Hause die ganze neue Erde als Erbe, wozu er in dem Bunde Gottes auch einen neuen Himmel bekam, darin Gerechtigkeit wohnte. Dasselbe Wasser des Roten Meeres, durch welches Israel trocken Fußes hindurch ging, hat, als es hinter ihnen wiederkehrte, sie nicht nur für immer von Ägypten geschieden und als ein freies Volk Gottes hingestellt, die nun keinen Herrn mehr über sich kennen und haben sollten als ihren Gott; sondern es war auch ein Wasser des Gerichts für die Ägypter, darin Pharaos und alle seine Macht unterging und für Israel gänzlich beseitigt ward. Es waren aber auch Wasser der Angst und Not für Israel und Mose. Nicht minder waren es die Wasser des Jordans, durch welche Israel zuletzt noch gehen mußte, um in den endgültigen Besitz des verheißenen Erbes zu gelangen. Unbeschnitten, als Heidengesindel (das aber Bileam dennoch, wenn auch sehr gegen seinen Willen, *segnen* mußte) gingen sie hindurch unter steter äußerster Gefahr des Umkommens durch das Wasser, die nur durch das Wunder allmächtiger Gnade abgewandt wurde. Am Geist und Glauben *sind* sie darin umgekommen und geblieben, wie sie auch nur durch Glauben hinüber kamen, um das gute Land zu sehen und einzunehmen, das ihre Väter verachtet hatten. Das haben sie damit bezeugt, daß sie zwölf Steine, nach der Zahl der zwölf Geschlechter, sowohl im Jordan aufrichteten, als auch von dort mit hinüber nahmen. Auch durch dieses Wasser gingen in ganz gleicher Weise Männer und Weiber und *Kinder* mit hinüber. In diesem Wasser wurde Naeman, der Syrer, von seinem Aussatz rein und gesund. In diesem selben Wasser hat Johannes alles Volk getauft, *unter ihnen* auch den Sohn Gottes. Lk. 3,21.22. Das ist das Wasser, das noch in der christlichen Taufe angewendet wird in dem Sinn und in der ganzen Bedeutung, die es in den Schriften hat. Johannes 3,5 redet darum Jesus neben dem *Geist* nicht von der *Taufe*, sondern von dem *Wasser*, das in der Taufe benutzt wird und *ihr seine* Bedeutung gibt, nicht erst seinen Wert von ihr her nimmt, wie auch Paulus von einem *Wasserbad im Wort* redet. Eph. 5,26. Und auch dieses Wasser, das Wasserbad in der Predigt Gottes, geht in gleicher Weise über alles Fleisch, auch die Kindlein, ja, schon über allen *Samen* des Mannes, der nach dem ganzen Gesetz unrein ist und alles unrein macht wie ein Toter. So wird er im Gesetz *gerichtet* und dann doch wieder: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren; ich will meinen Geist auf deinen *Samen* gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen.“ Jes. 44,3. Sind nicht *alle* Kinder, die von Noah und seinen Söhnen abstammen, *mit in der Arche* gewesen und auch durch das Wasser der Flut hindurch gerettet worden?

4. Die Wassertaufe und die Geistestaufe

Man redet oft verächtlich von der Wassertaufe und brüstet sich mit der Geistestaufe, als ob man diese ohne jene haben könnte. Man kann beide unterscheiden, aber nicht scheiden. Hat man eine Geistestaufe *ohne* Wassertaufe, mit welcher jene in der Schrift immer verbunden ist und gegeben wird, so ist es eben nicht *heiliger* Geist, womit man getauft ist, sondern der Geist der Propheten Ahab. 1. Kö. 22,21.22. Es ist eben die *Geistestaufe*, deren uns *die Wassertaufe gewiß* machen will, indem das *Wasser* Pfand und Zeichen des Geistes ist. Die Geistestaufe ist *in* der Wassertaufe zu glauben und *diese ist* für den Glauben eben die Geistestaufe. Trennt man die Geistestaufe von der

Wassertaufe, so entleert man diese ihres Inhalts und Wertes und sie ist dann überhaupt keine *Taufe* mehr. Denn nur die *geistliche Bedeutung* macht das Wasser zu einer *Taufe*. Diese geistliche Bedeutung liegt *in der Schrift* und wird *dorthier* in dem Wasser zusammengefaßt und *das eben ist die Geistestaufe*. Diese geht in der Schrift über alles Fleisch und wird in der Wassertaufe auf die Einzelnen angewendet und ihnen zugeeignet. Entweder die Wassertaufe ist auch die Geistestaufe, oder sie ist nur eine leere Spielerei und Mißbrauch des Heiligen. Indem das Wasser richtend und geistlich tödend über Fleisch hingeht, und dann doch auch reinigend und belebend, erfrischend, *versichert* und *versiegelt* es die *Geistestaufe*: *daß ich so gewiß mit dem Blut und Geist Christe von der Unreinigkeit meiner Sünden geistlich gewaschen bin, so gewiß ich mit dem Taufwasser leiblich gewaschen bin*, wie es der Heidelberger bezeugt. Letzteres ist sichtbar und fühlbar, aber nicht gewisser als ersteres. Die Wassertaufe hat keinen andern Wert und nur den einen Zweck, den Glauben *der Geistestaufe völlig und unzweifelhaft gewiß* zu machen. Daß darum der heilige Geist in seinem Wirken doch ganz frei sein und seine eigne Zeit und Weise wählen kann, ist dabei selbstverständlich. Er ist eine freie *Person* und *Gott*, der weislich und behutsam seine Wege mit allem Fleisch wählt und geht, nicht eine blinde Naturkraft.

Wenn man sich nun dagegen auf das Zeugnis Johannis des Täuflers beruft, Mt. 3,11; Mk. 1,8; Lk. 3,16; Joh. 1,26.33; so mißverstehet man Johannes gewiß. Johannes will zweierlei *Täufer*, aber nicht zweierlei *Taufen* unterscheiden. Gegen letzteres entscheidet das Wort Pauli, Eph. 4,3-6. Paulus kennt nur *eine* Taufe und es ist ihm das ebenso wesentlich wie *ein* Geist, *ein* Herr, *ein* Glaube, *ein* Vater aller. So gewiß nun der Täufer aus demselben Geiste redet wie Paulus, so gewiß kennt auch er nur eine Taufe, weil sich *im Worte dieses Geistes nur eine findet*. Dorthier aber haben solche Männer alles, was sie wußten. Dem Vorurteil gegenüber, daß er selbst der Messias sei, setzt Johannes absichtlich den Anteil, den er an der *Verwaltung* der Taufe hatte, *möglichst herab*, wie er auch ausdrücklich leugnet, daß er Christus oder Elias oder nur ein Prophet sei, nur Stimme eines Rufenden in der Wüste sein will (ganz nach Sach. 13,5) und sie hinweist auf den, der nach ihm komme: *an den* sollten sie sich mit ihrem Glauben *allein* halten; der werde ihnen den Geist und die Vollendung erwerben und gewähren – sie mit heiligem Geist und Feuer taufen. Das ist wahre und große Selbstverleugnung, die ein falscher Prophet mit unreinem Geiste (Sach. 13,2) nie hat. Darum spricht ihm auch Christus nachher ausdrücklich zu, er sei sogar ein größter, Prophet und ein brennend und scheinend Licht gewesen – habe also doch auch heiligen Geist und Feuer gehabt. Auch Matthäus 21,32 (vgl. V. 25-31) gibt er ihm das Zeugnis, daß sowohl seine Taufe als seine Predigt *vollwertig* waren. So hat auch Paulus, Apg. 19,1-5, seine Taufe ausdrücklich als eine Taufe *auf Christum* erklärt und jene Jünger Johannis nicht nochmals getauft, sondern nur in Worten klar gemacht, was sie in ihrer Taufe *schon hatten*, aber bisher nicht verstanden. *So* bekamen sie durch ihn den heiligen Geist, indem er ihnen zu der Belehrung (vgl. Gal. 3,2) die Hände noch auflegte. Lukas hat Apg. 19,4.5 ursprünglich so verbunden, daß sie nur als zusammengehörige Worte Pauli gefaßt werden können und Vers 5 wäre zu lesen: „Die das hörten (nämlich von Johannes) wurden auf den Namen des Herrn Jesu getauft“ – nicht jetzt erst von Paulus, sondern schon von Johannes. In Vers 4 ist „men“ unzweifelhaft ursprünglich und echt und schließt jede andere Auffassung aus.

5. Die Einsetzung der christlichen Taufe

Es ist bemerkenswert, daß Christus die Taufe erst *nach* seiner Auferstehung und angesichts seiner Himmelfahrt zu einem bleibenden Sakrament erhebt und anordnet. Eben der Auferstandene und Erhöhte verbürgt sich für alles, was die Taufe verspricht und versiegelt. Nicht minder auffallend ist, daß er sie nicht in Verbindung und Beziehung setzt zu der doch gleichwertigen Beschneidung, wie

das Abendmahl mit dem Passah. Es wird dabei die Absicht vorwalten, sie ganz frei zu halten von dem *Gesetz*, womit die Beschneidung durch Mißverständnis der Juden so sehr verquickt und fast ganz gleichbedeutend geworden war. Matthäus rückt den Befehl Christi, zu taufen, den er allein uns ursprünglich aufbewahrt hat, ganz ans Ende seines Evangeliums und zeichnet ihn auch noch durch seine nächste Einfassung als besonders wichtig aus. Auf dem Berge in dem *heidnischen* Galiläa, wohin Jesus seine Jünger zuvor beschieden hatte, und wo außer den Elfen auch jene „mehr als fünfhundert Brüder,“ die 1. Kor. 15,6 erwähnt, noch recht wohl können anwesend gewesen sein, läßt er ihn diesen Befehl aussprechen: „Gegeben ist mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden: *Hingehend nun machet zu Jüngern alle Heiden, indem ihr sie taufet* in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, lehret sie halten alles, was ich euch aufgetragen habe, und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit.“ Mt. 28,18-20. Der, dem alle Macht und Gewalt im Sichtbaren und Unsichtbaren gegeben ist, sagt ihnen das, indem er sich zuerst zu ihnen stellt und ihnen gleich wie Markus 9,36.37 einem Kindlein. *So* sollen auch sie *hingehen* zu den Heiden und sich ihnen gleichstellen, wie Paulus das 1. Kor. 9,20-22 von sich bezeugt und Gal. 4,12 *es tut* und Petrus Apg. 10,26 damit einen schwachen Anfang macht. Indem sie allen mit einem guten Beispiel vorgehen, *keinen* verachten, *jeden* höher achten als sich selbst, sollen sie alle, die sich dazu hergeben, in die Schule Christi aufnehmen, *indem sie jeden zu Anfang taufen* und Gottes Gericht über ihn ergehen lassen in dem Wasser und sie dann als solche Gerichtete, denen ihrerseits alle Tüchtigkeit für das Himmelreich gänzlich abgesprochen ist, lehren halten, im Glauben festhalten alles, was ihnen Christus an eben solche und keine andern aufgetragen hat, damit es sich *ihnen* aus Gott erfülle. Nun sind aber unter diesen Völkern immer viele Weiber und *Kinder* und wenn Jesus die einen oder die andern hätte ausschließen wollen, dann hätte er es sagen müssen und gewiß auch gesagt. Sein Befehl einhält aber gar nichts, was nicht Kindern angemessen wäre und gerade ihnen ganz besonders, die noch alles in der Schule lernen müssen. In Christi Schule kann man Kinder nicht zu früh aufnehmen, Ps. 71,17; Jes. 54,13; Jer. 31,33.34; Hebr. 8,11. Demgemäß haben denn auch die Apostel, wo sich Gelegenheit bot, immer ganze Familien getauft. Will Gott sie „von Jugend auf lehren,“ damit sie ihn „erkennen vom Kleinsten bis zum Größten“, so sollen sie auch durch die Taufe in seine Schule aufgenommen werden. Es ist auch noch nie gelungen, nachzuweisen, daß die Taufe der kleinen Kinder als Brauch erst zu einer späteren Zeit, nach den Aposteln, aufgekommen wäre. Die frühesten Zeugnisse der Kirchenväter von der Taufe setzten sie schon *als anerkannt voraus*.

6. Wie und was die Taufe wirkt

Man wird die Taufe unmöglich *überschätzen* können. Man wird kaum je ahnen, *wie viel* sie gewährt. Eben deshalb aber soll man sie auch nicht *abergläubisch* überschätzen und ihr nicht zuschreiben, was nicht durch Worte des heiligen Geistes verbürgt ist. Sie wirkt nicht magisch-mystisch, sondern wie das Wort, durch Belehrung und indem sie sich selbst erfüllt und so behauptet als göttlich wahr. Sie faßt *eben das Wort* in ein sichtbar Zeichen und will damit den Glauben *an das Wort* gewiß machen. Indem sie das Gericht des Wortes über den Täufling hingehen läßt und ihn vor Gott hinstellt als ganz Sünder und Heide ohne jeden Anspruch an und Verdienst vor Gott, stellt sie den ganzen Menschen ins Licht vor sein Angesicht und *eben auf ihn als einen solchen* wendet sie dann alle Verheißungen Gottes an und *versiegelt* sie ihm. Das setzt aber voraus, daß alles, was sie versiegelt, *zuvor wahr* und *rechtskräftig* ist. Es wird aber nicht *der Täufling* versiegelt, sondern dem Täufling wird der Bund, das ganze Wort Gottes als vollendet, rechtskräftig und *für ihn in Christo erfüllt*, versiegelt und versichert. Das sagt noch mehr als Luthers: „Sie *wirkt* Vergebung der Sünden, *erlöst* vom Tod und Teufel, und *gibt* die ewige Seligkeit allen, die es glauben.“ Und es ist so

richtiger gesagt. Sie gewährt das Zeugnis des heiligen Geistes, daß das alles in Christo *längst wahr* und gewiß ist, darum bei Strafe der ewigen Verdammnis geglaubt werden soll. Mk. 16,16. Was man aber glauben soll, muß *zuvor* gewißlich wahr sein, sonst kann es nicht Sünde sein, es nicht zu glauben. Die Taufe bewirkt das im Täufling nur so, daß sie ihn im Glauben ganz gewiß macht, gerade *für ihn* sei das alles *in Christo* geschehen und vorhanden, auch seine Wiedergeburt, Kindschaft, Gerechtigkeit und vollkommene Heiligung, alles, was zu seiner Seligkeit gehört.

Besiegelt das die Taufe aber nun für alle, oder nur den Auserwählten? Diese Frage macht nicht geringe Verlegenheit. Wo man noch an eine Wahl der Gnade glaubt, ist man nur zu schnell bei der Hand mit der Antwort: *Nur* den Erwählten! Damit aber raubt man *jeder* Taufe allen Wert, indem man so eben die Gewißheit, ob sie *in irgend einem* Falle auch wirklich *gilt*, in Frage stellt. „Denn wer ist auserwählt?“ Man kann das in keinem Fall durch *Vorzüge* als Merkmale feststellen, sintemal niemand aufgrund *eigener* Gerechtigkeit erwählt ist. Es ist aber aus der Schrift ganz unzweifelhaft, daß *alle* Getauften, die doch verloren gehen, in ihrer Taufe ganz dasselbe hatten wie die andern: „Die Kinder des Reichs werden hinausgeworfen.“ „Das Himmelreich wird von euch genommen werden.“ „Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und gutes Muts sein.“ Solches sagt Gott Heuchlern und undankbaren Selbstgerechten. Daran darf in keinem Falle gezweifelt werden, daß jeder Getaufte alles das ganz gewiß hat, was die Taufe ja grade *ihm* versiegelt und also aufs heiligste versichert. Die Gnadenwahl macht dann einen Unterschied, wo sonst kein Unterschied ist und behauptet die dem Fleische so unbequeme Wahrheit, daß wir unser Heil auch dann nicht erkennen und bewahren, wenn Gott uns alles ohne unser Zutun in ganzer Fülle und Wahrheit wieder gibt und in unsern Willen stellt. Das, damit alles Fleisch *Gott* fürchte. So hat Paulus gewünscht, selbst verbannt zu sein von Christo für Verworfenen, „welchen gehört die Kindschaft und die Herrlichkeit usw.“ Röm. 9,1-5.

7. Die Taufe und die Wiedergeburt

Ist die Taufe auch die Wiedergeburt? Dieser Frage würde man gewiß nicht so oft begegnen, wenn es sich dabei wirklich um das handelte, was die Schrift als Wiedergeburt lehrt, und nicht um einen bloßen Wahn, der in der Schrift weder Grund noch Halt hat. Aber so ist Fleisch: es haßt alle Wahrheit Gottes so sehr, daß es den tollsten *heidnischen* Wahn annimmt und mit aller Sorgfalt pflegt, um sich nur den klaren Zeugnissen der Schrift nicht beugen zu müssen und dort sein Leben und seinen Trost zu haben. Der Herr Jesus betont Johannes 3 die Notwendigkeit einer Geburt von oben, um dem Nikodemus alles aus den Händen zu schlagen – allen Selbstgerechten klar zu machen, daß es beim Seligwerden nicht *auf sie, ihr* Wollen und Können, sondern *ganz* und *allein auf Gott* ankomme und *ihm* müsse man das Unbegreifliche *glauben*, von *ihm* das dem Fleische Unmögliche erwarten. Genau das tut nun freilich die Taufe auch, sie ist aber eben deshalb *nicht* die Wiedergeburt selbst, sondern *versiegelt* und *versichert* dieselbe. Sie ist nicht wieder ein Stück- und Flickwerk, sondern die völlige Wiederherstellung des ganzen Menschen *in dem Bilde und der Herrlichkeit Gottes*. Sie umfaßt Leib und Seele. Für den Glauben *ist* dies vollkommen geschehen *in dem Bürgen* und Mittler, *in der Auferstehung Christi aus Toten*, in welcher wir *sind wiedergeboren* zu einer lebendigen Hoffnung. 1. Petr. 1,3. Als Sache der Hoffnung aber vollzieht sie sich in unsrer Ganzauferstehung am Ende der Tage. Lk. 20,35.36; 1. Joh. 3,2. Inzwischen sind wir von Gott aus Gnaden an Kindes Statt *angenommen*. *An dem Ort, da* zu uns gesagt ward: Ihr seid nicht mein Volk, ward auch gesagt: O ihr Kinder des lebendigen Gottes! Hos. 1,10. Durch die Taufe in den Tod Christi ist aber unser alter Mensch begraben und im Glauben, den Gott schafft, ein neuer auferstanden. „So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist

das Leben um der Gerechtigkeit willen.“ Röm. 8,10. „Ich bin mit Christo gekreuzigt, so lebe nun nicht mehr ich, sondern *Christus lebt in mir*.“ Gal. 2,19.20. Das Leben der Gläubigen ist also nicht ein unbekanntes etwas, ein bloßer mystischer Keim, sondern *Christus mit der Fülle seines Geistes der Gnade* – also doch *die Geistestaufe*.

8. Wer soll die Taufe verwalten?

Christus hat seinen Aposteln aufgetragen, zu taufen, dann aber haben ihre Gehilfen offenbar mehr getauft als sie selber. Genaue Vorschriften darüber enthält das Neue Testament weiter nicht, aber es findet sich darin kein Beispiel, daß jemand je getauft hätte, der nicht auch berechtigt war *zu lehren*. Daraus ergibt sich, daß die Taufe *mit dem Lehramt* in Verbindung *bleiben* soll, wie der Täufling im wahren Glauben, in der Lehre Christi, bei dem Worte Gottes und also im *heiligen* Geist bleiben muß, wenn seine Taufe irgend welchen Wert und Nutzen für ihn haben soll. Wie damit aber nicht gesagt ist, daß nur Apostel taufen durften, so müssen es auch nicht notwendig kirchlich ordinierte Prediger sein. Sind Älteste zu lehren berechtigt, so haben sie eben damit auch das Recht zu taufen, und muß ein Hausvater im Notfall in seiner Familie als Gemeinde in seinem Hause das Lehramt übernehmen, so wird er auch Macht haben, das Geringere zu tun und seine Taufe wird denselben Wert haben wie die des Bischofs der größten Gemeinde und gewiß besser sein als die eines ordinierten Ketzers. Es ist auch ein Notstand, daß man in der eingerissenen heillosen Verwirrung auch die Taufe der als ketzerisch offenbaren Kirchen muß gelten lassen und man kann es nur deshalb, weil auch sie noch in den Namen des Vaters und des Sohnes und des *heiligen* Geistes taufen und also nicht auf *ihren Irrtum*, sondern auf die reine Wahrheit Gottes verpflichten. Solche Taufe wird dann aber auch nur soweit Wert haben, als der Täufling sich zu der Lehre Christi findet und *darin* beharrt. Aber Nottaufen von Hebammen und andern ganz unberufenen Personen, die zu der Lehre in gar keiner anerkannten Beziehung stehen, sind ein rein abergläubischer Unfug und beweisen nur, wie wenig man frei ist von der Furcht vor dem römischen Antichrist und seinem Aberglauben. Sie sollten nicht geduldet werden.

9. Wer soll getauft werden?

Die geläufige Formel: „Gläubige und ihre Kinder,“ ist zulässig, bestärkt aber den Mißverstand, daß Kinder noch nicht als Gläubige anzusehen seien. Darum besser: *Alle, die unter dem Bund und der Verheißung Gottes stehen*. Nun ist freilich die Verheißung ganz allgemein; es besteht auch der Bund Gottes mit *Noah* und seinen Söhnen noch und ist eben der Gnadenbund. Dieser aber ist durch den Unglauben aller Völker *ihrerseits* kraftlos gemacht. Nicht aber auch auf *seiten Gottes*. Dort ist er noch so rechtskräftig wie je und er ist ebenso gut wie der Bund mit Abraham in Christo erfüllt und bestätigt und ohne Zweifel in allererster Linie mit die Grundlage des Befehls zu taufen. Erwachsene nun, die schon eignen Willen und Urteil haben, müssen sich eben damit, mit ihren Vorzügen also, wieder unter den Bund beugen und ihm unterwerfen, also das Wort glauben, um sich unter das Wort zu stellen. Sie sagen sich damit von der Welt und dem Teufel und allem Fleisch los, bringen alle ihre Vorzüge dem Wort zum Opfer, bekennen sich Heiden und werden *so getauft*. Damit kommen aber auch ihre Kinder wieder unter das Wort und in den Bund, wie sie auch nur durch den Unglauben der Eltern herausgekommen sind. Denn Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen (Röm. 11,29) und seine Verheißung schließt immer die Kinder mit ein. Haben die Eltern den wahren Gott, so haben sie ihn ohne eigen Verdienst und ihre Kinder haben ihn mit. Aber auch alle angenommene Kinder gläubiger Eltern, selbst ihres Gesindes, für deren Erziehung im wahren Glauben *sie* bürgen können, haben dasselbe Recht zur Taufe und sollen getauft werden.

10. Warum sollen besonders junge Kinder getauft werden?

Fassen wir die Gründe dafür nochmals kurz zusammen, so sind es besonders diese: 1. Die Kinder gehören in den Bund Gottes und seine Gemeinde. Wo immer Gott eine Bundesverheißung gab, da faßte sie ausnahmslos die Kinder mit den Eltern zusammen, weil sie ein und dasselbe Fleisch sind. Darum werden die Kinder *in den Eltern* mitbegnadigt, zumal die Gnade immer bedingungslos ist. Das macht Petrus auch im N. T. für die Gemeinde geltend, Apg. 2,39. Sind sie aber im Bund, so haben sie auch gerechten Anspruch auf das Bundessiegel. 2. *Im Worte Gottes sind sie* mit dem heiligen Geist und auch mit dem Wasser *getauft*. Beides geht ausdrücklich über Kinder sowohl als über Erwachsene. Wer ihnen nun das Symbol dafür, das doch nur zusammenfassen will, was im Wort liegt und *geschehen ist*, verweigert, der straft *Gottes* Tun und macht es zu Unrecht und Lüge. 3. Die Taufe *setzt nichts voraus*, was bei Kindern nicht ebenso gut Wahrheit und vorhanden wäre als bei Erwachsenen: daß sie in Adam gefallen, sündig, befleckt, unwürdig, geistlich tot und hilflos sind und darum lediglich glauben, sich ganz auf Gott, auf Christum verlassen müssen. Auch Erwachsene müssen in der Taufe doch als *Kinder* am Glauben angesehen und behandelt werden, wenn ihre Taufe nicht Heuchelei und ein Greuel sein soll. 4. Kindern ist die Taufe gerade so angemessen wie Erwachsenen. Will Gott sie *von Jugend auf* lehren, wie er denn ohne Zweifel durch christliche Eltern tut, so will er sie auch von frühester Jugend in die Schule seines Wortes und seines Sohnes förmlich aufgenommen haben, was ja nach dem Befehle Christi eben durch die Taufe geschieht. 5. Kinder bedürfen für ihren Glauben die Taufe mindestens ebenso sehr wie Erwachsene. Die Taufe soll dem *schwachen* Glauben zu Hilfe kommen, ihn stärken. Kein „Großtäufer“ wird leugnen wollen, daß der Glaube in frühester Kindheit schon vorhanden sein kann. Wer weiß denn, wie lange er schon da war, *ehe* man etwas davon sehen konnte? Soll er darum ohne das Siegel bleiben, ohne Stärkung, bis er gar keiner mehr bedarf, ohne das seiner Sache ganz gewiß ist? Indem aber die Gnade in der Taufe den Kindern zuvorkommt, „ehe sie weder Gutes noch Böses getan haben“, bewahrt sie dieselben vor Heuchelei und Selbstvertrauen, Vertrauen auf ihre besonderen Vorzüge und vor dem Irrtum, der bei der „Großtaufe“ fast unvermeidlich ist, daß die Taufe ihren Glauben, ihre Bekehrung, *eben sie selbst* versiegelt als echte Kinder Gottes, weil sie nicht sind wie andre Leute, nicht wie kleine Kinder, dies und das schon erfahren haben. Die Taufe der Kinder schließt das alles aus und bezeugt ihnen, daß sie rein aus Gnaden Kinder Gottes sind und es so auch bleiben müssen. 6. Die Taufe *nützt* den Kindern mindestens ebenso gut und so viel als Erwachsenen. Sie zeigt ihnen von vorne herein den guten, festen Grund ihres Glaubens – daß *sie* um und um Sünder und Sünde sind, aber im Himmel einen gnädigen Gott und Vater und einen getreuen Fürsprecher haben. Sie verbürgt ihnen, daß sie der Heilige Geist in alle Wahrheit leiten und zu allem Glauben und Gehorsam geschickt machen will. So legt sie einen guten Grund für ihre *Erziehung im Glauben* und in der Furcht Gottes. Und – wenn im Leben die Lüge und die Versuchung des Teufels an sie herantritt, so wird ein Blick auf ihre Taufe sie immer wieder erinnern, wes sie mit Leib und Seele *eigen sind* und *eigen bleiben* sollen, weil sie teuer erkauft sind. So nur können sie die Anfechtung überwinden. Hingegen Eltern, die ihren Kindern die Taufe verweigern, berauben sie nicht nur alles dessen, sondern sie überliefern sie auch selbst dem Versucher und der Verzweiflung. Alles, was in der Schrift frei verheißen ist, kann ihnen nicht gelten, bis sie selbst etwas leisten, was allem Fleisch unmöglich ist: sich selbst wiedergebären und bekehren!

11. Wann und wo soll die Taufe verwaltet werden?

Darin läßt das N. T. sehr große Freiheit. Es kennt nicht wenige Privattaufen, wie die des Kämmerers auf freiem Felde und die Pauli im Hause. Wenn das bei Erwachsenen zulässig war, so wird es auch bei Kindern, wenn es die Not erfordert, nicht unerlaubt sein. Daß die Taufe in irgend einem Falle je besondere Eile haben könne, davon weiß das N. T. nichts. Es ist deshalb jedenfalls völlig schriftgemäßer und schöner, zweckmäßiger reformierter Brauch, daß in der Regel, sobald es die Umstände erlauben, die Taufe *öffentlich vor versammelter Gemeinde* vollzogen werde. Aber weder der Täufling noch andere sollen deshalb ihr Leben oder ihre Gesundheit einer augenscheinlichen Gefahr aussetzen. Lieber warten, bis es tunlich wird. Aber wenn nun die Kinder inzwischen sterben? Dann soll man sie ruhig sterben lassen. Es starben gewiß auch in Israel viele Knäblein *vor* dem achten Tage und somit unbeschnitten. Sie durften gar nicht früher beschnitten werden. Deshalb soll man nicht gleich zur Nottaufe greifen und damit dem römischen Aberglauben Vorschub leisten, daß alle ungetauft Gestorbenen verloren sind. Christenkinder können *nie ungetauft* sterben und andere dürfen wir ruhig Gott anheimstellen, der recht richten wird. Wenn das wahr ist, was oben wiederholt gesagt wurde, dann *sind* alle Christenkinder *im Wort* getauft – auch mit dem Wasser. Und: so gewiß das Leiden und Sterben Christi für ihn eine wahre, buchstäbliche und vollgültige *Taufe* war (Lk. 12,50), so gewiß ist auch das Sterben unsrer Kleinen für sie eine Taufe und zwar mit Wasser und Feuer. Wenn also die Eltern ihre Taufe nicht mutwillig und aus Verachtung des Sakraments vernachlässigt haben, so dürfen sie dieselben ruhig sterben lassen: die Kinder entbehren dadurch nichts. Ihre Taufe soll sie gegen die Anfechtung und den Betrug des Argen wappnen, der erst an sie herantreten kann, wenn sie zu Bewußtsein und Verstand kommen. Sterben sie vorher, so haben sie das äußere sichtbare Zeichen gar nicht nötig und könnten es nicht verwerten. Die Eltern aber werden in dem Wort allen Trost haben, den das Zeichen gewähren kann, das allen Wert nur aus dem Wort hat, und wie sich in dem immer qualvollen Sterben der Kleinen die Drohworte Gottes: „Du wirst gewiß sterben“, vor ihren Augen erfüllen, werden eben sie ihnen Pfand und Bürgschaft sein, daß sich ebenso gewiß *zugleich auch* alle guten Worte und Zusagen eines getreuen Gottes erfüllen und er sie gewiß selig macht. Jer. 31,16.17.

12. Wie soll man das Wasser in der Taufe anwenden?

Soll man besprengen, begießen, oder den Täufling in das Wasser eintauchen? Diese Frage hat ganz unnötig viel Streit verursacht. Beiderseits eifert man darin ohne Erkenntnis. Verstünde man die Taufe selbst recht, dann würde sie alles Interesse verlieren. Es ist nie ein gut Zeichen, wenn man auf bloße Äußerlichkeiten und gleichgültige Nebensachen so viel Wert legt. Man klammert sich stets an diese, wo die große Hauptsache, die Wahrheit selbst, entschwunden ist. Beiderseits will man aus Sprachpartikeln und obwaltenden Umständen beweisen, daß die Apostel nur so oder so getauft haben können. Und die einen sind so Zuversichtlich und gewiß wie die andern. Daraus dürfte man den Schluß ziehen, daß beide recht und beide auch unrecht haben. Die Apostel können je nach den Umständen so oder so getauft haben. Sie haben untergetaucht; das sollte man nicht leugnen. Man wird aber nie beweisen können, daß sie *immer nur* untergetaucht haben. Da sie das Wasser in seiner geistlichen Bedeutung, die es in der Schrift hat, in der Taufe anwandten, so wird die Schrift auch für die Weise der Anwendung maßgebend gewesen sein. Und da hatten sie ebenso viele und auffallende Beispiele für das Besprengen, als für das Untertauchen. Im Gesetz wird nur ausnahmsweise durch Eintauchen getauft, meist das Wasser gesprengt und gegossen. Das Blut wird immer gesprengt, der Geist überall ausgegossen. Und gerade in den großen Vorbildern der Taufe, in der Sintflut und bei

dem Durchgang durchs Rote Meer, ist Sprengen das meist Auffallende und Bedeutsame. Bei der Geistestaufe als solcher wird nie ein Eintauchen erwähnt, da der Geist immer von oben herab kommt und ausgegossen wird. Doch ist auch das Eintauchen in Angst und Leiden eine Geistestaufe.

So ist überall beides zulässig und wenn im N. T. der Eindruck gemacht wird, daß meist untergetaucht wurde, so geschieht das offenbar deshalb, weil das Eintreten in die Gemeinschaft des Leidens und *Todes Christi* besonders hervorgehoben werden sollte, was aber in jeder Taufe wesentlich ist, ohne daß dazu mehr Wasser nötig wäre. Die Menge ist gar nicht bedeutsam, sondern das Wasser an sich. Eine Handvoll ist in der Taufe die Sündflut und das Rote Meer. Es ist eine von den „törichten und unnützen Fragen“, vor welchen Paulus den Timotheus warnt, 2. Tim. 2,23, und ein ganz unfruchtbarer Streit, ob man so oder so, mit viel oder wenig Wasser taufen muß; hingegen verwirft man mit der Kindertaufe *alle wahre* Taufe. Denn das ist keine *wahre* Taufe mehr, wo man auf seine, vermeintlich geistlichen, in Wahrheit aber ganz fleischlichen, *Vorzüge hin* und also gar nicht auf Christum und die freie Gnade getauft wird – auf eine Bekehrung und vermeintliche Wiedergeburt hin, die doch selbst den auch verblendeten Glaubensgenossen meist sehr bald als Betrug oder Heuchelei offenbar wird. Die „Großtäufer“ tun sehr wichtig mit den Erfahrungen ihrer Täuflinge, ohne welche sie die Taufe als einen groben Mißbrauch des Namens Gottes erklären; aber in *keinem* Fall *können* sie *ganz* gewiß sein, daß es damit nicht bloße Täuschung ist. Eingestandenermaßen werden sie sehr oft damit getäuscht und müssen in allen Fällen an das Bekenntnis solcher Menschen glauben, die sich selbst täuschen können und gerade bei ihrer Taufe in der denkbar größten Versuchung sind – zu heucheln. Kinder tun das nicht. Man hat *ihnen* auch gar nichts zu glauben, sondern Dem, der nicht lügt und sich für sie verbürgt, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; *denn solcher ist das Himmelreich.*“ Mt. 19,14. „Und er *herzte sie*, legte die Hände *auf sie* und *segnete sie.*“ Mk. 10,16. Damit hat er das Siegel gesetzt auf das *göttliche Recht ihrer Taufe.*

Die Einsetzung der christlichen Taufe

von J. Fr. Bula

Matthäus 28,19.20

Also von der *Taufe* wollen wir hier handeln. Man kann dieselbe nicht zu oft besprechen, sie nicht zu gut verstehen und zu oft hören und betrachten, was sie bedeutet. Und besonders in der jetzigen Zeit ist es am Platz, von der Taufe zu handeln und über ihre Bedeutung sich klar zu werden, wo es jedem freisteht, seine Kinder taufen zu lassen, oder auch nicht taufen zu lassen, und wo auch immer mehr Väter von dieser Freiheit Gebrauch machen und ihre Kinder *nicht* werden taufen lassen.

Nun hält man sich auf über die, welche ihre Kinder nicht taufen lassen, als über Ungläubige, Heiden und Gottesleugner, und zwar zum Teil mit Recht; aber ist denn die Sache mit der Taufe abgemacht? Kann man nicht getauft sein und seine Kinder taufen lassen und dennoch ohne Gott dahinleben in allerlei Ungerechtigkeit? Sind nicht Tausende und aber Tausende, die getauft sind und auch ihre Kinder pünktlich zur Taufe bringen werden, und die sich doch um Gott und um ihre eigne arme Seele und die armen Seelen ihrer Kinder nicht im mindesten kümmern. Was ist also für ein Unterschied zwischen den meisten derer, die taufen lassen und derer, die nicht taufen lassen? Keiner außer dem, daß sich die einen offen von Gott, seinem Wort und dem Christentum lossagen, die andern aber tun, als ob ihnen an Gott und Christentum etwas gelegen wäre, während sie doch Gott und sein Wort *mit der Tat* verleugnen. Warum hat man denn früher taufen lassen? Viele doch nur deshalb, weil es von Alters her so Brauch war und weil man bei wichtigen Anlässen einen Taufschein vorzeigen mußte. Es ist deshalb meine Weise nicht, den Leuten zu sagen: Laßt doch eure Kinder taufen! indem ich wohl weiß: Wenn ihr nach dem lebendigen Gott und nach ewigem Heil fragt, werdet ihr sie aus eigenem Antrieb taufen lassen. Fragt ihr aber nichts nach dem lebendigen Gott, gebt ihr nichts um eure unsterbliche Seele und kümmert ihr euch nicht um die ewige Herrlichkeit und Seligkeit, dann wüßte ich nicht, warum ihr eure Kinder wolltet taufen lassen. Oder kann man nicht ebenso gut *ungetauft* in aller Ungerechtigkeit leben, *ungetauft* zugrunde gehen und zur Hölle fahren? Also ist nicht *die Taufe* das Erste und Wichtigste, sondern *Gerechtigkeit*. Gott wird wenig danach fragen, ob du getauft oder ungetauft gewesen bist, sondern danach: ob du *gerecht* bist? Also ist die Frage: bist du gerecht oder ungerecht? Das ist der Unterschied zwischen den Menschen. Und die Gerechten werden das Reich Gottes ererben; alle Ungerechten aber sind davon ausgeschlossen und wären sie auch einmal getauft. Von diesem Gesichtspunkt aus muß die Taufe angesehen und gelehrt werden, das beweisen die Worte vor uns.

Unsere Worte stehen am *Schluß* des ganzen Evangeliums. Der Herr hat sie zu seinen Jüngern geredet, als er gen Himmel fuhr; es ist also sein *letzter* Befehl an sie; demnach *das Wichtigste*. Und wenn wir die Worte nur ein wenig näher ansehen, so finden wir darin alles gesagt, was gesagt werden konnte. Aber lesen wir sie aufmerksam nach und zwar, wie sie lauten: „*Hingegangen nun, machet zu Jüngern oder Schülern alle Völker (Heidenvölker eigentlich), indem ihr sie taufet in den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und sie halten lehret alles, was ich euch befohlen habe.*“

Also *zu Jüngern* machen sollten die Apostel *alle Heidenvölker*; oder zu Schülern, Lehrlingen, Nachfolgern und Anhängern Christi, zu seinen Freunden und Verehrern. Aber warum sollten sie denn alle Völker zu Jüngern und Schülern Christi machen? Einfach, weil das so recht und billig ist, weil das sich so ziemt. Oder sollen und wollen etwa die Menschen die Lehrer und Meister sein und soll Christus *ihr* Schüler und Lehrling werden? Ist nicht Christus der Herr aus dem Himmel, der

Schöpfer und Träger aller Dinge, der Herr aller Herren, der König aller Könige, die Weisheit, Gerechtigkeit und Güte selbst? Sind dagegen nicht alle Menschen blind, geknechtet, verloren und ohnmächtig? Darum soll Christus das Haupt, der König und Lehrmeister sein und alle Welt, alle Völker sollen ihn als solchen kennen, verehren und anbeten und von ihm sich lehren, leiten und regieren lassen. Und was haben denn die Leute oder die Völker, die Menschen, davon, wenn sie Christi Jünger und Schüler werden, seine Verehrer und Anhänger? Was haben sie davon, wenn sie ihn als Herrn und König, als ihren einzigen Lehrmeister verehren und anbeten und von ihm sich lehren und regieren lassen? Dann haben sie davon alles Gute, lauter Heil, Leben, Glück und Frieden. Dann würden sich die Völker nicht wie grimmige, reißende Tiere hassen und meiden, wie es bis zu dieser Stunde fast immer der Fall gewesen; sondern dann lieben sich die Völker als Brüder, als Kinder *eines* Gottes, als *eine* Familie, als Untertanen *eines* Königs. Ist das also nicht eine hochherzige Gesinnung, lauter Güte und Liebe von seiten unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, daß er seinen Aposteln *den* Auftrag gibt, *alle* Völker zu seinen Jüngern und Schülern, zu seinen Verehrern und Untertanen zu machen? Ist es nicht ein herrlicher, edler Befehl? Und wohl verstanden: Der Herr Jesus sagt: „*Machet zu Jüngern alle Völker*“ – nicht nur das eine oder andere Volk, diese oder jene Nation, diese oder jene *in* einem Volk, sondern *alle Völker* ohne Unterschied und Ausnahme, auch sie mit ihren Weibern und Kindlein. Ist das nicht Gerechtigkeit? Ist das nicht Güte, Treue und Liebe? Wie Gott alle Völker geschaffen, so ist er auch gegen alle gleich gesinnt, so gönnt er allen Glück und Leben; so steht Gottes Vaterherz und der Himmel allen offen. Da ist niemand ausgeschlossen, er sei auch, wer er sei.

Aber wie und wodurch sollen nun die Apostel die Völker zu Jüngern und Schülern, oder Verehrern und Nachfolgern Christi machen? *Dadurch daß sie dieselben taufeten und lehrten halten alles, was Christus ihnen aufgetragen hatte*, wie er selbst spricht: *Machet zu Jüngern, indem ihr sie taufet usw.* Also *zuerst* sollten sie die Leute *taufen* und *so* in die Schule Christi aufnehmen, um sie darin zu lehren alles, was er ihnen befahlen hatte, während die Vernunft meint: Ja, man muß doch *zuerst gläubig*, muß *zuerst* ein Christ, bekehrt und wiedergeboren sein, *ehe* man die Taufe empfängt! Dann sagt man wieder: Ja, da kannst du ein Kind lange taufen, es versteht ja doch nichts von der Taufe; es weiß ja nicht, was mit ihm vorgeht. Nein, Kinder sollen nicht getauft werden; das ist unnütz und Sünde; nur Erwachsene soll man taufen und zwar nur gläubige, bekehrte Erwachsene. *So urteilt die Vernunft*, so reden viele, weil man doch nicht *alles Christo* verdanken, nicht *alles von ihm* hernehmen, weil man nicht *von ihm allein* alles lernen, nicht *wahren* Glauben und *unbefleckten* heiligen Geist *haben will*. Aber unser Herr hat zu den Aposteln gesagt: *Machet zu Jüngern alle, indem ihr sie taufet*. Also *zuerst* taufen und *dann* alles halten lehren. Natürlich wendeten sich die Apostel mit ihrer Predigt zuerst an die Erwachsene, an solche, die sie verstehen konnten, und was taten sie? Sie predigen ihnen Christum, sie predigten ihnen die Gnade und das Himmelreich, das Evangelium von dem lebendigen Gott und wer nun das Wort annahm, wer bekehrte, errettet zu werden und teilzuhaben an der Gnade und dem Reich Gottes, der wurde *alsbald* getauft. Das sehet ihr durch die ganze Apostelgeschichte hindurch. So predigte Paulus in Philippi und da heißt es von der Lydia, daß der Herr ihr das Herz auftrat, daß sie Acht hatte auf Pauli Worte, sie verstand und köstlich fand und sich dann *gleich taufen ließ mit ihrem ganzen Hause*. Ebenso predigte Paulus und Silas dem Kerkermeister in jener Nacht und er ließ sich taufen und *alle die Seinen alsbald*.

Also brauchten die Leute nicht lange gelehrt und unterrichtet zu werden, sondern sobald sie die Wahrheit gehört hatten und Freude daran fanden, deshalb willig waren, sich der Wahrheit und der Gemeinde Gottes oder den Aposteln anzuschließen, wurden sie *alsbald* getauft. Wer aber das Wort

nicht annahm; wer von dem lebendigen Gott und der Wahrheit nichts wissen wollte, ließ sich auch nicht taufen und man hätte ihm die Taufe auch verweigert. Oder was soll die Taufe, wenn man den lebendigen Gott, die Wahrheit und Gerechtigkeit nicht will? Wenn man an der Ungerechtigkeit und am Vergänglichen, also an seinen Götzen festhält?

Aber was ist nun die Taufe? Was bedeutete und bedeutet sie? Das ist die wichtige Frage. Und auf diese Frage geben unsere Worte uns Antwort, indem der Herr Jesus sagt: „Indem ihr sie taufet in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Es sei zunächst bemerkt, daß es nicht heißt: Taufet sie *in dem* Namen, wie wir es gewohnt sind, sondern: Taufet sie *in den* Namen, und das will so viel sagen als *in den Namen hinein*. Aber was will denn das sagen? Das hat die Bedeutung, daß man durch die Taufe in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes hinüber- und hineinversetzt wird, also *darin ist* und *steht*; daß der Getaufte den Namen des dreieinigen Gottes trägt, daß dieser Name auf ihm ruht, ihn umgibt, ihn aufgenommen hat, ihn schützend umgibt und bedeckt. Das soll mit andern Worten so viel sagen, daß der Getaufte von Gott selbst an- und aufgenommen ist, daß er nun Gott angehört als sein Kind, daß er mit Gott verbunden ist, wie ein Kind mit dem Vater, wie eine Braut mit dem Bräutigam, daß, er also aufgenommen ist in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, in die Liebe des Vaters, in die Gnade des Sohnes und in die Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Was ist unsere Sünde, unser Elend und Verderben? Daß, wir von Gott abgefallen sind, daß wir uns von ihm, von seinem Gehorsam, von seiner Gemeinschaft losgesagt haben, daß wir ihn nicht mehr haben, in ihm und bei ihm nicht mehr, sein wollen, daß wir seine Güte verschmäht haben, um auf unsern eignen Füßen zu stehen, unser eigener Herr zu sein und uns selbst zu regieren. Das ist unser Unglück und Elend und auch unsre Sünde und Schuld, daß wir also von Gott getrennt und geschieden sind und darum auch von Gott verlassen, verstoßen und verworfen sind. Aber was sind wir Menschen, so lange wir von Gott verlassen sind, Gott gegen uns haben und er gegen uns erzürnt ist und nichts von uns wissen will? Kann dem Menschen *wohl* sein, so lange er mit seinem Schöpfer entzweit und zerfallen, so lange er nicht von ihm begnadigt, angenommen und wieder mit ihm versöhnt und verbunden ist?

Was tut uns also Not? Was macht uns wieder glücklich und selig? Was *allein* kann uns retten und trösten? Nur das, daß wir von Gott wieder an- und aufgenommen, von ihm begnadigt und wieder mit ihm verbunden und vereinigt werden; daß Gott uns wieder ansieht und beachtet als seine Geschöpfe und Kinder. Und das wird uns eben in der Taufe und durch die Taufe gegeben und besiegelt. Die Taufe sagt dir, daß Gott dich angenommen, daß er dem Gott und Vater ist und du sein Kind, daß du von ihm begnadigt, geliebt und aufgenommen und wieder mit ihm aufs innigste vereinigt und verbunden bist, so daß du an ihm den treusten Freund und Vater hast.

Daß wir nun erstens *in den Namen des Vaters* getauft sind, will sagen, daß Gott *unser Vater*, daß er von Ewigkeit her an uns gedacht und uns geliebt hat, daß er uns ewiges Heil und Leben zuge-dacht, daß er aller unserer Sünden nicht hat gedenken wollen, sondern uns so hat ansehen wollen, als hätten wir nie eine Sünde begangen oder gehabt, weshalb er sich auch vorgenommen, seinen Sohn zu senden zu unserm Versöhner, Mittler und Erlöser – das alles, ehe wir noch geboren waren – und daß er als unser Gott auch für uns sorgen will nach Leib und Seele, indem er alle Dinge in seiner Hand und Macht hat, sodaß nichts uns schaden, oder aus seiner Hand reißen, oder von seiner Liebe scheiden kann in dem Sohne Gottes.

Daß wir, zweitens, *in den Namen des Sohnes* getauft werden, will sagen, daß Christus *für uns* Mensch geworden, daß er *um unserwillen* im Mutterleibe der Jungfrau aus ihrem Fleisch und Blut

empfangen und geboren und ein Kindlein geworden ist, und sein ganzes Leben lang im Fleisch *für uns* gelebt, Gottes Willen getan, seine Gebote erfüllt und die Strafe für unsern Ungehorsam getragen, Gott versöhnt und zu unserm Gott und Vater, uns aber zu seinen Kindern *gemacht hat*; daß er *für uns* Genugtuung und Bezahlung gebracht, Sünden, Welt, Tod und Hölle *für uns* überwunden hat, *für uns* auferstanden und gen Himmel gefahren ist, und daß *wir* Anteil haben *an alle dem*, was Christus für uns getan und gelitten, als hätten *wir immer* Gott gedient und als hätten *wir selbst* für alle Sünden Gott genug getan, daß *er* unsere Gerechtigkeit ist und wir *in ihm* Heil und Leben, Vergebung und Seligkeit haben.

Und daß wir drittens *in den Namen des heiligen Geistes* getauft sind, will sagen, daß der heilige Geist *auch uns* erworben und gegeben ist, daß er *unser* Lehrer und Tröster ist und es sein und bleiben will unser Leben lang; daß er sich *unser* annehmen, *uns* lehren, erleuchten, zur Erkenntnis Gottes und Christi bringen, zum Glauben und neuem Leben erwecken und also in die Gemeinschaft Gottes einführen und darin erhalten, *uns* aller Güter und Gaben Christi und aller Gnade und Güte Gottes teilhaftig machen, auch in aller Angst und Anfechtung, in Not und Tod uns stärken und aufrecht erhalten und *bei uns bleiben* will, bis wir aus aller Gefahr und Not erlöst sind, ja, bis in alle Ewigkeit.

Das bedeutet die Taufe; das verheißt und versiegelt sie dem, der sich taufen läßt. Nun weiß ich nicht, warum ein Mensch sich sollte und wollte taufen lassen, wenn er von dem lebendigen Gott, von der Liebe Gottes, von der Gnade des Sohnes und von der Gemeinschaft des heiligen Geistes nichts wissen, wenn er *ohne Gott leben will* in allerlei Ungerechtigkeit und tierischen Lüsten, oder warum er seine Kinder sollte taufen lassen. Denn wenn ein Mensch den lebendigen Gott, die Bibel, die Wahrheit und Gerechtigkeit haßt, so wird er es nicht gern sehen oder leiden und zugeben, daß seine Kinder Gott, sein Wort, die Gerechtigkeit und Wahrheit lieben. Ein solcher Mensch wird auch seinen Kindern seinen Unglauben oder Aberglauben, seinen Haß Gottes und Christi beizubringen und sie von aller Gottesfurcht und Gottseligkeit abzuhalten suchen, wie umgekehrt die Kinder gottseliger Eltern in der Belehrung und dem Vorbild der Eltern, also *in ihrem Glauben* und *ihrer Erkenntnis aufwachsen* werden.

Darum nun noch eins. Was steht zum Schluß der Worte Jesu: Und machet zu Jüngern? „*Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*“ Also nicht nur *taufen* sollten sie alle Völker, sondern sie auch, *halten lehren alles*, was er ihnen befohlen, ihnen an eben die Völker aufgetragen hatte. Und er hatte ihnen alle die Worte gegeben, die er von seinem Vater für sie empfangen hatte. Joh. 17,8.14. Nicht die Taufe an und für sich macht selig, sondern das Halten der Gebote Gottes. Was gehört also mit zu der Taufe? Daß man *lernt, annimmt* und *festhält alles*, was *Gott* oder Christus den Jüngern zu lehren *befohlen* hat, sonst ist die Taufe nichts, hat keinen Wert und keine Kraft. (Vgl. Joh. 8,30-32.) Oder sind nicht bis in die neueste Zeit alle Christen getauft worden und sind nicht trotzdem die meisten verloren gegangen? Waren nicht auch alle Juden beschnitten, und die meisten doch ärger als die Heiden? Wenn also Eltern ihre Kinder taufen lassen, so ist damit noch gar nichts getan, wenn sie nicht bei und *in der Lehre Christi bleiben*, mit ihren Kindern *in den Worten, in welchen sich Gott offenbart* und *mitteilt als unser* Gott und Erretter. Die Taufe macht zu Jüngern, damit man diese Worte Christi *lebenslang lerne* und *darin* Gott je mehr und mehr erkenne und *habe*. Aber leben nicht viele Eltern ohne Gott dahin und lassen ihre getauften Kinder ebenso dahinleben und in heidnischer Unwissenheit aufwachsen? Was soll da noch die Taufe? Will man Gottes Willen nicht tun, *seine* Gebote nicht halten, *den Glauben nicht* lernen und üben, so geht man doch verloren, wenn auch zweimal getauft.

Wenn du nun aber Gottes Gebote hältst, oder doch halten möchtest, so lerne deine Taufe verstehen. Dann versiegelt dir die Taufe, daß du gerecht und mit Gott versöhnt und verbunden *bist* als sein Kind. Bist du aber mit Gott verbunden, ist er dein Gott und Vater und du sein Kind, so wird *er sorgen, daß du seine Gebote hältst*. Und worauf laufen denn seine Gebote hinaus? Darauf, *daß du glaubst*. Du hältst die Gebote wenn du glaubst, was dir eben die Taufe versiegelt: daß Gott dein Vater und du sein Kind bist; wenn du glaubst, daß du in dir selber ein armer, elender, verlorener Sünder, und doch in Christo rein, gerecht, heilig und gottselig bist. So sagt Johannes: „Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.“ 1. Joh. 3,23. Und unser Herr Jesus selbst hat gesagt: „Bleibet in mir und ich in euch ... Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringet viele Frucht.“ Joh. 15. Das sind seine Gebote. Und wenn du die hältst, dann bist du ein Schüler und Jünger Christi. Und dann ist auch dies sein Gebot: „*Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch; bleibet in meiner Liebe.*“ Joh. 15,9. Also bleibe an Christo, halte an der Gnade fest und glaube, daß er dich geliebt, erlöst und angenommen hat. Es ist ja wahr und eben die Taufe versiegelt es dir. Darum eben ist die Taufe so wichtig und so köstlich. Jeder Aufrichtige muß also die Taufe hochschätzen und heilig halten. Amen.

Die Taufe in den Tod Christi

von J. Fr. Bula

Römer 6,3.4

Wir reden wieder von der Taufe und da kann ich nicht genug betonen und einschärfen, daß die Taufe nichts nützt, wenn man *nicht alles hält, was Christus seinen Jüngern an uns befohlen hat*; wer aber nach Gott fragt und *ihm gefallen* und seinen ganzen Willen getan haben möchte, dem ist die Taufe etwas überaus Köstliches. Oder was soll ihm die Taufe? Ihm eben das versiegeln, daß er Gnade und Vergebung hat bei Gott in Christo trotz aller seiner Sünde und seiner völligen Untüchtigkeit, und daß Gott ihn nun auch selber den rechten Weg leitet und ihn zu allem Guten tüchtig und geschickt macht.

Aber eben da fehlt es leider! Wir fragen von Hause aus nichts nach Gott; von Natur leben wir leider ohne ihn nach unserm Gefallen und da will man dann wohl getauft sein und seine Kinder taufen lassen, indem man so meint, seine Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben, während man doch durch die Taufe verpflichtet wird und ist, nun auch Gott zu dienen und zu leben. Denn wer sich taufen läßt, tritt damit in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, der läßt sich dadurch in den Bund und in das Reich, in die Gemeine und Familie Gottes ausnehmen, der wird dadurch ein Glied an Christo, dem Haupte der Gemeine und also ein Glied der Gemeine und ein Hausgenosse und Kind Gottes. Nun denkt euch, wenn ich ein Hausgenosse, ein Kind Gottes und Glied an Christo bin, muß ich dann nicht Gott als den Hausvater und Christum als mein Haupt, als meinen Herrn und König verehren und anbeten, muß ich dann nicht nach der Hausregel, nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes leben? muß ich dann nicht so wandeln und handeln, daß ich Gott und seinem Namen Ehre mache? Wenn ich nun aber kein Kind und Hausgenosse Gottes, kein Glied der auserwählten Gemeine bin und sein will, kein Glied und Jünger Christi, ist es dann nicht eine Heuchelei und ein ganz unwürdiges Spiel, wenn ich mich gleichwohl taufen lasse?

So läßt man taufen, ohne zu bedenken, was man eigentlich tut, was die Taufe ist; so tauft man ganz gedankenlos, eben weil es so Brauch ist. Man würde sich schämen, nicht taufen zu lassen, weil es von Alters her so Brauch und jetzt Mode geworden ist, während man sich doch Gottes seines Vaters schämt, während man wohl ein Christ heißen, aber ja nicht Christo nachfolgen und anhängen und ihn bekennen will. Um so mehr soll euch die Taufe erklärt, ihre Wichtigkeit und Bedeutung, ihr Wert und ihre Kraft desto nachdrücklicher euch ans Herz gelegt werden, ob der eine oder der andere erweckt und erneuert und getrieben werden möchte, nach Gott zu fragen, nach dessen Namen er getauft ist.

Wir haben schon gesehen, was es meint, in den Namen des Vaters hinein getauft werden, daß nämlich der Getaufte von nun an in dem Namen des Vaters ist, *den er trägt als ein Kind*. Die Taufe sagt dir also, daß du von Gott an- und aufgenommen bist in seine Gnade und Gemeinschaft; daß du, ein von Gott Abgefallener und Getrennter, wieder mit ihm vereinigt bist; daß du ihm angehörst und er dein Gott und Vater ist und bleibt in Ewigkeit hinein trotz den Sünden, trotz deiner Verlorenheit, Untüchtigkeit und Armut, trotz des bedenklichen sittlichen und geistlichen Elends und Verderbens.

Aber wie kann nun Gott uns aufnehmen in seine Gemeinschaft und unser Vater werden? Wie kann er uns als *seine Kinder* betrachten, wie sich *mit uns* abgeben und einlassen, da wir doch unrein, gottlos, verkehrt und verderbt sind? *Muß* er uns denn unserer Sünden wegen nicht strafen, ja hassen und verwerfen, da wir ihm nur Schande und Mühe machen und zu nichts taugen? Das ist eine Frage, woran wir wenig oder gar nicht denken; gewöhnlich meinen wir im Gegenteil, Gott

könne uns wohl annehmen und lieben und wenn er es nicht tue, so wäre er ungerecht. „Tue ich nicht brav und rechtschaffen meine Pflicht? Wenigstens doch mein Bestes, um Gott zu gefallen?“ Seht, wir kennen uns selbst gar nicht, so wenig wie Gott und sein Gesetz, sein Recht und seine Heiligkeit. Wir wissen nicht, daß wir Sünder sind und *was Sünde* ist, sagen wohl, wir seien Sünder, aber wie leicht nehmen wir's damit! Wie wenig kümmern wir uns um unsre Sünden! Wenn wir uns selbst kennten und unsere Sünde, wenn wir wüßten, *was Sünde* und *unsere Sünde* ist, wir würden gestehen: Gott *kann* mir nicht gnädig sein, kann nicht mit mir zufrieden sein, kann mich unmöglich lieben, unmöglich Gefallen an *mir* haben, er muß mit mir unzufrieden sein, muß mir heftig zürnen, mich mit Unwillen und Mißfallen ansehen, muß mich verdammen! Und so kommt es auch wirklich jedem vor, dessen Gewissen erwacht und aufgerüttelt worden ist; so kommt es jedem vor, der sich anfängt zu dem Herrn zu bekehren und sich zu ihm bekehrt. Da ist dem Menschen, als könne *er nicht* selig werden; seine Sünden werden ihm so groß und schwer und sein Verderben erscheint ihm so arg und erschrecklich, daß er meint, *er* habe nur Zorn zu erwarten und keine Gnade zu hoffen. Es sei nur an die Worte Luthers erinnert: Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verloren etc. Und was lesen wir auch in den Psalmen, z. B. 32,3-5; 38,1-9; Ps. 43 und 73.

Nun wohl: Gott *könnte* uns auch nicht lieben, er könnte uns nicht gnädig sein und annehmen, *müßte* uns vielmehr verwerfen und hassen, wenn *Christus* nicht da wäre, wenn nicht sein Sohn Mensch geworden und als ein Fluch an einem Kreuz gestorben und wieder auferstanden wäre. Also kann uns Gott *nur um Christi willen* gnädig sein. Daß er unser Gott und Vater ist, uns liebt und annimmt und selig macht und sich zu uns wendet, das ist und tut er einzig um Christi willen. *In uns ist kein Grund dafür*. Das können wir nicht zu viel bedenken und zu gut verstehen. Ja, davon wissen wir leider nichts und wollen es auch nicht verstehen, daß und warum uns Gott nur gnädig sein soll und kann *um seines Sohnes* willen.

Darum werden wir in Christum Jesum getauft, wie es in unserm Texte heißt: „*Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind*.“ Warum heißt es hier nicht, wir sind, in den Namen des Vaters getauft, sondern in Christum? Und so heißt es sonst noch oft, z. B. sagt Petrus am Pfingsten: „Tut Buße und jedlicher lasse sich taufen *auf den Namen Jesu Christi*.“ So lesen wir oft, daß die Gläubigen auf den Namen Jesu oder auf *Jesum* getauft wurden. Warum denn das? Weil *Christus* unser Mittler und Versöhner ist und niemand zu dem Vater kommt, denn durch ihn, den Sohn, wie er selbst sagt; weil also Gott uns nur um Christi willen und *in Christo* gnädig ansehen *kann* und *will*. *Wir müssen in Christo sein*, mit ihm verbunden, ihm eingepflanzt sein, wenn wir Gott angenehm und vor ihm gerecht und wohlgefällig sein wollen. Darum sagt die Schrift gewöhnlich, daß die Gläubigen in Christum oder in den Namen Christi getauft seien.

Nun müssen wir aber doch noch weiter wissen, was das sagen will, in Christum getauft sein, und warum wir zunächst *in Christum* getauft sind. Eben das vernehmen wir aus unserm Text, indem der Apostel sagt: „*Alle, die wir in Christum Jesum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft*.“ Also in Christum getauft sein ist so viel als *in seinen Tod* getauft sein. Was will das sagen? Das will sagen, daß wir nun *in Christi Tod hinein versetzt*, oder mit andern Worten *gleichen Todes teilhaftig* sind, oder noch deutlicher: *mit ihm gestorben* und *begraben sind*, wie wir das im nächsten Verse ausdrücklich lesen: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben, (oder in Neuheit des Lebens) wandeln“.

Wir erinnern uns, daß die Gläubigen anfänglich bei der Taufe nicht bloß an der Stirn ein wenig benetzt oder beträufelt, sondern ganz unter Wasser getunkt wurden. Das bedeutet nun nicht so sehr

das *Gewaschen* und *Gereinigt sein* mit Christi Blut, als vielmehr, daß der Täufling nun *mit Christo gestorben* und *begraben* ist. Der Täufling wurde ja eigentlich nicht *gewaschen* und *gereinigt*, sondern nur ins Wasser oder unter das Wasser getaucht. Nun wisset ihr ja, wie schnell der Mensch erstickt und stirbt, wenn er ganz unter Wasser getaucht wird. Die Taufe sagt und besiegelt dir also, daß du mit Christo gestorben und begraben bist. Wir haben nämlich den Tod verdient; Gott müßte und muß uns sterben lassen, sonst wäre er nicht gerecht und wahrhaftig und wir könnten nicht gerettet und selig werden, da er ja im Paradies gesagt hat: „Des Tages, da du issest, wirst du gewiß sterben.“ Müßten wir aber ohne Christum sterben, dann wären wir ewig verloren, müßten und würden *ewig* sterben und könnten nie auferstehen in ein selig Leben. Darum sendet Gott seinen Sohn, läßt ihn Mensch werden und läßt ihn leiden und sterben, Gott wirft oder legt unsere Sünden und Schulden auf Christum, macht *ihn* an unsrer Statt zur Sünde, wie der Apostel ja schreibt: „Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm.“ 2. Kor. 5,21. Und so trug Christus auch unsere Strafe; er trägt die Strafe unsers Verbrechens und Abfalls, den Fluch des Gesetzes, den wir uns zugezogen, weil wir nicht geblieben sind in allem, das geschrieben steht.

Und was soll nun die Taufe? Sie soll uns nun abbilden und versiegeln, also uns *ganz gewiß* machen, daß wir *ein Leib* und *ein Mensch* sind *mit ihm*, Gemeinschaft und teilhaben an ihm, an seinen Schätzen und Gaben, namentlich Anteil an seinem Tode, an seinem Leiden und seiner Marter – mit andern Worten: Die Taufe bezeugt und bestätigt uns, daß wir *in* und *mit* Christo gestorben und begraben sind; sie versichert uns, daß Christus *so für uns* gelebt und gelitten, als hätten *wir selbst* so gelebt wie er, als hätten wir Gott genuggetan, als hätten *wir selbst* für unsere Sünden bezahlt und die Strafe unsers Ungehorsams getragen; sie lehrt und bezeugt es uns, daß unser alter Mensch, daß alle unsre Sünden und Lüste *getötet* und *ersäuft sind*, so daß sie nicht mehr da sind *vor Gott*, uns nicht mehr angerechnet werden, wie es in der 60. Frage unsers Lehrbuchs heißt, daß Gott uns die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt. Vgl. auch Fr. 69 daselbst.

Aber nun noch eins: nicht *tot* sollten und sollen wir sein, sondern *lebendig*; *ewig leben* sollten und sollen wir. Darum sind wir mit Christo nicht bloß gekreuzigt, gestorben und begraben, sondern auch *auferstanden*, zu einem neuen Leben erweckt; die wir tot waren und sind, *wir sind lebendig gemacht in und mit Christo* und durch Christum. *Das besiegelt uns auch die Taufe* und bildet es ab. Ursprünglich wurden ja die Täuflinge ins Wasser getunkt, in ein Wasser versenkt, aber nicht im Wasser gelassen, sondern wieder herausgezogen. Was bedeutet dieses aus dem Wasser wieder herausziehen oder heraussteigen anders, als daß wir nicht allein in und mit Christo gestorben und begraben, sondern zugleich mit ihm auferstanden sind zu einem neuen Leben. Das sagt uns unser Text. Dasselbe lesen wir Kol. 2,10 ff. und 3,1: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist etc.“ Siehe auch Eph. 2,5-10; 4,17-24. So lesen wir es auch in der 70. Frage des Heidelb. K.: „Was heißt mit dem Blut und Geist Christi gewaschen sein?“

Was bestätigt uns also die Taufe? Daß *wir* in und mit Christo gestorben, getötet und begraben *sind*; daß *unser alter Mensch*, unsre verderbte und verkehrte, gottlose, heidnische Art und Natur, auch alle unsere Lüste und Begierden, jede Wurzel der Sünde, *getötet*, *ersäuft* und *getilgt sind*; aber nicht nur das, sondern daß wir als *neue Menschen mit Christo auferstanden*, aus dem Tod und Grab der Sünden herausgezogen sind zu einem ganz andern neuen Leben und Wandel. So, wie wir sind von Natur in uns selbst, sind wir ganz unrein; wir müssen aber rein sein, wenn wir von Gott sollen angenommen werden, wenn wir vor ihm bestehen wollen, wenn wir mit ihm in Gemeinschaft ste-

hen, versöhnt und vereinigt sein wollen. Die Taufe versiegelt uns aber, daß wir Unreine *rein sind*, daß wir von allem Schmutz der Sünde *rein gewaschen sind*, wie Paulus schreibt: „Und solche sind eurer etliche gewesen, aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden etc.“ 1. Kor. 6,11. Wir sind von Natur und *in uns selbst* völlig verderbt und verwerflich und verdammlich, vor Gott aber müssen wir rein, gerecht und heilig sein, ganz erneuert und umgeschaffen, wiedergeborene und völlig neue Menschen und *das eben versiegelt* und versichert uns *die Taufe*. Sie sagt uns, daß wir umgeschaffen, erneuert und wiedergeboren und bekehrt *sind* – daß wir nicht mehr *in Adam*, sondern *in Christo* sind, nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, nicht mehr in der Gemeinschaft des alten Menschen, Adam, der uns alle sündig gemacht hat, sondern in der Gemeinschaft Christi, des neuen Menschen, der uns von den Sünden erlöst, davor bewahrt und selbst zur Gerechtigkeit, zum neuen Wandel bringt.

Seht, so Großes besiegelt uns die Taufe, solchen Trost bietet sie uns! Wo fehlt es denn nun noch? Daran, daß man *keinen Trost nötig* hat; daß man sich wohl fühlt in seinem *alten* Wesen; daß man gar keine oder doch nur *wenige* Sünden hat, weil man Gott nicht fürchtet und um sein Gesetz sich nicht viel kümmert. Man hat an *Schande* sein Wohlgefallen, lebt lieber ohne Gott nach eigenem Gutdünken und eigener Lust und sieht trotzdem keine Gefahr, sondern ist leichtfertig und lebt gedankenlos dahin, so blindlings der Ewigkeit entgegen, während man doch darin keine Ruhe hat bei seinen Sünden und wohl weiß, daß man nicht recht wandelt und Gott nicht gefallen kann. Die wahre Buße und Bekehrung, also das Seligwerden, beginnt damit, daß ein Mensch den Ernst Gottes und seines Gesetzes und im Gewissen die Schwere und Verdammlichkeit seiner Sünden *kennen* und *fühlen* lernt und anfängt zu fragen: wie komme *ich* zu Gnaden, wie bekomme *ich* Vergebung *meiner* Sünden, wie kann *ich* die Sünde lassen und die Gebote Gottes tun? Denn die Gebote müssen gehalten, der Wille Gottes muß getan sein. *Ich* muß gerecht sein; denn die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht erben.

Alle diese Fragen steigen auf bei dem, der selig wird. Von Natur sind alle Menschen *falsch* und *unehrlich*, voller Heuchelei und Verstellung vor Gott. Alle suchen Gott zu hintergehen und zu betrügen, und man meint, ihn täuschen zu können. Aber wer selig werden soll, der kann das so nicht immer weiter treiben, sondern wird aufrichtig und erkennt und bekennt das und einem solchen wird dann seine Taufe zu einem wahren Trost. Denn die Taufe sagt ihm, daß er Vergebung *hat*, daß er erneuert und wiedergeboren *ist*, daß er gerecht, in Christum eingepflanzt und mit ihm verbunden *ist*, daß er also Anteil hat *an allem*, was Christus für ihn getan und gelitten, daß Christus aufs beste für ihn sorgt, ihn zu allem Guten tüchtig macht und so leitet, daß er zu einer Erfüllung des Gesetzes in Wahrheit kommt. Darum heißt es: „So viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen“. Gal. 3,27. Wie herzlich froh muß nun ein Aufrichtiger und Bekümmerter werden, daß er Christum angezogen hat; denn wer Christum angezogen, ist von ihm bedeckt wie mit einem Kleid. So sieht denn Gott dich nicht an, was du in dir selbst bist, sondern er sieht an dir Christum, nichts, als was Christus für dich getan und gelitten hat; ja, er sieht dich an, als wärest *du* am Kreuz gestorben als ein Fluch, als hattest *du* willig und völlig die Strafe der Sünde getragen, als hättest *du* Gott genuggetan und befriedigt und das *wahrhaft* mit deinem Gehorsam, mit deiner Unterwerfung unter sein Gericht und Zorn und Strafe. Aber wie schwer hält's zu glauben! Das sehen wir an allen, darum meinen wir, es sei nicht wahr. Aber die Taufe ist von Christo eingesetzt, daß sie dir das bestätige, abbilde und versiegele. Soll nun die Taufe nichts sein, soll Christus gelogen haben, willst du *ihn* zum Lügner machen?! Wirst du denn nicht endlich froh werden daran, daß du es glauben *darfst* und

mußt? Daß es dir schwere, todeswürdige Sünde ist, *nicht* zu glauben? Ja, froh werden alle Aufrichtigen in der Taufe, daß sie es glauben *dürfen*, daß und weil *es wahr ist!* Amen.

Die Beschneidung ohne Hände

von J. Fr. Bula

Kolosser 2,11-14

Ungetauft gestorbene Kindlein begräbt man bekanntlich vielfach in der Dämmerung oder abends im Dunkeln ohne Begleitung oder Gebet in aller Stille und Verborgenheit. Warum wohl diese seltsame Weise, da doch ein Kind ein Kind ist und also auch ein Mensch, ob nun getauft oder ungetauft? Was kann doch ein Kind dafür, daß es nicht getauft ist? Man wird kaum gewissen Grund angeben können für diese sonderbare Weise, es scheint aber ein Zipfel von des Papstes Mantel zu sein und hängt jedenfalls mit seiner Lehre, seinem Aberglauben zusammen, daß ungetaufte Kinder nicht selig werden können. Also der Papst und die katholische Kirche lehrt, daß ungetauft gestorbene Kinder nicht selig werden und dieser Glaube findet sich auch noch bei Reformierten! Aber warum lehrt die katholische Kirche solche Gottlosigkeit? Die hat ihre Gründe. Es handelt sich für sie nur um das Ansehen *der Kirche* und ihrer Häupter, der Priester. Was nämlich der Papst und der Priester nicht in die Hände bekommt, nicht berührt und heilig und selig spricht, das ist nichts und gilt nichts, das ist verdammt, verloren und verflucht! Wenn also der Priester ein Kind nicht getauft, nicht gesegnet und gereinigt hat, so ist es verdammt und verloren. Darum taufen sie in der katholischen Kirche die Kinder schon am ersten Tage nach der Geburt, und wenn eine Mutter in der Geburt mit dem Kinde stirbt, so taufen sie die Mutter noch, damit so das Kind im Mutterleibe mitgetauft werde. Solche Dinge geschehen bloß, um *die Kirche* und die *Priester* recht wichtig und unentbehrlich zu machen, sie gleichsam an Gottes Statt zu stellen. Der Grund davon ist eigentlich nur Geld- und Herrschsucht.

Dagegen glauben *wir*, daß ungetauft gestorbene Christenkinder sowohl selig werden wie getaufte. Gott ist nicht ungerecht, daß er ein Kind bloß deshalb verdammen und nicht annehmen sollte, weil es das Tröpfchen Wasser nicht empfangen hat! Ist ein getauftes Kind besser als ein ungetauftes? Das wird doch kein denkender Mensch glauben! Die Taufe an und für sich ändert nichts an dem Kinde, macht es nicht anders, nicht besser und heiliger als es ist. Also nützt die Taufe gar nichts? Also ist es ganz gleichgültig, ob man taufen läßt oder nicht? Keineswegs! So ist die Sache nicht zu verstehen! *Gott* hat die Taufe eingesetzt und angeordnet, damit die Eltern ein sichtbares Pfand und Siegel haben, daß *Gott* auch der *Gott* und Vater ihrer Kinder ist, daß er auch sie angenommen, geliebt und rein gewaschen hat in Christi Blut. So hat also *Gott* die Taufe angeordnet und befohlen, weil er die Kinder *lieb* hat, weil er *ihr Gott ist* und *sein will*, und er liebt die Kinder *nicht erst, wenn* sie getauft sind, sondern er will sie *getauft haben, weil sie sein* sind, *weil er sie geliebt* und *sich erkaufte hat*. So sind sie denn sein, sind ihm lieb und teuer, heilig und angenehm *schon vor der Taufe*, also doch auch *ohne* die Taufe. Wie viele Kinder mögen im alten Bunde nicht vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben sein und doch hatten auch sie Verheißung und ihr Streben hob diese nicht auf. Und wenn sie am achten Tage beschnitten wurden, so war ihnen wie ihrem Vater Abraham die Beschneidung ein Siegel der Gerechtigkeit, die sie in der Vorhaut *schon hatten*, und sie sind so wenig verloren, wenn sie vor dem achten Tage sterben, wie Abraham deshalb wäre verloren gegangen, weil er keine 98 Jahre wäre alt geworden. Taufe und Beschneidung sind ganz dasselbe.

Aber eben das will man ganz allgemein nicht gelten lassen, daß Taufe und Beschneidung dasselbe sei. Die hochgelehrten Schriftausleger und Kirchendiener schämen sich nicht, anzunehmen und zu behaupten, die Beschneidung sei etwas ganz Äußerliches gewesen ohne sittlichen Gehalt, also ohne irgend welchen geistlichen, inneren Wert, während doch *Gott* zu Abraham gesagt hat: „Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir etc.“ Also *Gott*

verspricht, Abrahams und seines Samens Gott sein zu wollen und auf daß er *des ganz gewiß sei, gibt er ihm die Beschneidung* als Zeichen, Pfand und Siegel *dafür*. Die Beschneidung versiegelte also dem Israeliten, daß Gott sein Gott sei und doch soll die Beschneidung ganz etwas Äußerliches, Leeres, Unnützes, ohne Inhalt und Bedeutung gewesen sein! Aber noch ganz etwas anderes: Moses sagt zu den Kindern Israel: *So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut und seid ferner nicht halsstarrig* – hartnäckig und eigengerecht. So sagt auch Jeremias 4,4: *Beschneidet euch dem Herrn und tut weg die Vorhaut eures Herzens!* Also hatte doch die Beschneidung wohl eine Bedeutung und zwar eine große und herrliche Bedeutung: sie bedeutete nämlich die *Erneuerung des Herzens* oder die *Wiedergeburt* des *inneren*, also des *ganzen* Menschen. Soll nämlich Gott mein Gott sein, so muß ich ein anderer, ein neuer, ein göttlicher und wiedergeborener Mensch sein, wie der Herr sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“. Joh. 3,3. Aber wer kann und soll nun den Menschen wiedergebären? Er selbst oder Gott? Ja, der Mensch meint, er könne sich selbst bessern, erneuern, reinigen, zum Himmel geschickt machen und so wird auch in aller Welt gelehrt: Der Mensch könne durch eigne Anstrengung, durch eignen guten Willen, aus eigenem Drang, sich der Gnade und des Himmelreichs würdig machen. Aber wer kann, wer tut das? Wer hat es noch je getan? Es läßt's wohl jeder bleiben, wenn es *Gott* nicht tut. Die Lehre der ganzen Schrift lautet dahin, daß *Gott* den Menschen bekehren, erneuern und umschaffen muß und es auch tut und gottlob! daß er es je und je getan hat; denn sonst würde kein Mensch selig. Damit ist denn auch jeder ehrliche, aufrichtige Mensch vollkommen einverstanden; das glaubt er und lernt es immer mehr glauben und verstehen, daß *Gott* selbst den Menschen bekehrt und bekehren muß, weil der Mensch von seiner Bekehrung gar nichts versteht und nicht einmal etwas davon wissen *will* aus sich selbst. Nun sollte eben die Beschneidung dem Israeliten nicht nur ein Pfand und Siegel sein, daß *Gott* sein Gott sei, sein Vater, sondern auch, daß *Gott* sein *Herz beschnitten habe und beschneide*, d. i. daß *Gott selbst ihn heiligen*, erneuern und bekehren und leiten werde und wolle; daß er sich also *bloß an Gott*, an seine Gnade und Verheißung, zu halten habe. Darum sagt denn auch Mose in jenem herrlichen Abschnitt, 5. Mose 30,5.6: „Und der Herr dein Gott wird *dein Herz beschneiden, und das Herz deines Samens, daß du den Herrn deinen Gott liebtest von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf daß du leben mögest.*“ Also verspricht *Gott* selbst, das Herz der Kinder Israel beschneiden, also erneuern, umschaffen und zu allem Guten tüchtig machen zu wollen. Denn wenn ich *Gott* liebe von ganzem Herzen, so muß ich wahrlich ein ganz anderer, ein neuer, wiedergeborener Mensch sein, da ich ja von Natur *Gott* nur hasse, ihn nur hassen, nimmer lieben *kann*.

Aber wie verstanden nun die Israeliten das? Auf's Haar wie die Christen! Die Juden wollten gerecht und gut, fromm und würdig und geschickt sein auch ohne Buße und Bekehrung. Sie wollten nicht *ganz* blind und gottlos sein, untüchtig, verloren und verdammlich, sondern fanden so viel Gutes, *Gott* Ähnliches und Löbliches bei sich, daß sie meinten, *Gott* könne und werde wohl mit ihnen zufrieden sein und müsse sie so annehmen. Sie seien ja Kinder Abrahams, seien ja beschnitten und gehörten also zum Volke Gottes, darum könne es *ihnen* nicht fehlen! Aber solcher Glaube oder Wahn macht nicht gerecht und wahrhaft frei, nicht liebevoll, freundlich und dankbar, sondern stolz, trotzig, hartnäckig und widerspenstig, so daß man sich nichts sagen läßt, keine Zucht ertragen kann, keine Zurechtweisung und Bestrafung annimmt, sondern Recht haben, gerecht sein und bleiben will, eben weil man meint, einen Vorzug zu haben in seiner Beschneidung oder Bekehrung und Wiedergeburt. Darum sagt Moses: *So beschneidet nun die Vorhaut eures Herzens und seid fürder nicht halsstarrig!* Was will er damit sagen? Damit will er sagen: Leget doch euren Stolz, eure Eibildung und Anmaßung, eure Eigengerechtigkeit und euren Selbstruhm ab; erkennt doch euer Elend und Verderben, eure Armut und Verlorenheit, eure Unwürdigkeit und Verdammlichkeit. Also: wer-

det klein, demütig, niedrig und bescheiden; bedenkt, daß ihr vor Gott nichts seid, nichts geltet, nichts habt und bringt; daß ihr also keinen Anspruch und Ruhm habt und nichts fordern könnt; er ist euch nichts schuldig, sondern müßte euch verdammen und weit wegwerfen; er könnte euch nicht ansehen und sich gar nicht mit euch einlassen, wenn er nicht ein so langmütiger, gnädiger und erbarmender Gott wäre und Christus nicht für euch genuggetan hätte. Also will Mose sagen: Die Beschneidung nützt euch gar nichts, wenn ihr ihre Bedeutung nicht versteht und erkennt und euch darunter beugt, allen Ernstes euch bekehrt und euren Stolz ablegt; wenn ihr nicht zu armen Sündern werdet und Gnade sucht; wenn ihr nicht als Gottlose und ganz Unwürdige durch pures Erbarmen sucht in den Himmel zu kommen. Dem armen Sünder dagegen, der sich selbst anklagen und verdammen muß und doch gern gerecht gewesen wäre und Gott hätte leben und dienen mögen, dem war die Beschneidung ein Zeichen und Siegel, daß er *bei Gott in Gnaden stehe und Vergebung habe*; daß Gott ihn sich umgeschaffen habe und ihn heiligen und erneuern werde.

Daß nun aber die Beschneidung dem Israeliten die Erneuerung des Herzens oder die Wiedergeburt bedeutete und besiegelte, also ganz das Gleiche, was uns die Taufe, das geht ganz deutlich aus unserm Text hervor. Oder was sagt Paulus hier Vers 11? Also in Christo *seid ihr beschnitten*, aber wie? Mit der Beschneidung *ohne Hände*. Das ist: ihr seid nie äußerlich oder buchstäblich mit Händen oder mit Messern beschnitten worden und doch seid ihr beschnitten, nämlich da ihr getauft wurdet, da seid ihr beschnitten worden. In der Taufe habt ihr die Beschneidung empfangen oder dasselbe geistliche Gut, das die Beschneidung bedeutet und versiegelt. Also ist Taufe und Beschneidung eins und dasselbe. Die Irrlehrer sagten nämlich den Gläubigen aus den Juden: Ihr müßt euch beschneiden lassen, sonst könnt ihr nicht selig werden; die Beschneidung und das Gesetz Mose ist von Gott; die kann und darf man nicht beseitigen. Dem entgegen lehrt nun Paulus: Ihr braucht euch nicht erst beschneiden zu lassen; ihr *seid beschnitten, indem und weil ihr getauft seid*.

Aber nun gibt Paulus noch näher an, wie und wodurch sie beschnitten worden sind, nämlich „durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch“. Das ist: Ihr seid beschnitten worden, da ihr den sündlichen Leib im Fleisch ablegtet. Wann haben sie den sündlichen Leib abgelegt? Als sie gläubig und getauft wurden. Der sündliche Leib (oder Leib der Sünde) ist nichts anderes als der alte Mensch, das alte Wesen, von dem Paulus an die Epheser 4,22 schreibt, daß sie ihn *abgelegt haben* und Römer 6,6: Wir wissen aber, daß unser alter Mensch *samt ihm gekreuzigt ist*. Darum schreibt Paulus weiter in unserm Text: „*Nämlich mit der Beschneidung Christi*.“ Also ihr seid zwar nicht äußerlich mit Händen beschnitten, aber ihr seid beschnitten mit der Beschneidung *Christi*. Was ist nun aber die Beschneidung *Christi*? Das ist nichts anderes als seine Kreuzigung. Das will also mit andern Worten sagen: *Ihr seid mit Christo gekreuzigt*, oder euer alter Mensch, euer altes Wesen, eure verderbte Art und Natur ist mit Christo gekreuzigt, gestorben und begraben: *so seid ihr beschnitten*; das ist die *wahre* Beschneidung. Eben daraus geht nun hervor, daß die Beschneidung nichts anderes bedeutete, oder abbildete, als Christi Kreuzigung und Tod, obschon man das nicht erkennen und zugeben will und doch sagt es der Apostel hier deutlich: Ihr seid beschnitten mit oder *in der Beschneidung Christi*, d. i. mit seiner Kreuzigung seid ihr beschnitten, oder anders: Ihr seid mit Christo gekreuzigt, gestorben und begraben. Das ist die rechte Bedeutung der Beschneidung und eben das besiegelte die Beschneidung jedem Israeliten, daß er mit Christo gestorben und begraben sei, gerade wie die Taufe. Darum sagt Paulus weiter: „Ihr seid beschnitten mit der Beschneidung Christi, indem, *daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe in den Tod, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben*.“ In der Taufe habt ihr Zeichen, Pfand und Siegel bekommen, daß ihr mit Christo gestorben, begraben und auferstanden seid. Das bedeutet die Taufe, wie wir wissen

und das hat auch die Beschneidung bedeutet. Und was hilft alles äußerliche Beschneiden, wenn man nicht mit Christo gestorben, begraben und auferstanden ist; wenn man nicht *glaubt, daß* man mit Christo gestorben, begraben und auferstanden ist; daß man *in ihm* und durch ihn Vergebung hat; daß man in ihm und um seinetwillen rein, gerecht, erneuert und wiedergeboren ist, Gott angenehm und gefällig.

Daß Beschneidung und Taufe ganz dasselbe sind, geht auch noch daraus hervor, daß die Knäblein am *achten* Tage beschnitten werden mußten. Warum am achten und nicht am siebenten oder neunten Tage? Oder überhaupt an einem *andern* Tage? Der achte Tag ist der Tag der Auferstehung Christi! *Bevor* aber Christus auferstehen *konnte, mußte* er leiden und sterben und begraben werden. Also eben darum wurde ein Knäblein am achten Tage beschnitten, weil es *mit Christo* gestorben und auferstanden. Denn Christus ist von Grundlegung der Welt geschlachtet, getötet worden und auch immer wieder auferstanden, auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters und die Knäblein mußten am achten Tage beschnitten werden zum Pfand und Zeichen, daß sie *mit Christo* gestorben, *mit ihm* begraben und auferstanden seien und daß sie *in ihm eine neue Schöpfung haben*, da alles ganz neu und aus Gott geschaffen ist. Also war ihnen ihre Beschneidung ein Pfand ihrer Erneuerung und Wiedergeburt.

Taufe und Beschneidung haben also eine hohe Bedeutung, enthalten überaus vielsagende und tiefgreifende Lehre, nämlich diese: Ihr Menschen seid durchaus verderbt und untüchtig in euch selbst; alles, was ihr denkt und wisset und tut, ist Sünde und beleidigt Gott; denn ihr seid damit Gott nur im Wege und hindert ihn in seinem Werk, euch zu retten und zu helfen. Alles, was ihr denkt, fühlt, tut und wollt, ist Auflehnung, Empörung und Feindschaft wider Gott. Darum könnt ihr eurerseits nichts tun. Ihr müßt ganz erneuert und umgeschaffen werden, ganz andere Menschen werden. So wie ihr seid, müßt ihr getötet und abgetan werden, wie man Dinge, die zu nichts mehr taugen, die man zu nichts mehr gebrauchen kann, wegwirft, zerschlägt und verbrennt. Aber damit allein wäre euch nun nicht geholfen. Nicht töten, beseitigen und vernichten will Ich euch, spricht Gott; sondern euch umschaffen, erneuern und umgestalten, d. i.: Ich will, ich *muß* euch töten, sterben lassen, aber auch wieder lebendig machen. Nur euer altes, gottloses Wesen will ich sterben lassen, *euch*, wie ihr ganz untüchtig und verkehrt seid, töten, um euch als neue Menschen hinzustellen. Das tue ich aber, indem ich meinen Sohn Mensch werden und an eurer Statt sterben, ihn kreuzigen lasse und dann wieder aus Toten erwecke. Nun *ist* Christus gekreuzigt, gestorben und begraben und am dritten Tage wieder auferweckt und lebendig gemacht worden. In und mit ihm ist nun der *alte Mensch*, das alte, gottlose Wesen, getötet, begraben und beseitigt. Wer nun glaubt, soll von Gott so angesehen werden, als wäre *er selbst* getötet und wieder lebendig gemacht worden, als wären sie selbst nun ganz andere, neue Menschen und *dafür* dürfen und sollen sie sich auch selbst halten. Röm. 6,11. Das will uns eben die Taufe lehren und bestätigen. Sichtbar und fleischlicher Weise sind wir freilich nicht gestorben, sondern werden und müssen noch sterben. Aber nun dürfen wir dem Tod doch getrost entgegen gehen, indem wir nicht im Grabe bleiben, sondern auferstehen werden. Gleich im Sterben wird unsere Seele zu Gott in die Herrlichkeit aufgenommen und am jüngsten Tage wird unser Staub erweckt, belebt, wird unser vermoderter Leib wieder zu einem herrlichen Leib gebildet, mit der Seele vereinigt, um dann ewig glücklich und herrlich zu sein, nie mehr zu sterben, Gottes Güte immer zu genießen. So lange wir nun noch leben, wird die Sünde nicht aufhören, nicht sterben, nicht tot sein, sondern fortregieren und herrschen nach unserm *Gefühl*. Aber mit dem Tode wird die Sünde ein Ende haben. Dann werden wir in voller Wahrheit frei und es wird *offenbar* werden, daß wir *erlöst* sind. So lange wir aber hienieden sind, gibt's Sünde, Not und Angst,

aber in diesem Kampf haben wir den Trost, daß wir einen gnädigen Gott haben; daß wir sein und er unser ist; daß er alle unsere Sünde zudecken will, daß sie uns nicht verdamme, und daß wir erlöst sind aus aller ihrer List und Macht, der List und Macht der Hölle; daß Gott uns leiten, bewahren und tüchtig machen wird für das Erbe.

Nun noch ein Wort über das Besprengen der Stirn in der Taufe. Anfänglich wurde allerdings der Täufling vielfach ganz unter Wasser getaucht, jetzt aber wird meist nur die Stirn noch ein wenig mit Wasser beträufelt. Das ist nun bloß etwas Ähnliches; denn es handelt sich nur darum, an die Wahrheit in der Schrift zu erinnern. Und was verschlägt es da, ob ich ganz in Wasser getaucht bin, oder bloß mit dem Wasser benetzt werde? Die Taufe ist ein Zeichen und Siegel. Es handelt sich nicht um ein äußerlich Waschen und Reinigen, sondern um die Reinigung des Herzens, um die Reinigung des *inneren* Menschen von der Sünde. Sünde aber kann man nicht mit bloßem Wasser abwaschen. Diese Reinigung hat Christus gemacht, indem er sich als ein Fluch kreuzigen ließ und auferstand. Und dann werden wir jetzt gereinigt durch den Heiligen Geist, den er uns erworben hat, und durch den Glauben, den der Heilige Geist in uns schafft. Also hilft auch die Taufe nicht, wenn ich nicht den Glauben, wenn ich nicht den Heiligen Geist habe. Der Heilige Geist macht alles aus. Er wirkt den Glauben und schafft mich neu, lehrt und macht mich zu allem Guten geschickt.

Daß aber gerade die *Stirne* benetzt wird, das hat seine schöne Bedeutung; denn die Stirne ist in der Schrift der Aus- und Abdruck des Herzens, der Spiegel des Gemüts, wie es z. B. bei Jesaja heißt: Denn ich weiß, daß du hart bist und dein Nacken ist ein eiserner Stab und *deine Stirn ist ehern*. Ja, bei Jeremia spricht der Herr zu Israeliten: Du hast eine *Hurenstirn* und willst dich nicht schämen. Hes. 3,7: Denn das ganze Haus Israel hat *harte Stirnen* und *verstockte Herzen*. Bei Jeremia abermal: Sie haben ein *härter Angesicht*, denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren. Wenn nun aber die Stirn der Ausdruck des Herzens ist, wenn sich Herz und Gemüt auf der Stirn abspiegelt, so muß das *Herz* anders werden, dann wird auch die *Stirn* anders. Ist das Herz nicht mehr frech und unverschämt, dann ist es die Stirn nicht. Nun, wenn Gott unser Herz erneuern soll und erneuert, dafür soll die Taufe Zeichen und Siegel sein.

Wenn nun Offenbarung 13 und 14 von einem Zeichen redet, welches das Tier denen an ihre Stirn gibt, die sein Bild anbeten, so hat das mit unsrer Taufe natürlich nichts gemein, als daß es eine Nachäffung dessen ist, was der Heilige Geist durch das Wort und die Taufe tut. Offb. 3,12. Allein es hat doch in beiden Fällen eine hohe Bedeutung, daß man den Menschen, den gerechten wie den gottlosen, an seiner Stirn, an seinem Blick, an dem Ausdruck seines Gesichts erkennen kann. Das Zeichen an der Stirn der Auserwählten ist ihr neues Wesen, ist der Geist Gottes, sowie das, was der Geist in ihnen wirkt, nämlich Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Eph. 5,22. Das Malzeichen des Tieres ist ebenso der Geist des Tieres, der Geist der Welt und der Hölle; es sind die Werke des Fleisches: es ist das, was ein Geist der Welt wirkt und hervorbringt. Alle, nun, die sich zu Christo und seinem Worte bekennen und glauben, welche sich durch die Taufe aufnehmen lassen in die Gemeinde Gottes, bekommen auch den Heiligen Geist, bekommen das Zeichen des Vaters an ihre Stirn, bekommen die Gesinnung des Sohnes Gottes, ein solch Herz und Wesen, daß man sie recht gut kennt in der Welt, daß sie nicht aus der Welt sind, was sie sind. Und wer in der Welt bleibt, behält auch mit dem Geist der Welt das ganze Wesen der Welt, daß er nur redet und tut, was auch die Welt redet und tut. Der trägt ein Zeichen der Welt und der Hölle an seiner Stirn und in seiner Gesinnung. Er behält sein arges Herz und aus diesem Herzen gehen hervor arge Gedanken: das ist das Zeichen des Tieres. Wohl dem, der es versteht und der die Wahrheit Gottes lieb hat! Amen.

Das göttliche Recht der Kindertaufe

von J. Fr. Bula

Markus 10,13-16

Je mehr wir über die Taufe nachdenken und die Schriftstellen darüber beherzigen, um so mehr werden wir erkennen müssen, welch eine gnädige Verordnung sie ist, welche große Gnade und Verheißung sie uns besiegelt, nämlich die, daß wir von Gott angenommen und mit ihm verbunden, daß wir abgewaschen, erneuert und wiedergeboren, gerecht und Erben des ewigen Lebens *sind in Christo*. Das ist nun aber alles *Glaubenssache*: das *sieht* und *spürt* man nicht, daß man von Gott angenommen ist, daß man ihm angehört, in seiner Gnade und Gemeinschaft steht, in seinem Bunde, daß man erneuert und wiedergeboren, gerecht und heilig ist; vielmehr sieht und spürt man täglich, ja, je länger je mehr, daß man *verkehrt, heidnisch, irdisch gesinnt, blind und verderbt, unrein und unheilig* ist. Aber eben dazu ist die Taufe eingesetzt, daß sie uns die Gnade und Verheißung besiegele, daß sie uns *das Wort* bekräftige, *Pfand* und *Zeichen der großen Gnade* und *überschwenglichen Barmherzigkeit* sei. Nun hat man aber von jeher Zweifel und Bedenken gegen die *Kindertaufe* erhoben; es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die gemeint haben, unmündige Kinder *sollten nicht getauft werden*. Und wenn nun doch die meisten Christen ihre Kinder haben taufen lassen, so haben sie das nicht immer getan, weil sie überzeugt waren, daß die Kindertaufe in Gottes Wort gegründet, also eine Anordnung und *Gnade Gottes* sei, sondern vielfach gedankenlos, weil das so Brauch und üblich war, und es ist leider noch so. Ach, wie wenige bedenken und verstehen, welch eine Gnade die Taufe ist; wie wenige freuen und trösten sich ihrer Taufe von Herzen, und wie wenige bringen ihre Kinder zur Taufe mit Dank gegen Gott für eine solche Gnade und Barmherzigkeit! Gleichwohl möchte ich euch hier den göttlichen Grund und Ursprung, *das göttliche Recht der Kindertaufe* zeigen und nachweisen, also euch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes vor Augen stellen, damit wir uns unsers Gottes und unsrer *Taufe freuen* und *getrösten* können.

Was wendet man gewöhnlich gegen die Kindertaufe ein? Daß sie *noch keinen* Glauben haben, *noch nicht* wiedergeboren und bekehrt seien und daß man ja *noch gar nicht wissen* könne, *ob sie je werden bekehrt* und wiedergeboren werden. Ein Kind verstehe ja noch nichts und wisse nicht, was die Taufe sei und was mit ihm geschehe. So könne ihm die Taufe auch nichts nützen. Was könne es doch auch für Sinn haben, ein acht oder vierzehn Tage altes Kind zu taufen und mit Wasser zu benetzen? So sehe man auch gar keine Frucht. Denn wie leben eure Kinder, wie wachsen sie auf? Ja, und wie lebet ihr Erwachsene und Alten, ob ihr schon als Kindlein getauft worden seid? Ihr lebet ohne Gott wie die Heiden! Wie viel Göttliches und Geistliches sieht man denn an euch und eurem Wandel und Wesen? Und so wachsen auch eure getauften Kinder in Heidentum auf, in aller Roheit und Ungöttlichkeit. Ist das nicht der beste Beweis, daß die Kindertaufe nichts ist und nichts nützt, und daß eure ganze Lehre und Kirche nichts ist als Heidentum und Götzendienst? So reden die Neutäufer, oder alle die, welche die Kindertaufe verwerfen. Und haben sie so sehr Unrecht? Steht es nicht so mit unserm Kirchentum und Gewohnheitsgottesdienst? Leider ist dieser Vorwurf allerdings nur zu sehr gegründet. Allein Schuld an dem Heidentum der christlichen Kirche ist nicht die Kindertaufe. Es findet sich nicht minder bei denen, welche die Kindertaufe verwerfen, dazu noch mehr Unlauterkeit und Heuchelei. Schuld aber ist *unser Undank gegen Gott*, daß wir die Taufe so wenig *achten und schätzen*; daß wir *Gott*, seine Gnade, *nicht kennen*, nicht zu kennen begehren. Schuld an dem Unfall der Kirchen, an dem ungöttlichen Wesen, ist unsere innere Verdorbenheit und Blindheit vor Gott. Und unser Heidentum ist nur ein Beweis und Ausfluß unsers gänzlichen *innern Verder-*

bens, ein Beweis, was ein Mensch ist, wenn *Gott ihn gehen läßt, sich seiner nicht erbarmt*, ein Beweis dafür, daß, wenn Gott nicht eingreift, sich nicht erbarmt und Gnade gibt, nicht *sein Wort* und *seinen Geist sendet*, der Mensch verloren *ist* und verloren *bleibt*.

Was nun aber den Einwurf betrifft: *Ein Säugling habe ja noch keinen Glauben, darum nütze die Taufe nichts*, oder es sei gar *Sünde*, ihn zu taufen; so möchte ich antworten: Was frage ich danach, was *habe* ich danach zu fragen, ob mein Kind auch Glauben hat oder nicht hat, wo der Herr Jesus sagt: „*Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes!*“ Was kümmere ich mich um den Glauben oder Unglauben meines Kindes, wenn *das Himmelreich sein ist!* Also das wollen wir uns zunächst merken, daß nach unsers Herrn eignem, bestimmten Ausspruch das Himmelreich, das Reich Gottes, *den Kindern gehört* und daß also auch *unsere Kindlein ins Himmelreich* gehören und Bürger dieses Reiches sind und daß er sagt: *Lasset die Kindlein zu mir kommen!* Also *will* er die Kindlein annehmen. Also *hat er sie lieb*, ist ihr Freund und Erbarmer. Also ist er ihnen gnädig und hat nichts gegen sie, er *verwirft* und *verdammt sie nicht*. Wollen wir sie denn verdammen und sie ihm nicht darbringen *damit*, daß wir sie *nicht taufen lassen*, weil sie noch keinen Glauben haben, *noch nicht bekehrt* und wiedergeboren sind? Was bekümmere ich mich, noch einmal, um Glauben, Bekehrung und Wiedergeburt, wenn Gott nur meinem Kinde *so gnädig ist*, mich und meine Kinder annimmt und zu sich läßt! Wenn er mein und meiner Kinder Gott und Heiland ist und mich und sie nicht verdammt!

Sehr schön begründet und rechtfertigt unser Fragebuch (der Heidelberger Katechismus) die Kindertaufe, indem er auf die Frage: Soll man auch die jungen Kinder taufen? antwortet: Ja freilich; denn dieweil sie sowohl als die Alten in den Bund Gottes und seine Gemeinde gehören, so sollen sie auch etc. Also unsere Kinder *gehören in den Bund Gottes* und *seine Gemeinde*. Woher nimmt und weiß aber unser Katechismus das? Eben aus diesen Worten unsers Heilandes: *Lasset die Kindlein zu mir kommen* etc. Dann aber besonders auch aus dem A. T. Aus den Worten Gottes an Abraham, wo er sagt: „*Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Samen nach dir bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also daß ich dein Gott sei und deines Samens nach dir*“. 1. Mo. 17,7. Nach diesen deutlichen und bestimmten Worten ist also Gott nicht nur der Gott *Abrahams*, sondern auch *seiner Kinder*, noch *ehe* diese geboren sind. Da sage ich abermal: Was kümmert mich alle Heiligkeit und Frömmigkeit, aller Glaube und Wiedergeburt, wenn Gott doch *mein* Gott, wenn er der Gott *meiner Kinder ist!* Ich muß vielmehr anbeten vor einem solchen Gott und zu seinen Füßen nieder fallen, daß er *kann* und *will mein* Gott sein, daß er *kann* und *will meiner Kinder* Gott sein, namentlich wenn ich erfahren habe und weiß und sehe, was ein *Mensch ist*, welcher ein Sünder, welcher ein Gottloser und Heide *ich bin*, wie es mit all *meiner* Frömmigkeit, Geistlichkeit, Tugend, Glauben und Heiligkeit *nichts* ist und *nichts daraus wird!* Und wenn ich auf dem Sterbebett liege und Tod und Ewigkeit vor Augen habe, kann ich nicht lange fragen: Bin ich fromm und heilig, bin ich gläubig und wiedergeboren, sondern *kann* und *will* Gott *mir gnädig* sein? *Ist* er mir gnädig? *Ist* er *mein* Gott und Vater? So auch, wenn ich ein *Kind* auf dem Sterbebett habe, kann ich nicht lange fragen: Ist es fromm, gläubig und *bekehrt*, sondern *kann* und *will* Gott *sein* Gott und *Vater* sein? *Ist* er sein Gott? *Ist* er *ihm gnädig*? Das sind ernste, bange und ängstliche Fragen! Aber ich darf sie doch mit Ja beantworten! Ich darf doch aufgrund der Schrift, des Wortes *Gottes*, sagen: *Gott ist mein Gott, er ist auch meiner Kinder Gott*, wenn ich auch nichts von Heiligkeit und Wiedergeburt *sehe* und *spüre* bei mir und bei meinen Kindern. Ja, angst und schwer ist mir angesichts des Todes für mich und meine Kinder, aber *die Schrift* sagt mir doch: *Ich bin dein Gott* und nicht nur

dein Gott, sondern auch *deines Samens*, deiner Kinder! Oh, daß wir doch in Tränen des Dankes ausbrechen möchten vor solcher Gnade und Güte Gottes!

Aber was tut nun Gott noch weiter? „Und Gott sprach zu Abraham: *So halte nun meinen Bund, du und dein Same nach dir.*“ Also *halten* soll ich diesen Bund. Aber wie denn? So, daß ich dem Bunde Gottes *allen Glauben* schenke; so, daß ich es für *wahr* und *gewiß* halte, daß Gott mein Gott ist, und meines Samens, meiner Kinder. Aber wie kommt Gott meinem Unglauben oder meinem schwachen Glauben nun noch zu Hilfe, indem er mir noch ein Zeichen, ein Pfand und Siegel dieses Bundes gibt, wie es dort weiter heißt Vers 10: Das ist aber mein Bund, bis Vers 14.

Nun sagt man aber: Ja, was hat die Beschneidung mit der Taufe zu schaffen? Die gehen einander nichts an; das ist ganz was anderes! So reden leider nicht nur die Gegner der Kindertaufe, sondern fast alle, alle Schriftgelehrte und Ausleger. Allein mögen sie noch so laut behaupten, Taufe und Beschneidung seien nicht dasselbe, desto gewisser ist jeder ehrliche Bibelleser, daß sie dennoch ganz dasselbe bezwecken. Diese Meinung rührt aber daher, daß auch Altes und Neues Testament nicht dasselbe sein sollen. Auch die Juden sollen andere Menschen gewesen sein als wir; sie sollen auf einer viel niedrigeren Stufe gestanden haben. Allein hier weiß doch wieder jeder ehrliche Bibelleser besser Bescheid. Oder, fragt er sich, war denn im Alten Testament ein anderer Gott als im Neuen? Ist er nicht derselbe Herr, nicht ein und derselbe Geist, der die Propheten gelehrt wie die Apostel? Und gibt es denn nicht *eine* Gerechtigkeit, nicht nur *einen* wahren, seligmachenden Glauben? Mußten die Juden nicht auf die gleiche Weise, durch *denselben* Glauben, durch dieselbe Gerechtigkeit selig werden wie wir? Wurden sie durch eigne Werke und Frömmigkeit gerecht und selig, oder aus Gnaden? So könnte ich euch noch manches anführen dafür, daß das A. T. ganz dieselbe Lehre, dieselbe Gerechtigkeit, denselben Glauben lehre wie das Neue, und daß die Juden keine anderen Menschen gewesen sind als wir und darum auch nicht anders konnten gerecht und selig werden. Gott mußte sie selbst gerecht und selig machen und machte sie auch gerecht und selig durch sein Wort und seinen Heiligen Geist.

Ich will nur eins erwähnen. In den eben angeführten Worten Gottes an Abraham sagt Gott, daß er Abrahams *Gott* sein wolle und *seines Samens* nach ihm. Kann denn ein Christ mehr verlangen und erlangen als das? Darin besteht doch die ganze Seligkeit, daß *Gott mein Gott ist*. Habe ich *ihn*, so brauche ich nichts mehr, wie denn auch in der Offenbarung der Herr sagt: Wer überwindet, der wird es *alles* ererben etc. Das ist also das Höchste, die *höchste Gnade*, daß *Gott einem Menschen Gott* sein will und *ist*. Nun war aber Gott der Juden Gott nicht minder als der Christen Gott. So kann denn ein Christ auch nicht höher steigen, nicht höhere und *mehr* Gnade erlangen, als auch der Jude hatte. So kann auch die Taufe nichts *mehr* versiegeln und bestätigen als die Beschneidung. War diese aber dem Juden ein Zeichen, Pfand und Siegel, daß Gott sein Gott und Vater war, so ist die Taufe nun ein Zeichen, Pfand und Siegel, daß Gott mein Gott ist. Taufe und Beschneidung bezweckt also ganz dasselbe. Darum ist die Beschneidung für uns aufgehoben, weil wir in der Taufe das Gleiche haben wie in der Beschneidung. So gewiß nun aber die Knäblein durften und sollten beschnitten werden, so gewiß dürfen und sollen *unsere Kinder* getauft werden, wenn wir nämlich für uns und unsere Kinder nach Gott fragen. Das ist einer der klarsten Beweise für die Kindertaufe, den auch unser Fragebuch erwähnt: Wie im Alten Testament geschehen ist.

Aber nun noch mehr. Man sagt, die Kinder haben noch keinen Glauben, darum sollen sie erst getauft werden, wenn sie etwas verstehen können, und wenn sie gläubig und *bekehrt* sind. Nun sagt aber unser Herr zu seinen Aposteln: „Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet *ihr* nicht in das Himmelreich kommen.“ Mt. 18,3. Nun denkt

euch, was für Männer die Apostel waren: verständig, unterrichtet, gläubig, bekehrt und erfahren, und *das hilft ihnen nun alles nichts, wenn sie nicht werden wie die Kinder. Sie sind trotz alledem verloren, während ein Kind in das Himmelreich kommt.* Also ist ein Kind viel geschickter und würdiger zum Himmelreich als ein hoher Apostel! Ja, ein hoher Apostel *kommt gar nicht hinein*, während ein Kind hineingehört und *darin ist* – es sei denn, daß ein hoher Apostel *dem Kinde gleich wird*, so klein, so unwissend, dumm, einfältig, niedrig, lauter und kindlich. Die Apostel sind denn auch *Kinder geworden*, sonst wären sie nicht ins Himmelreich gekommen. Judas freilich ist ein hoher Apostel geblieben; der ist kein Kind geworden, darum ist er auch des Teufels gewesen und an seinen Ort gegangen. Was ist also Gott wohlgefällig? wenn man ist wie ein Kind! Ein Kind ist ganz ohne Einbildung und Anmaßung, ohne Stolz, Hochmut und Herrschsucht. So sind aber wir Erwachsene und Alte; so waren selbst die Apostel: jeder wollte der Größeste, der Erste, Beste und Liebste sein. Jeder hielt hoch *von sich selbst*; jeder traute *sich* allerlei Vorzüge, Tugend, Weisheit und Einsicht zu und keiner gönnte dem andern etwas. Seht, das ist's, was uns verdammt; Gott kann nichts weniger leiden als Hochmut in dem elenden Menschen. Von Hochmut und Einbildung hat aber ein Säugling, ein kleines Kind noch nichts. Also gerade ihnen gehört das Himmelreich. Also gilt vor Gott alle Erkenntnis, alle Tugend, alle guten Werke, alle Erfahrung, Einsicht, Wiedergeburt und Bekehrung gar nichts, und seist du nun gläubig und bekehrt und wiedergeboren, habest du Gott noch so lange gedient und fromm gelebt, noch so vieles getan und gelitten: *Du bist bei alledem verdammt*, wenn du nicht bist wie ein Kind, wenn du nicht glaubst, daß *du nichts* bist und nichts giltst, glaubst, daß Gott *allein* selig macht und zwar *umsonst*, aus *Gnaden, ohne Werke*; daß er gar nicht nach Werken, Vorzügen, Frömmigkeit und Heiligkeit, Glauben und Bekehrung fragt.

Was nun näher den Glauben betrifft, so behauptet *Christus*, daß *gerade die Kinder den wahren Glauben haben*. Das geht schon aus dem Gesagten und Angeführten zur Genüge hervor. Aber wenn den Kindlein das Himmelreich gehört, in das man *allein durch den Glauben* kommt, so muß doch ein Kindlein auch den *wahren Glauben haben*, sonst könnte es das Himmelreich weder haben, noch hineinkommen. Und Gott ist doch nicht parteiisch und ungerecht, daß er die Erwachsenen *anders* selig macht als die Kinder, nämlich durch den Glauben? Nimmt er also ein Kind an, erklärt er sie für das Himmelreich geschickt und fähig, *so müssen sie doch auch den Glauben haben*. Und worin besteht denn dieser Glaube? Doch darin, daß man die Gnade und das Himmelreich *in Christo annimmt*. Der Unglaube hingegen besteht darin, daß man die Gnade, Christum und das Himmelreich *verschmäht* und *verwirft*. Nun sagt aber Christus, daß die Kinder das Himmelreich *annehmen*. „Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht *annimmt* als ein *Kindlein*, der wird nicht hineinkommen.“ Also nehmen gerade die Kindlein das Himmelreich und die Gnade an. Also haben gerade *sie* den wahren Glauben. Noch mehr: Paulus schreibt an die Römer: Abraham empfing das Siegel der Beschneidung zum Zeichen der Gerechtigkeit des Glaubens. Dem Abraham besiegelte also die Beschneidung, daß er gerecht war durch den Glauben. Hatte nun damals aber die Beschneidung nicht die *gleiche Bedeutung auch für die Kinder* und *besiegelte* also die Beschneidung nicht *auch den Kindern*, daß sie *gerecht waren durch den Glauben*?

Warum gehen überhaupt die meisten Menschen verloren? Weil sie Gott und Christo, dem Heil und dem Himmel *nichts nachfragen*, weil ihnen das Dinge sind, von denen sie nicht gerne hören. Der Mensch hat lieber gut Essen und Trinken, Geld und Gut, allerlei Lüste und Genüsse, Ehre und Großtuererei: am Himmel und ewiger Herrlichkeit und Seligkeit hat er keine Freude und keinen Gefallen. Darum gibt's so viele Menschen, die nicht nur die Hölle ganz abschaffen und leugnen, sondern auch den Himmel. Dieser ist ihnen so verhaßt wie die Hölle. Und die Kindlein, o, wie froh sind

die über die Liebe und Freundlichkeit Gottes, wie froh, von Gott geliebt und aufgenommen zu werden! Wie das Kindlein lächelt, wenn die Mutter es anblickt, so lächelt das Kindlein Gott entgegen, wenn Gott es freundlich anblickt. Also befindet ein Kind sich wohl und selig bei Gott und nimmt darum das Himmelreich an. Nur der stolze, unvergnügte, mürrische, neidische Erwachsene und Verstandesmensch fühlt sich nicht wohl bei dem freundlichen Gott; er fühlt sich wohl ohne Gott, darum haßt er den Himmel und nimmt ihn nicht an. Er will sein eigener Herr bleiben. Da seht ihr, daß die Kindlein das viel mehr haben, was sie zum Himmel geschickt und würdig macht als Erwachsene.

Und nun, wie steht es mit dir? Ist dir am Heil deiner Seele, am Heil deiner Kinder etwas gelegen? Das zeigt sich daran, ob es dir darum zu tun ist, es zu erlangen, auch wenn du darum leiden mußt. Nun seht, wie wir uns anstrengen und abmühen, um selig zu werden! Das Irdische nimmt uns ganz in Anspruch von früh bis spät. Wohl dem, der das anerkennt, der allen Ruhm verliert und wird wie ein Kind; der sich schämen muß ob seines Leichtsinns, ab seiner Eigenliebe, Blindheit und Verkehrtheit; der immer kleiner, einfältiger, demütiger und niedriger wird wie ein Kind. Der fragt nicht mehr: Soll man die Kinder, sondern sollte man *mich* taufen! Amen.

Der Heiligen Taufkleid

Dr. H. F. Kohlbrügge

„Denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.“

Galater 3,27

Wenn Gott der Herr uns in seiner Gnade ruft, dann sieht er nicht das Fleisch an, dann sieht er uns, wie wir sind, nicht an, dann hat er auch in uns nichts gesehen, das ihn dermaßen hätte bewegen können, uns mit seiner Gnade zu erfreuen, sondern er sieht dann einzig und allein auf seinen Sohn Jesum Christum, auf das allgenugsame Opfer, das er gebracht hat; und indem er auf diesen Sohn sieht, sieht er in Gnaden auf alle, denen er sein heiliges Wort, das Wort seiner Gnade sendet. Müßte der Herr warten, bis er uns bereit findet, dann könnte er lange warten! Gott der Herr ist immer der erste; er beginnt eine Sache und er beendet sie auch. Bereitet er einen Menschen zu, daß derselbe sich über Gottes Gnadenruf freut, dann besteht diese Zubereitung darin, daß er den Menschen so ganz und gar elend macht, daß der Mensch selber bekennen muß: in mir war und ist nichts! „Habe ich mich auch nach dem umgesehen, der mich ansieht?“ sagte Hagar.

Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Heiden, indem ihr sie taufet in den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes!“ Hier gebietet er den Aposteln, in dem Namen des Herrn Jesu und aufgrund seines Todes den Völkern vollkommene Vergebung von all ihren Sünden zu verkündigen. So haben die Jünger des Herrn, die er gesandt hat, weiter nichts zu tun, als die Völker zu ermahnen, daß sie sich doch von ihrem Verderben und ihren Götzen abwenden, und sich zu solch einem heiligen und gnädigen Gott kehren.

In dem, was der Apostel Paulus an die Galater schreibt, ist etwas, das Verwunderung erweckt: „Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu (V. 26); *denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen*,“ da er doch am Anfang des dritten Kapitels schreibt: „O, ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Das will ich allein von euch lernen: habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?“ und wir wollen nun noch diesen Schluß hinzufügen: ihr seid keine wahre Christen, es steht nicht gut mit euch, u. dergl. m. Das tut der Apostel Paulus auch; dennoch beseitigt dieses nicht die Tatsache, daß er auch an die Galater schreibt: „*ihr seid alle Gottes Kinder! – denn wie viele eurer in Christum getauft sind, die haben Christum angezogen.*“

Könnten wir Menschen nur in unserer Lebensgewohnheit bleiben, dann wollten wir Christen und Gottes Kinder sein; kommt uns die Wahrheit jedoch ein wenig zu nahe, dann behaupten wir steif und fest: „Ja, wir sind doch auch Christen!“ und rückt die Wahrheit uns noch näher zu Leibe, dann sagen wir, daß wir nichts sind, und noch werden müssen, was wir sind. Das ist nicht des Wortes Werk. Ich habe die Freimütigkeit euch allen, Kopf für Kopf zu sagen: denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen. Ihr seid Kinder Gottes, nicht durch eure Werke, nicht durch irgend etwas in euch, es sei, was es sei, sondern durch den Glauben an Jesum Christum.

Ja, aber wie können wir wissen, daß wir Gottes Kinder sind? An der Wiedergeburt? An der Bekehrung? Mit *Bekehrung* und *Wiedergeburt* verhält es sich so, als wenn man durch die Tür in ein Haus gelangt. Das Hineintreten macht aber noch niemand zum Bewohner oder Erben des Hauses; soll er dieses sein, dann muß das Haus erst vorher für ihn gebaut und ihm geschenkt sein. Bekehrung und Wiedergeburt sollen dem Menschen keinen Grund zur Sicherheit geben. Denn *erstens* ist

nicht alles Bekehrung und Wiedergeburt, was dafür gehalten wird; es gibt sehr viele falsche Bekehrungen. *Zweitens*: Derjenige, welcher wahrhaft zu Gott bekehrt wird, zieht seine Bekehrung gar bald wieder in Zweifel und beginnt sehr bald zu fragen: ob denn wohl je etwas Wahres an ihm geschehen ist. *Drittens*: Derjenige, welcher wahrhaft zu Gott bekehrt ist, hat lebenslang Arbeit genug, sich immerwährend wieder zu bekehren; infolge dessen hat er – wenn er sich auch dessen bewußt ist, daß er vom Tode ins Leben übergegangen – seine Bekehrung und seinen ganzen Weg doch schon lange verloren, sodaß er nicht mehr daran sich zu halten vermag; vor allem aber hängt dabei so vieles vom Menschen ab, von seinen besonderen Umständen und Führungen, und vom Temperament. Bei demjenigen, der sich vieler offenbaren Sünden hat schuldig gemacht, trägt sich die Bekehrung anders zu, wie bei dem, der vielleicht von Jugend auf gezogen ist.

Wie kann ich nun wissen, ob ich ein *Kind Gottes*, ob ich ein Christ bin? Ja, stecke deine Hand in den Busen, und betrachte sie; sie ist aussätzig. Sehe ich auf meinen Weg, auf meine Werke: „So Du, Herr, willst Sünde zurechnen, Herr! wer wird bestehen?“ und immer „da ist niemand, der Gutes tue, und nicht dabei sündige!“ – ach, es ist alles Sünde; so ist in allen guten Werken, in allen Werken meiner Frömmigkeit, Sünde! alle möglichen Kennzeichen, daß ich ein Christ bin, liegen zerbrochen und verdorben darnieder. Der Mensch ist ein Mensch; der allmächtige Gott nimmt ihn in seiner Gnade auf, und trägt ihn von Tag zu Tag bis ans Ende; sonst ist der arme, verkehrte Mensch jeden Augenblick wieder mit seinem ganzen Wesen im Sichtbaren.

Was hält das Wort uns vor? Das Wort, wohlan! das sagt uns: so du von ganzem Herzen glaubst, daß Jesus Christus, laut der Verheißung im Paradies und in der Offenbarung, welche den Vätern kund getan ist, in die Welt gekommen ist, unser Fleisch und Blut an sich genommen, Gottes Gesetz vollkommen erfüllt hat, für unsre Sünden gestorben ist, und so ihr nun zu diesem Herrn Jesus Christus eure Zuflucht nehmet, dann ist das Gott wohlgefällig, und ihr werdet mit Christo vereinigt; er macht Wohnung bei euch, und vergibt und hat, aufgrund seines allerheiligsten Leidens und Sterbens, alle Sünde vergeben und auch das Recht auf das ewige Leben geschenkt.

Das sagt das Wort. Doch solche erhabenen Dinge sind dem schwachen Herzen des Menschen zu hoch; je wahrhaftiger diese Dinge sind, desto mehr werden sie von dem Menschen in Zweifel gezogen; und nicht allein das, sondern er wirft sie auch mit Herz und Verstand alle weit, weit von sich. Das kann die Jungfrau, das kann der Jüngling wissen, die noch in die Katechisation gehen, oder dieselbe schon verlassen haben: der Katechismus wird gelehrt, die Fragen werden beantwortet, man bleibt doch nicht so ganz ohne Gefühl dabei, aber es wird zurückgedrängt, und eine Stimme im Innersten sagt: „Ich muß mich bekehren, und einst werde ich mich auch bekehren!“ und bei den Erwachsenen heißt es: „es ist wohl wahr; ich habe es noch nicht, aber ich hoffe, daß ich es noch einmal empfangen werde!“ und unterdessen ißt er rüstig sein Brot und trinkt sein Wasser, und im Grunde seines Herzens bekümmert er sich um nichts. Das kommt daher, weil die Dinge so erhaben sind, weil sie wahr sind, und nun will doch der Mensch diese Dinge nicht aus lauter Gnade annehmen, sondern denkt, daß er dieselben durch seine Bekehrung, durch seinen Glauben verdienen und zustande bringen kann.

Was tut nun Gott? – Unter den alten Völkern hatte man oft die Gewohnheit, *jemand als Kind anzunehmen*, eine Gewohnheit, die auch noch unter uns besteht. War nun solch ein Kind angenommen, dann erbte es auch gleich Namen und Vermögen. Dies geschah nicht ohne viele äußerlichen Versiegelungen; es wurde ein Fest gefeiert, das Kind festlich gekleidet, etc. So erkannte dann das Kind an dem Feste und an den Versiegelungen, daß es angenommen war. Zu gleicher Zeit wurde es in das auf dem Rathause befindliche Buch eingeschrieben, und es erhielt gleiche Rechte mit den üb-

rigen Kindern des Vaters. Dasselbe hat nun Gott an uns getan. Er hat uns aus Gnaden als Kinder angenommen, und es gibt auch eine Versiegelung, wodurch wir dessen versichert sind, daß wir in Gnaden von Gott um seines einigen Sohnes Jesu Christi willen als Kinder angenommen sind, und *das ist die heilige Taufe*.

Gewöhnlich betrachten wir *die Taufe* so: da ist ein Kind geboren, es ist so und so viele Wochen alt geworden, und nun ist es gebräuchlich, kirchlich und christlich, daß das Kind getauft wird. Ist man nun erwachsen, dann hat einer auch gewöhnlich seine Taufe vergessen; daher kommen dann die baptistischen Begriffe, daher auch das andere, daß ein Mensch, ein Christ, so in seinem Tod, in seinem alten Schlendrian, in seiner Verkehrtheit, in seinem eigenen „Ich“ kann sitzen bleiben. Die Wahrheit ist nun dieses: *Ihr seid alle getauft!* Wohl haben das, wahr ist es, Menschen getan, aber gab es denn keinen Gott im Himmel? war denn kein Jesus da an der rechten Hand seines Vaters? Auf wessen Befehl doch werdet ihr getauft? Ist die Taufe eine bloße menschliche Einsetzung, vom Prediger so eingeführt, oder geschieht sie kraft einer Verheißung Christi? Ihr seid alle getauft; das ist nach Christi Befehl geschehen, und damit war eine Verheißung verbunden; das ist von Gottes wegen geschehen. Es ist durchaus nicht die Frage, wo es geschehen ist, durch was für einen Prediger, ob die Eltern gläubig waren oder nicht; das ist durchaus nicht die Frage; aber *dies* ist die Frage: *was hat Gott getan?* Er hat euch mit Wasser besprengen lassen in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes; er hat euch bei dieser Handlung, auf seinen dreimal heiligen Namen übertragen. Seht, den Beweis für euren Glauben, für euer Leben, für euer geistliches Leben, für eure Seligkeit, daß ihr in den Himmel kommen werdet, stets werdet ihr ihn suchen – denn es ist uns eigen – in dem leeren Sack, doch da ist nichts, in dem Herzen, in den Werken, in dem Betragen, in der Gestalt, und da ist durchaus nichts. Willst du aus der Gnade Gottes beweisen, daß du ein Kind Gottes bist, so hast du dieses von Gottes wegen zum Beweis: *Daß du getauft bist*. Ich würde euch so gerne in die Enge treiben, euch in Angst treiben, daß, ihr doch einmal zu der Entdeckung möchtet kommen, wie ihr seid, was euch aus Gnaden gegeben ist, was Gott an euch getan hat. Dies ist so schön, denn der Papst und der Baptist sterben nicht im Menschen, beide sind schlimme Feinde der freien Gnade; der Papst will arbeiten, wodurch man dem menschlichen Leibe Gewalt antut, und der Baptist will eine fleischliche Heiligkeit. Aber Gott läßt einen Glauben predigen, der gesund ist, gesund macht, und gesund erhält. Dieselbe Versiegelung, die an einem Kinde geschieht, das als Kind angenommen wird, ist auch an euch vollzogen, als ihr getauft wurdet. Willst du daher Sicherheit haben, ob du ein Christ, ob du Christi und Gottes Eigentum bist, dann frage zuerst: was hat Gott an mir getan, als ich noch ein Kind war? Das wird Gott nicht vergessen! Diese Taufe ist nicht nur eine Handlung für den Augenblick, sondern von Gottes Wegen, und hat einen bleibenden, ewigen Lohn. Was getauft ist, das betrachtet Gott als getauft.

Als ihr getauft wurdet, hat eure Mutter euch ein neues *Taufkleid* angezogen; ob dieses nun prächtig gewesen ist, oder unansehnlich, das tut nichts zur Sache; eure Mutter hat es dennoch als ein Taufkleid betrachtet. Haben unser Vater und unsere Mutter Gott gefürchtet, dann haben sie sehr wohl gewußt: in diesem meinem Kinde ist nichts, und in uns armen Eltern auch nichts, aber wir vertrauen auf Gottes Bund, den er mit Abraham und seinem Samen, mit uns und unsern Kindern gemacht hat, aus lauter Gnade und Erbarmen, und in welchem er uns seinen Christum schenkt, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit. Gott nun, der die Taufe hat eingesetzt, hat ein andres Taufkleid bereit liegen, und das Taufkleid, das er gemacht hat, ist nichts weniger als unser Herr Jesus Christus selbst; er ist das Taufkleid, wie wir hier lesen: *„denn wie viele eurer in Christum getauft sind, die haben Christum angezogen.“* Das ist dann das Taufkleid, das Gott gemacht hat;

so habt ihr Christum angezogen, Christum als wahren Gott und wahren Menschen, als unsern einigen Lehrer, Hohepriester und König, als den einigen Mittler, Bürgen und Seligmacher unsrer Seelen, als den einigen Heiland, auch für dieses Leben; Christum, und in Christo seinen Heiligen Geist, den Geist der Gnade, alle die Heilsgüter, die Christus hat erworben, die da sind – ja der Apostel zählt sie alle einzeln auf: Gal. 5,22. „Aber die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ Das alles haben wir angezogen, und alles, was dieser Geist schenkt.

Ja, nun werdet ihr fragen: „wie ist das möglich? davon sehe ich ja gar nichts!“ – das kann ich nicht ändern! Gott hat es gesagt! der Heilige Geist hat es gesagt! Ich werde euch ein Ereignis mitteilen: Einst sagte ein Prophet zu zwei Schwestern: dort in der Mauer ist ein Schatz für euch verborgen! Die Schwestern lachten den Propheten aus, dachten, daß er es geistlich verstanden haben wollte, und da sie inmitten ihres Volkes wohnten und kein Bedürfnis nach dem Schatze hatten, schauten sie sich auch nicht darnach um. Durch List und Betrug wurden sie sehr arm, und als sie ärmer und ärmer wurden, daß sie zuletzt keinen Heller mehr hatten, um Licht zu kaufen, schrieten sie in ihrer Armut zu Gott, und die eine Schwester rannte in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit gegen die Mauer; sie bemerkt, daß die Mauer hohl ist, macht flugs ein Loch, und der Schatz fällt ihr in den Schoß. Seht, solange man nicht arm ist, fragt man auch nicht nach dem Schatz, oder man denkt: werde ich je einen Schatz besitzen, so werde ich ihn selber verdienen. Seid ihr jedoch in Wahrheit so arm, daß ihr nichts mehr habt, wovon zu leben, und ihr euer Leben nicht mehr in eurer eignen Hand halten könnt, dann rennt ihr auch in Hoffnungslosigkeit gegen die Mauer des Wortes Gottes, und dort, dort findet ihr den Schatz, dort habt ihr alles, und ihr sagt: „Gott ist mein, der Herr Jesus ist mein, der Himmel ist mein, alles ist mein, mein, mein!“ Das ist doch wahr, und wenn man es auch nicht sehen kann; nach der Wahrheit, ob es gesehen wird oder nicht, nach der Wahrheit ist es so.

Ich bringe es mit den Worten in Verbindung: „Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern das Halten der Gebote Gottes.“ Davon schreibt der Apostel Petrus in seinem 2. Briefe Kap. 1,2: „Gott gebe euch viele Gnade und Frieden“, – wodurch, durch eure eigne Erkenntnis? wie – : „durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn; nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenkt ist, durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend; durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr durch dasselbige teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt: so wendet allen euren Fleiß daran,“ – und nun sagt der Apostel: Sehet einmal, was für einen herrlichen Garten euer Gott und Vater gepflanzt hat, und was für prächtige Blumen er darin wachsen läßt! Windet einmal einen Blumenkranz davon! „und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar lassen, in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi.“ Denn wenn ihr so schöne Blumen gepflückt, wird euch solches nicht leer und unfruchtbar sein lassen, im Gegenteil, es wird euch anspornen, in diesem reichen, schönen Garten noch mehr Blumen zu pflücken. „Welcher aber solches nicht hat, der ist blind,“ – er sieht die Blumen nicht – „und tappet mit der Hand, und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden,“ er vergißt, daß er doch nicht gewaschen ist, und doch genug klares Wasser vorhanden war und ist; er vergißt, daß Gott der Herr ihn gereinigt hat, reinigt und fort und fort reinigen will.

Halten wir es inzwischen in Gedanken fest: das Gesetz gebiert keine Kinder, das Evangelium allein. Es hilft nichts, daß dem Menschen der Stock vorgehalten und ihm gesagt wird: du mußt *so* sein, und *so* werden. Es muß aber vorgehalten werden, wie es in Wahrheit ist: *du bist es!* Wollt ihr den Beweis? In der heiligen Taufe habt ihr den Beweis, daß Gott euch als Kinder angenommen, und daß Gott euch das Taufkleid angezogen hat, das ist: Christum mit all seinen Tugenden und Werken.

Es ist bei uns Menschen immer so: wir wollen entweder Jude oder Heide – entweder von der Beschneidung oder Vorhaut sein; beide sind jedoch nichts, sondern nur die Erfüllung der Gebote Gottes. Wollen wir denn mit dem Gesetz kommen? Durchaus nicht! Ihr seid dem Gesetze gestorben, somit ist das Gesetz für euch auch tot. Aber für das, was das Gesetz fordert, für Gottes heiligen Willen, seid ihr nicht tot, das muß sein! Von dem Gesetze bekommt ihr es nicht, aus eurem Leibe könnt ihr es auch nicht schneiden – und doch muß es da sein! Was nun zu tun? Erstens: als Sünder gekommen, und wiederum als Sünder, und nicht anders denn als Sünder vor Gott und bekennen: „Herr Gott, ich kann es nicht!“ Das Gesetz, das für uns tot ist, wird also doch in uns leben, daß Gottes Ehre, seine Gnade und Wahrheit bleiben, und wir dabei untergehen. Gott eifert für seine Ehre, es muß alles da sein, sodaß ein Sünder auf einmal reich an Schätzen wird. Er hat nichts in sich selber, aber wenn dieses in ihm lebt: Gottes Ehre und Wahrheit werden bleiben, und mein eignes „Ich“ muß untergehen! Dann hält er fort und fort um Gnade an, um Vergebung, um den Heiligen Geist. Und was tut der Herr? Er versieht dann den Menschen mit all demjenigen, was ihm wohlgefällig ist: sodaß sich der Mensch darüber verwundert, daß er, der vorher nichts besaß, auf einmal in den völligen Frieden gesetzt ist; und daß der Herr die Feinde, die Feinde seiner Seele, aus dem Wege räumt, und alles macht nach seiner Treue.

(Aus dem Holländischen)

Der Geist der Wahrheit

(Johannes 16,12-14)

Die Krone alles dessen, was *in der Taufe versiegelt* wird, ist, was Christus Lk. 24,49 „*die Verheißung des Vaters*“ nennt, die er senden und dadurch die Apostel „antun werde mit Kraft aus der Höhe.“ Es ist die Verheißung des *Heiligen Geistes*, welchen Christus durch sein ganzes Leiden und Sterben erworben hat, daß er bei uns bleibe und in uns sei, Zeugnis zu geben mit unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder *sind*, Pfand und *Siegel* zu sein unsers himmlischen Erbes. Gerade dessen will uns die Taufe *göttlich gewiß* machen: „Daß er *auch mir* gegeben ist, *mich* durch einen wahren Glauben Christi und aller seiner Wohltaten teilhaftig macht, *mich* tröstet und *bei mir* bleiben wird bis in Ewigkeit.“ Er ist es also, der *durch das Wort* kräftig und heilig beruft, zum wahren Glauben *erweckt*, zu Christo und der Gnade und Wahrheit *bekehrt*, alle Sünde und Elend aufdeckt und einen Gottlosen vor Gott gerecht spricht, in die Zahl der Kinder Gottes aufnimmt, in der Wahrheit je länger je mehr *heiligt* und *züchtigt*, in Geduld und guten Werken *übt* und aus Gottes Macht im Glauben zur Seligkeit *bewahrt* und endlich auch aus Toten erweckt und ewig *verherrlicht*. *Das alles muß der Heilige Geist* tun, es kann und *darf* es sonst niemand. Von ihm hat es der Getaufte zu erwarten und darf sich inzwischen nicht auf eignes Heuchelwerk einlassen. Und daß man sich auf ihn *verlassen kann*, das zeigt uns Christus in den Worten vor uns. Beachten wir:

I. *Wie er selbst sich ganz auf diesen Heiligen Geist verläßt*. „Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber *ihr könntet es jetzt nicht tragen*.“ Es klingt wie eine bittere Klage aus diesen Worten heraus. Wir könnten sie verstehen, wenn wir so, wie Christus, durchdrungen wären von der Gewißheit, daß das einmal ausgesprochene Wort Gottes sich erfüllen muß; daß ein Mensch nur von Worten Gottes lebt; daß nur die Wahrheit heiligt und frei macht; daß also diesen Jüngern die *ganze* Wahrheit gesagt und *von ihnen geglaubt* werden muß, wenn sie sollen selig werden. Sie aber sollen auch seine Zeugen sein an alle Völker. Von ihnen soll es abhängen, daß den Armen und Elenden in aller Welt Trost und Heil in unvergänglichen Worten gebracht wird. Es soll von ihnen abhängen, daß *ihm* sich die ganze Verheißung seines Vaters *erfülle* und *er die Fülle habe*. Jes. 53. Ja, was wird es schließlich denn genützt haben, daß er Fleisch geworden, daß er gelehrt hat, wie nie ein anderer, Werke getan, die vor ihm keiner getan, daß er gearbeitet, gelitten, geliebt hat bis ans Ende, gestorben und auferstanden ist, wenn ihm doch niemand geglaubt, ihn niemand auch nur verstanden hat? Wie viel er auch bereits getan hat und nun noch leiden muß – *es wird alles vergeblich* gewesen sein, wenn es seinen Zweck nicht erreicht und um seinen Zweck zu erfüllen, muß noch viel mehr getan werden. Es ist nur erst *ein Anfang gemacht*, zu tun und zu lehren. Apg. 1,1. Die Ernte ist zwar weiß, aber sie ist noch nicht eingesammelt. Wer bürgt ihm dafür, daß sie nicht ganz umkommen, sondern in seine Scheunen wird gesammelt werden? Das Evangelium muß in aller Welt, muß allen Völkern gepredigt werden. Wer wird die Heiden überreden, daß sie glauben und selig werden – glauben, was doch keine Vernunft glauben, kein Fleisch für möglich halten kann: daß er mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle, die durch ihn zu Gott kommen!

Angesichts dieser großen Aufgabe, die noch erfüllt werden muß, soll nicht alles, was sonst geschehen ist und geschehen mag, ganz vergeblich sein, setzt Christus sein Vertrauen nicht auf Fleisch – auf seine Jünger, die er nun mehr als drei Jahre mit aller Sorgfalt unterwiesen hat. Er ermahnt nicht Petrus, oder Johannes, oder Jakobus, doch ja sorgfältig und treu zu sein, damit nicht am Ende alles vergeblich gewesen sei. Er kennt sie nur zu wohl, daß auf sie kein Verlaß ist. Sie sind die Gefördertsten unter seinen Schülern; aber verstanden haben auch sie ihn noch nicht. Auch ihnen hätte

er noch vieles zu sagen, was ihnen gesagt werden muß, wenn sie es ändern sollen weiter sagen können; aber er macht jetzt nicht einmal den Versuch dazu. Er kann und *darf* es ihnen jetzt noch nicht sagen, denn die Wahrheit kann auch verstocken, ärgern, erbittern, verblenden und verhärten. Er kann die Zeit dazu nicht abwarten, wenn er auch die Geduld dazu hat. Er muß jetzt leiden und sterben und sie in der Welt zurücklassen. Alles, was noch, auch an ihnen, zu tun ist und es ist noch unendlich vieles, das muß er einem ändern überlassen und dieser andere ist nicht unter seinen Jüngern, ist nicht ein Mensch, ist gerade der, den sonst niemand beachtet, jedermann für nichts hält – *der Geist der Wahrheit!*

„Wenn aber jener kommen wird“. Wie steht er so klar und bestimmt vor seinem Auge, eine Persönlichkeit, die nicht unbekannt ist, sondern die er genau kennt und sie auch, ob sie ihnen gleich dunkel ist. Er hat zu ihnen gesagt: „Die Welt kann ihn nicht empfangen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht; *Ihr aber kennet, ihn*, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ Joh. 14,17. Beidemal, dort und in den Worten vor uns, nennt er ihn den Geist der Wahrheit. „*Dein Wort ist die Wahrheit.*“ Joh. 17,17. Eine andere Wahrheit kennt Christus nicht und eine andere kann es auch gar nicht geben. Diese Wahrheit ist ihm aber ganz und allein in den Schriften Mose und der Propheten zu finden. Dorther kennt er, dorther kennen auch sie diesen Geist. Er ist alles das, was er dort von sich ausgesagt hat. Er ist die Person, die in den Worten der Propheten lebt und redet, durch die er auch Himmel und Erde geschaffen hat. Niemand kann besser bekannt sein; denn er hat sich selbst in seinen Worten vollkommen offenbart. Und er kommt immer, wo die Schriften sich erfüllen. Christus weiß: an ihm in seinen Leiden werden alle Menschen zu wahren, offenbaren Sündern, machen das Maß ihrer Sünden voll, wo auch alle Gerechtigkeit Gottes erfüllt und so jedes Wort Gottes wahr wird. Da wird dann der Geist der Wahrheit kommen und auf ihn kann sich der Sohn verlassen, wo er sich auf kein Fleisch verlassen kann. Er wird alles tun und ausrichten, was noch geschehen muß, damit nicht alles umsonst und vergeblich sei. *Das ist der Glaube des Sohnes Gottes an den Heiligen Geist.* Was der Sohn selbst, um der Schwachheit willen seines und unsers Fleisches, nicht kann, das *kann* und *wird dieser Geist* ausführen zum Sieg und Ziel. In dem neuen Himmel und der neuen Erde wird Gerechtigkeit wohnen. Es wird durch die Stadt Gottes ein Strom lebendigen Wassers fließen und die Heiden werden im Lichte des Lämmleins wandeln.

II. *Was er von diesem Geiste besonders erwartet:* „*Der wird euch in alle Wahrheit leiten.*“ Damit ist alles gesagt. Nicht, daß die Jünger bisher noch gar nichts von dieser Wahrheit gewußt hätten. Sie hatten sie erkannt in dem Munde des treuen und wahrhaftigen Zeugen, der ja eben dazu gesandt war, daß er der Wahrheit, die alle verkannten, alle verachteten, alle mit Füßen traten, alle in Lügen verdrehten, Zeugnis gebe. Sie hatten erkannt, daß Jesus Worte des ewigen Lebens habe und daß er Sohn des lebendigen Gottes sei. Die Lehre Gottes in seinem Munde hatte es ihnen angetan, sie konnten davon nicht mehr los, mußten dabei bleiben, weil ihnen sonst überall nur Lüge und Tod entgegentrat. Joh. 6,68.69. Jesus selbst gibt ihnen das Zeugnis, daß sie geglaubt und erkannt haben, daß er vom Vater ausgegangen und seine Worte die Lehre Gottes sei, die ja auch Moses schon gebracht hatte. Joh. 17. Es ist aber *ein* Ding: wissen und gründlich *überzeugt* sein, *daß* man Worte des lebendigen Gottes vor sich hat, der nicht lügen kann und ein *anderes, diese Worte nun auch verstehen*, gründlich verstehen und wissen, was sie sagen und *meinen*. Eben dies stellt ihnen aber Jesus hier in Aussicht: Der Geist der Wahrheit werde sie in alle Wahrheit leiten, nicht ruhen, bis sie alle geschriebenen Worte auch richtig und gründlich verstehen werden.

Und ist er, sind die Apostel in dieser Erwartung getäuscht worden? Ihre Briefe und Predigten legen überall klares Zeugnis ab, daß sie in das volle Verständnis aller Worte der Propheten und damit

auch aller Reden und Lehren Jesu hineingeführt wurden. Wie bewegen sie sich so frei in dem Wort! Wie ist ihr Blick überall so klar, ihr Griff so sicher, ihre Anwendung so richtig! Wie steht es ihnen immer und überall zur Hand, wo sie eine Gemeinde belehren, Feinde bekämpfen, Ungehorsame strafen, Traurige trösten, Müde erquicken, oder Elende stärken wollen. Es ist das Wort, das in ihnen lebt, das sie treibt, dem sie dienen, für das sie leiden und sterben, das sie zu Sündern und zu Heiligen, zu Gottlosen und Gerechten, zu Fürsten und Bettlern, zu hohen Aposteln und zu ärmsten Heiden macht. Dort auf Pfingsten ist die Gewißheit über sie gekommen, daß dieser Allerverachtetste, vor ihren Augen unter Schmach und Hohn Gekreuzigte, dennoch der Sohn Gottes, der Eingeborene des Vaters war, den eben *der Vater übergeben* habe in die Hände der Ungerechten, um ihn zu einem Fluch zu machen, zu einem Schuld- und Sühnopfer für die Welt. Dort war ihnen klar geworden, daß demnach alle Verheißung Gottes *in ihm erfüllt sei*, somit auch alle Gerechtigkeit gewirkt und Gott für immer versöhnt sei mit einer Welt, die im Argen liegt. Da war ihnen das richtige Verständnis der ganzen Schrift mit einmal aufgegangen. Sie hatten nun an der Schrift ein Wort, das Wahrheit geworden war und diese Wahrheit war ihre Gerechtigkeit, ihr Leben, ihr Friede, ihr Heil, ihre ewige Herrlichkeit. Die Wahrheit konnte für sie nur noch Trost und Freude haben. Dahinein trieb und leitete sie nun der Geist immer mehr, aus einem Wort ins andere, bis sie ihr natürliches Elend ganz, bis auf den Grund, aber auch Christum *völlig*, in aller seiner Herrlichkeit, als den allein Geborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, erkannten. Und diese Erkenntnis hat sie bekanntlich nicht faul und unfruchtbar sein lassen. Sie haben viele Frucht gebracht. Ganzen Städten und Völkern haben sie zeitliche und ewige Wohltaten erweisen können, wie es Heuchler und Werkgerechte nie vermocht haben.

Das also erwartet Jesus von dem Heiligen Geist und das allein: Daß er in alle Wahrheit leiten werde. Also zuerst und vor allem richtige Erkenntnis, reine Lehre, dann wird auch das Bekenntnis richtig und rein sein und wird alle guten Früchte im Leben tragen. Er wird von allem Irrtum, von aller Lüge und Lehre der Teufel *bekehren zu der Wahrheit*. Und es gibt nur eine Wahrheit. Sie kann nur eins sein. Und die Worte Gottes sind himmelweit verschieden von allen andern Worten und Gedanken. Jes. 55,8.9. Wer sie gefunden hat, wird *wissen, daß er bekehrt ist und wozu* – und sich selbst um so *verkehrter fühlen*. Aber Gottes Wort, in das der Geist leitet, erleuchtet, belebt und erfreut. Der Glaube, der lebendige Worte hat, wird auch selbst lebendig sein müssen und Werke haben, die nicht tot, sondern in Gott getan sind. Die Weisheit von oben ist immer *voll guter Früchte*. Jak. 3,17. So sehr, daß ein Mensch Gottes ist vollkommen, *zu jedem guten Werk geschickt*. 2 Tim. 3,16.17.

III. *Woran Jesus den Heiligen Geist erkennen und unterscheiden lehrt von allem andern Geist*. Das ist nicht minder wichtig. Es gibt auch einen Geist der Lüge, des Antichrist, der Welt, der in die Lüge treibt, in allerlei Heuchelei und Gleißnerei leitet, und doch will für den Geist der Wahrheit gehalten sein. Darum ermahnt Johannes: *Glaubet nicht jedem Geist*, sondern prüfet die Geister, ob sie *aus Gott* seien. Dieser Geister der Lüge sind also *viele* und es hat wohl jeder etwas Besonderes und anderes, als der andere. Der Geist der Wahrheit ist aber *nur einer* und ob er auch in noch so vielen Boten auftritt, so ist es doch immer derselbe einige, heilige Geist in allen. Erkennen und unterscheiden sollen wir ihn aber daran:

1. *Daß er immer redet, was er gehört hat*. „Denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden.“ Alle falschen, unreinen Geister sind immer, wie ihr Meister, der Lügner von Anfang, *stolz* und wollen *sich* zur Geltung bringen; darum reden sie von *sich selbst*, sind originell, wollen immer etwas Neues und Besonderes sagen und man soll *an sie* glauben. So

nicht nur aller mystische, geheimnisvolle Geist, der unmittelbar etwas eingibt, wovon man nicht wissen kann, wo es her ist; sondern auch alle Geister der Teufel, die als falsche Propheten und Lehrer in göttlichen Dingen auftreten und Seelen an sich zu locken suchen. Die Worte des Heiligen Geistes nehmen die *nie an*, sondern verachten, hassen, lästern und verdächtigen sie, wenn auch oft mit dem Schein der besonderen Frömmigkeit und besseren Einsicht. Mit ihnen können *sie* nicht prahlen und *sich* schmücken, fühlen sich auch von ihnen gestraft und *gerichtet*. Umso mehr wollen sie mit *ihrer* Weisheit und tiefen, eignen Gedanken glänzen. Aber der Heilige Geist redet gar nicht von *sich selbst*. Er sucht nicht *seine eigne* Ehre, will nicht mit eigener, göttlicher Weisheit glänzen, sondern unterwirft sich, weil er demütig ist, *immer dem Wort anderer* vor ihm, *das er gehört hat*. Er tritt ja immer in sichtbarer Gestalt, in Menschen, die er sich zu Boten ausgerüstet hat, an uns heran. Und wenn da nun ein Prediger vor uns auftritt und will uns aus Gott belehren, so sollen wir darauf achten, ihn danach beurteilen, ob er das, was er bringt, *auch selbst gehört*, selbst aus dem *Munde Gottes* gehört und angenommen hat. Aus dem Hören kommt aller wahre Glauben, das Hören aber durch das Wort Gottes. Röm. 10,17. Also wird der Heilige Geist immer *den wahren Glauben* predigen, das reden, was er aus dem Munde Gottes *selbst gehört hat*, wovon er ganz gewiß ist, daß es *wahr* und *bewährt* ist. Also nicht etwas Neues und Unerhörtes, sondern das *alte Wort*, das *von Anfang an* ist in der Welt laut geworden. Wer das nicht bringt, wer aus seinem Eignen redet, was er selbst erdacht hat, *der lügt*, wenn er vorgibt, aus ihm rede der Heilige Geist. Alle Apostel und der Sohn Gottes selbst haben nichts geredet, als was sie von Mose und den Propheten *gehört* hatten. Apg. 26,22; 1. Petri 1,10-12.25; 2. Petri 1,19; Joh. 5,46.47. „Dieweil wir denselbigen Geist des Glaubens haben (nachdem geschrieben steht: *Ich glaube, darum rede ich*), *so glauben wir auch, darum so reden wir auch*“. 2. Kor. 4,13. „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch“. 1. Joh. 1,1-3. Wer aber die Lehre Christi nicht bringt, nicht *gehört* und *geglaubt* hat, was er lehrt, den soll man auch nicht *grüßen*. 2. Joh. 9-11.

2. „*Was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.*“ *Gewiß zukünftig* ist nur das, was Gott in seinem Rate *beschlossen* hat und was er durch gewisse, heilige Worte *verbürgt, daß es geschehen soll*. Also *was zuvor geschrieben ist*, denn das ist der ganze Rat Gottes. Es handelt sich also wiederum um den *wahren Glauben*. „Es ist aber der Glaube die Grundlage der Dinge, *die man hofft*, ein Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ Hebr. 11,1. In dieser Weltzeit gegenwärtig ist nur Sichtbares. Davon macht der Lügengeist immer viel Aufhebens. Er will das Sichtbare verherrlichen, erklären. Sein Himmelreich ist nur Sichtbares. Alles Gute und Wahre muß man sehen und fühlen können. Dagegen lehrt der Heilige, Geist, daß alles Sichtbare nur zeitlich ist. 2. Kor. 4,18. Die Welt *ist gerichtet* und *vergeht* mit ihrer Lust. Ihre Werke *sind* offenbar gemacht, daß sie *böse* sind. Was ist davon noch viel zu sagen? Aber *die Gläubigen* haben in dieser Welt immer Angst und viel Anfechtung und sind immer in großer Trübsal. Er aber ist „*der Tröster*“ und er tröstet nicht damit, daß er ihnen in dem Gegenwärtigen Besserung verspricht und ihren Werken Erfolg, wie der Verführer; sondern mit Fernem, Zukünftigem: daß nach allem Leiden und aller Trübsal und Schmach für sie Ruhe und Friede und Herrlichkeit kommt – alles, was geschrieben ist und sich erfüllen muß, weil es ein treuer Gott verbürgt hat. „Was kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ 1. Kor. 2,9. Da gilt es also, bis ans Ende sein Wort bewahren, denn das sind die, die ihn lieben. Joh. 14,15.23. Allerdings gibt er ihnen Zeugnis, daß sie nun Kinder Gottes *sind*, aber auch, daß *noch nicht* erschienen ist, was sie als solche *sein werden*. 1. Joh. 3,2. Darum züchtigt er sie, daß sie sich selbst und die Welt und ihre Lust verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Weltzeit leben sollen und *warten*

auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Tit. 2,11-13. Vergl. Phil. 3,12-15.

3. „*Derselbige wird mich verklären*“ oder verherrlichen. Aller falsche Geist und also alle Irrlehre ist daran erkenntlich, daß sie immer den Menschen, Fleisch, verherrlicht, ihm schmeichelt, ihn erhöht, die ganze Seligkeit und also die Erfüllung aller Worte, Gott selbst von des Menschen Willen und Verhalten abhängig macht, sei es nun vor oder nach seiner Wiedergeburt und Bekehrung, sei es in der Bekehrung oder in der Heiligung. Alle erfahrene Gnade, jedes gute Werk, alle Gaben des Geistes, jede Tugend, alle Erkenntnis, aller Glaube oder Liebe, wird immer *ein Vorzug des Menschen* und erhöht ihn über seinen Nächsten. Wo der Heilige Geist und gesunde, lautere Lehre kommt, da wird *der Mensch immer völlig gedemütigt*; da ist ein Mensch immer ein *Mensch* und er muß es anerkennen und *bleiben*. Da kann keiner einen Vorzug haben; denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Da ist Petrus nicht besser als der Schächer, Maria, die den Herrn salbt, als Magdalena. Da ist nur einer herrlich: *der Sohn Gottes*, welcher der Allerverachtetste ward. Aus *seiner Fülle müssen sie alle nehmen*, auch die Apostel, sonst haben sie nichts als ihre Sünde. Darum nehmen sie auch immer nur Gnade um Gnade. Joh. 1,14.16, Wer von *seinem* Geist nicht hat, kann nur Geist des Argen haben. Wer mit *seiner* Gerechtigkeit nicht bekleidet ist, muß Feigenblätter tragen. Wer nicht erkennt, daß *er ist*, wird in seinen Sünden sterben müssen. Joh. 8,24. Wer nicht in *seinem* Namen betet, wird vor Gott keine Erhörung finden. Er ist das Wort Gottes, die Erfüllung aller Worte Gottes. Wer ihn kennt, der *hat* ihn auch und *in ihm alle* Gnade und Wahrheit. *Er* hat den Schlüssel Davids, die Schlüssel des Himmelreichs; wem er aufschließt, dem kann niemand zuschließen, und wem er zuschließt, dem kann niemand aufschließen. Niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. In *seinem* Namen ist allein alles Heil und wer ihn anruft, wird errettet werden. Er kann Sünde erlassen und kann Sünde behalten. Ihm ist alles Gericht übergeben, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Er ist der Letzte, der Kleinste, Geringste, Schwächste und Ärmste, und er ist auch der Erste von allen und über alle. Er allein hat ein Opfer gebracht für unsere Sünden, das gilt und er hat damit in Ewigkeit vollkommen gemacht, die durch ihn zu Gott kommen. Zu seinem Werk, zu seiner Gerechtigkeit kann man nichts hinzutun, davon auch nichts entbehren. Wer an ihn glaubt, *ist gerecht* – ist ganz so, wie ihn Gott haben will, ob er nun ein blinder Pharisäer oder ein blinder Heide ist. Der Heilige Geist kennt für jeden Sünder keinen andern Trost und hat diesen auch für jeden bereit, der ihn brauchen kann. Denn er ist nicht nur der Juden Gott, sondern auch der Heiden Gott. Vor ihm ist nicht Jude und nicht Heide, nicht Knecht und nicht Freier. Der eine ist ihm genau so gut und lieb wie der andere, wenn er nur glaubt, *nur Sünde hat* und *Gnade will*. Darum macht der Heilige Geist alles Fleisch immer wieder unrein und sündig, weil Christus nur Sünder selig gemacht hat. Wer etwas anderes sein will, schließt sich von seiner Gnade aus und beleidigt den Heiligen Geist, der Christum *allein* verherrlicht wissen will. Christus soll und muß jeden Vorzug haben und er will alles Fleisches *einzig* Vorzug sein und *bleiben* – *Jehovah, unsere Gerechtigkeit*.

Die Predigt des Heiligen Geistes wird also immer nur diese sein können: „So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich weislich rühmet, wird sich rühmen, daß er mich wisse und kenne, daß *ich der Herr sei, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden*; denn solches gefällt mir wohl, spricht der Herr.“ Jer. 9,23.24. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. *Darum* hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen *alle Knie* derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind; und alle Zungen bekennen sol-

len, daß *Jesus Christus der Herr sei*, zur Ehre Gottes des Vaters“. Phil. 2,8-11. So aber wird Christus *nur in der Schrift* verherrlicht und dorthin wird der Heilige Geist immer alles nehmen und in alle *ihre* Wahrheit leiten. So werden sie alle *von Gott* gelehrt sein und ihn erkennen von dem Kleinsten bis zu dem Größten. „Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist und *wisset alles*. Und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt.“ 1. Joh. 2,20.21.

S.